Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

In dieser Ausgabe: TILSIT

Jahrgang 2 / Folge 16

Hamburg, 20. August 1951 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 74 Pf einschl. Zustellgebühr

Vertriebene zwischen den Mahlsteinen

Sozialpolitische Spannungen als unmißverständliches Zeichen der Not

Von unserem Bonner Korrespondenten

Der Bundestag befindet sich seit längerer Zeit in Ferien, — die Abgeordneten ruhen sich aus oder besuchen ihre Wahlkreise, da manche Volksvertreter wohl schon an die nach zwei Jahren kommenden Neuwahlen denken. Es ist sonst üblich, daß während der Parlamentsferien auf dem politischen Sektor des Staatslebens die sogenannte „Saure-Gurken-Zeit" eintritt und eine verhältnismäßige politische und sozialpolitische Ruhe herrscht.

Im Bundesgebiet ist in diesem Jahr das Gegenteil der Fall. Es zeigt sich, daß die sozialpolitischen Spannungen bei uns zu Lande so harte sind, daß auch die Ferien des Bundestages diese Spannungen nicht haben abschwächen können. Es gibt dieses Jahr eben keine politische Windstille im Bundesgebiet, im Gegenteil. Die letzte Woche hat zu Vorgängen geführt, die sehr deutlich erkennen lassen, auf wie schwankendem Boden das ganze sozialpolitische Gebäude der Bundesrepublik errichtet ist. Für uns Heimatvertriebene sind die erwähnten Vorgänge naturgemäß von besonderer Bedeutung, weil wir als die Besitzlosen in erster Linie und am stärksten von jeder sozialpolitischen Erschütterung oder Veränderung betroffen werden. Wir haben keine Reserven, wir haben beim besten Willen nicht vorsorgen können. Jede Krisis, jede Teuerung, auch das kleinste Anwachsen der Arbeitslosigkeit oder die Fortdauer derselben müssen im ganz besonderen Maße gerade uns Heimatvertriebene treffen.

Die Wirtschafts- und Sozialpolitik der Bundesregierung ist mit die umkämpfteste innerpolitische und wirtschaftliche Frage, die in Bonn zu ernsten Ueberlegungen Anlaß gibt. Der Vorstoß der Gewerkschaften in dieser Richtung hat gerade in Bonn während der Parlamentsferien wie ein plötzlich drohendes Gewitter gewirkt. Die Ankündigungen der Gewerkschaften, sie würden ihre Vertreter aus einer ganzen Reihe von sozialpolitischen Gremien zurückziehen, falls nicht die Bundesregierung Vorschlägen der Gewerkschaften verschiedener Art zustimmen würde, haben in Kreisen der Regierung einen sehr starken Eindruck hinterlassen. Vor nicht allzulanger Zeit schien es, als hätte die SPD in einigen, vor allen Dingen außenpolitischen Fragen in ihrer schroffen Opposition zur Politik der Bundesregierung den Bogen überspannt. Die Gewerkschaften, die sonst im allgemeinen in entscheidenden außenpolitischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten die SPD stützen, hatten z. B. in der Frage der Sicherheit und des Schumann-Planes eine Stellung eingenommen, die deutlich ein Abrücken von der Politik der SPD erkennen ließen. In Bonner Regierungskreisen glaubte man daher, sich der SPD-Opposition gegenüber in einer günstigen Lage zu befinden. Der kürzlich erfolgte Vorstoß der Gewerkschaften hat diese Auffassung der Lage mehr oder weniger als Illusion erkennen lassen. Es kann kein Zweifel daran sein, daß die Gewerkschaften in sehr nachdrücklicher Form ihre neuen Forderungen angemeldet haben und durchzusetzen versuchen. Diese laufen darauf hinaus, daß vor allem das Gesetz über die Mitbestimmung nicht auf den Bergbau usw. beschränkt werden soll, sondern auf eine Reihe von anderen Industrien, unter anderem auf bestimmte Werke der chemischen Industrie, ausgedehnt werden müßte.

Abgesehen von dieser Einzelfrage haben außerdem die Gewerkschaften verlangt, daß dem Grundsatz der vorausschauenden Planung in der Wirtschaftspolitik der Bundesregierung in weit größerem Maße Rechnung getragen werden müßte, als dies bisher geschehen ist.

Die Forderungen der Gewerkschaften tragen einen so dringlichen Charakter, daß die Besprechungen über dieselben sofort anberaumt werden mußten, trotzdem der Bundeskanzler sich bekanntlich eben Ferien gemacht hat und in der Schweiz weilt. Bei der Aussprache auf dem Bürgenstock, dem Ferienaufenthalt des Bundeskanzlers, hat sich anscheinend eine gewisse Annäherung der Standpunkte ergeben. Von einer Einigung kann jedoch noch nicht gesprochen werden.

Die Gewerkschaften hatten mitgeteilt, sie würden ihre Vertreter aus einer Reihe von wirtschaftlichen Gremien zurückziehen, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt werden würden. Ein solches Ausscheiden der Vertreter der Gewerkschaften würde zu einer sehr ernstzunehmenden Spannung wirtschaftspolitischer Art führen. Es hat den Anschein, daß im Augenblick ein solcher Schritt der Gewerkschaften nicht sofort zu erwarten ist. Es muß allerdings damit gerechnet werden, daß die Verhandlungen zwischen Bundesregierung und Gewerkschaften langwierig und schwierig sein werden.

Der Landarbeiterstreik in Niedersachsen ist ein weiteres Zeichen dafür, wie labil die sozialpolitischen Verhältnisse im Bundesgebiet sind. Für einen mit der Landwirtschaft wirklich verbundenen Arbeiter bedeutet der Entschluß, mitten in der Ernte zu streiken, keine Kleinigkeit. Wir wissen, daß viele heimatvertriebene Bauern heute als Landarbeiter ihr Leben fristen müssen, und es ist fraglos ein Zeichen für ungesunde sozialpolitische Verhältnisse, wenn Bauern und Arbeiter gerade in der Erntezeit sich nicht zu gemeinsamem Schaffen die Hand reichen können. Hoffen wir, daß unter Leitung des aus den Reihen der Heimatvertriebenen stammenden Landwirtschaftsministers von Kessel in Niedersachsen eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf landwirtschaftlichem Gebiet herbeigeführt werden wird. Seien wir uns aber klar darüber, daß der Streik der Landarbeiter in Niedersachsen nur e i n zusätzliches Zeichen für die in Vielem ungesunden sozialpolitischen Verhältnisse auf dem flachen Lande ist.

Die Entscheidung der internationalen Ruhrbehörde über die Beibehaltung der deutschen Kohlen-Export-Quote für das 3. Vierteljahr 1951 hat in Bonn sehr enttäuschend gewirkt. Insbesondere hat Vizekanzler Blücher in sehr unterstrichener und deutlicher Form erklärt, er sei zutiefst von dieser Entscheidung enttäuscht. Vizekanzler Blücher wird an den Beratungen der internationalen Ruhrbehörde fürs erste nicht weiter teilnehmen.

Wir wissen ohnehin, daß wir Heimatvertriebene aus unserer Notlage heraus immer diejenigen sein werden, die am unmittelbarsten und schärfsten von jeder wirtschaftlichen Krise in Mitleidenschaft gezogen werden. Dieses trifft auch im Hinblick auf die Versorgung der Bevölkerung mit Kohle zu. Die Bekanntmachung, daß pro Haushalt in diesem Winter 22 oder gar nur 16 Zentner Kohle zur Verteilung gelangen sollen, wird unter uns Heimatvertriebenen eine allgemeine Enttäuschung hervorrufen und vielerorts das Gefühl der Verbitterung erwecken. Wir sind nicht in der Lage, Ueberpreise für Kohlen zahlen zu können, wir leben in Wohnungen, die fraglos schlechter gebaut und schlechter in Stand gehalten sind, als dieses im Durchschnitt der Fall ist. Für uns wird sich die Kohlenkrise deshalb in besonders scharfer Form auswirken.

Das Bundeshaus wird jetzt täglich von Hunderten und Tausenden von Ferienreisenden besucht. Der schönen Ferienstimmung in Bonn entspricht in keiner Weise das Aufflackern und Sichtbarwerden von Not, sozialen Spannungen und kommenden wirtschaftlichen Krisen, die sich schon heute ankündigen. So glauben wir, daß, wenn die Herren Abgeordneten braungebrannt und gestärkt sich wieder in Bonn sammeln werden, dieses nicht in der friedlichen Atmosphäre einer ruhigen Arbeit vor sich gehen wird, sondern im Gegenteil wir im Herbst dieses Jahres mit einer stürmischen innerpolitischen Entwicklung auch in Bonn zu rechnen haben werden.

Vertreter der Landsmannschaften bei McCloy

Am Dienstag, dem 14. August, hat der amerikanische Hohe Kommissar McCloy den Präsidenten der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften, Staatssekretär a. D. Herbert von Bismarck, und den Vorsitzenden des Geschäftsführenden Vorstandes der VOL., Axel de Vries, in Frankfurt/M. empfangen. Die beiden Vertreter der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften konnten McCloy über die soziale Not in den Kreisen der Heimatvertriebenen berichten und heimatpolitische Fragen erörtern.



Ein Dreiklang unseres heimatlichen Sommers

Dieser Kurenkahn, die weiten Wasser des Haffs und das duftende Heu, das sich der Nehrungsfischer eben von der Memelniederung geholt hat. Foto: Horst Sack

Nach dem Tag der Heimat

Von unserem Bonner Korrespondenten

Zum dritten Mal begingen die Heimatvertriebenen in großen Kundgebungen den Tag der Heimat, der zu einer Selbstverständlichkeit im Leben der Vertriebenen geworden ist. Der Tag der Heimat war eigentlich gedacht als ein Tag der Besinnung und Erinnerung an die uns allen geraubte engere Heimat, ein Tag, an dem die Heimat wieder vor unserem geistigen Auge erstehen sollte, und an dem wir unsere Liebe und Anhänglichkeit an die Heimat bekunden wollten. Nicht zuletzt sollte aber der Tag der Heimat zu einer immer wiederkehrenden Gelegenheit werden, in deren Rahmen wir unser unauslöschliches Recht auf unsere Heimat bekräftigen und vor aller Welt verkünden wollten. Gerade wir Heimatvertriebenen haben volles Verständnis, wenn in unserer Mitte wieder Traditionen zu erwachsen beginnen. Wir sind alle nur allzusehr von heute auf morgen in völlig neue Verhältnisse und Lebensumstände gestellt worden. Wir sind alle aus dem Angestammten, dem Althergebrachten herausgerissen und begrüßen deshalb aus innerem Bedürfnis heraus das allmähliche Hineinwachsen solcher Vorgänge zu einer festen Tradition.

Aber gerade weil wir am Anfang einer solchen Entwicklung im Hinblick auf den Tag der Heimat stehen, müssen wir uns darüber klar sein, daß der Tag der Heimat niemals zu einer starren Form werden darf, zu einer Feier, die wir nun einmal begehen, weil es so üblich geworden ist. Nein, der Tag der Heimat soll auch in Zukunft für uns etw. s bis ins Tiefste Lebendiges und Wesentliches bleiben. Er soll ein Tag bleiben, an dem wir uns Rechenschaft ablegen über unser Streben und über unser Wollen, ein Tag, an dem wir unsere Kräfte prüfen und uns zugleich nüchtern fragen müssen, ob in uns und unseren Kindern noch der unbeugsame Wille zur Wiedergewinnung der Heimat so stark und mächtig ist, wie dieses notwendig ist. Wenn wir in diesem Jahr aufmerksam das Begehen des Tages der Heimat beobachten, können wir mit Freude und Befriedigung feststellen, daß dieser Tag an vielen Orten nicht mehr lediglich eine Veranstaltung von Heimatvertriebenen war, sondern daß in wachsendem Maße nicht nur Vertreter der Bundesrepublik und der Behörden, sondern auch weite Kreise der westdeutschen Bevölkerung mit uns zusammen den Tag der Heimat begangen haben. Besonders deutlich ist dieses an vielen Orten in Nordrhein-Westfalen erfolgt, einem Lande, in dem ja das landschaftliche Bewußtsein und damit zugleich das Heimatbewußtsein innerhalb der westdeutschen Bevölkerung besonders lebendig ist.

Prüfen wir einmal nüchtern die Lage, in der wir uns hinsichtlich unserer eigenen Kräfte befinden und seien wir uns darüber klar, daß Ausweisung, Tod und Vernichtung große Lücken in unsere Reihen gerissen haben. Seien wir uns dessen bewußt, daß mancher mittlerweile zu Amt und Brot Gekommene vielleicht nicht mehr zu denen gehören wird, die, so Gott will, einst wieder in den Osten ziehen werden. Berücksichtigen wir, daß unsere Jugend unter ganz anderen Verhältnissen aufwächst, als wir selbst, und daß wir von unserer Jugend gar nicht als selbstverständlich erwarten können, daß für sie die Heimat im Osten dieselbe Bedeutung hat wie für uns. Wir wissen, was die Heimat für uns gewesen ist und was sie heute noch für uns ist. Darüber brauchen wir nicht viele Worte zu verlieren. Aber für unsere Jugend ist naturgemäß die Heimat ein Begriff, dessen Verankerung im Erleben und Fühlen geringer sein muß, als dieses bei uns der Fall ist. Wenn der Tag der Heimat für uns alle allmählich zu einer symbolischen Handlung der Liebe und Anhänglichkeit zu unserem Geburtslande wird, so soll auch unsere Jugend mitten hinein gestellt werden in diesen Prozeß des allmählichen Uebergangs des Begriffs und der Vorstellung der engeren Heimat zu der bewußt empfundenen und erlebten Aufgabe der Wiedergewinnung des ganzen Deutschen Ostens. Und gerade diese Entwicklung, diese wachsende Erkenntnis einer gesamtdeutschen Aufgabe, die nur im Osten ihre volle Auswirkung finden kann, soll und muß die sich hoffentlich immer enger gestaltenden Fäden zu unseren westdeutschen Schwestern und Brüdern knüpfen.

Daß die Frage des Deutschen Ostens nicht nur eine Angelegenheit ist, die uns Heimatvertriebene angeht, sondern eine Aufgabe des ganzen deutschen Volkes ist, diese Erkenntnis sollen wir mit allen Kräften und Mitteln zu fördern versuchen. Je mehr und je stärker es uns gelingt, möglichst zahlreiche Kreise der westdeutschen Bevölkerung zur Erkenntnis dieser

gesamtdeutschen Aufgabe zu bringen, desto eher können wir hoffen, daß eines schönen Tages das ganze deutsche Volk wieder den Blick nach Osten richten wird.

Das mag heute unwirklich klingen und wir sind die Letzten, die verkennen, wie große Hindernisse und Schwierigkeiten auf dem angedeuteten Wege zu überwinden sein werden. Es kann nicht verkannt werden, daß einflußreiche und zahlenmäßig nicht geringe Kräfte in Westdeutschland die durch die Schaffung der Bundesrepublik zwangsläufig erfolgte Abgrenzung gegen den Osten im weitesten Sinne dieses Wortes wenn auch nicht begrüßen, so doch innerlich gegen eine solche Entwicklung nicht viel einzuwenden haben. Denken wir allein an die immer tiefer werdende Kluft, die die Bevölkerung der russisch besetzten Zone von der Bundesrepublik zu trennen beginnt, denken wir an die immer enger werdende wirtschaftliche Verflechtung mit dem Westen. Denken wir an die politischen Kräfte außerhalb der Bundesrepublik, die deren endgültige Einbeziehung in ein rein westliches politisches System unter Opferung des deutschen Ostens befürworten und anzustreben versuchen.

Die Einwirkung all dieser Kräfte werden wir nur überwinden können, wenn neben uns Heimatvertriebenen auch Millionen und aber Millionen von westdeutschen Brüdern und Schwestern ihren Blick nach Osten wenden werden und zum klaren Bewußtsein einer im Osten beschlossenen gesamtdeutschen Aufgabe kommen werden.

Es ist ja nicht das erste Mal, daß das deutsche Volk eine solche ostwärts gerichtete gesamtdeutsche Aufgabe übernimmt. Gewiß, es hat Zeiten der deutschen Geschichte gegeben, in denen das beste deutsche Blut und die stärksten deutschen Kräfte in Italien und sonstwo in der Welt verströmt sind. Aber auch in solchen Zeiten hat sich immer wieder erwiesen, daß in längeren oder kürzeren Zeitabständen, in schwächerer oder stärkerer Form, der deutsche Mensch zu der in Jahrtausenden bekräftigten gesamtdeutschen Aufgabe im Osten immer wieder zurückgekehrt ist. Die Geschichte lehrt uns, daß diese gesamtdeutsche Aufgabe in tausendfältiger Form und Art durch die Jahrhunderte hindurch angepackt worden ist. Die Geschichte zeigt uns, daß es immer wieder harte Rückschläge gegeben hat, in deren Verlauf das Erreichte unrettbar verloren schien. Aber trotz alledem sind dann auch in kleinen Anfängen immer wieder neue Versuche erfolgt, im Osten Fuß zu fassen.

Und es ist keine Uebertreibung, wenn wir feststellen, daß diese Versuche gerade dann zu positiven Ergebnissen geführt haben, wenn der deutsche Mensch sich nicht nur in den Dienst einer gesamtdeutschen, sondern auch einer europäischen Aufgabe stellte.

Durch ganze Epochen hindurch haben sich christlich-abendländische und deutsche Aufgaben im Osten ergänzt und sind ineinander aufgegangen. Denken wir nur an die Kolonisationstätigkeit des Deutschen Ritterordens in Ostpreußen, die ja nur der deutsche Ausdruck einer christlich-abendländischen Idee und Aufgabe gewesen ist.

So stehen wir auch heute nicht allein, wir Heimatvertriebenen. Aber gerade deshalb sollen wir die uns übertragenen Aufgaben und Pflichten besonders ernst nehmen. Das erste Gebot in dieser Richtung lautet, daß wir uns nicht abkapseln dürfen, daß wir nicht Genüge zu finden suchen innerhalb der Organisationsarbeiten und Aufgaben in unserer eigenen Mitte. Sorgen wir dafür, daß wir zu nimmermüden Trägern der Idee einer gesamtdeutschen Aufgabe im Osten werden, die aufs engste verbunden ist mit der Zukunft des ganzen Abendlandes. Sorgen wir dafür, daß wir in steigendem Maße unsere Blicke freimachen von unserem engen Gesichtskreis, von unseren ureigensten Sorgen und Nöten, damit in uns Kräfte frei werden, die bereit und fähig sind, über uns selbst hinaus zu wirken.

Hoffen wir, daß solche Gedanken, Erwägungen und Erlebnisse in unseren Reihen durch den diesjährigen Tag der Heimat lebendig geworden sind.

Eine halbe Million ohne Lehrstellen

Die starken Jahrgänge pochen ans Tor / Steuererträge als Beweis der Vertriebenennot

Bundesminister Dr. Lukaschek hielt am 26. Juli bei der „Begegnung Europäischer Jugend" auf der Loreley einen Vortrag über das Vertriebenenproblem in der Bundesrepublik, dem wir die folgenden Tatsachen entnehmen:

In der Bundesrepublik befinden sich acht Millionen deutsche Heimatvertriebene, dazu anderthalb Millionen Flüchtlinge aus der Sowjetzone, deren Zahl von Monat zu Monat weiter steigt; in der sowjetisch besetzten Zone leben etwa vier bis viereinhalb Millionen Heimatvertriebene.

Die Betreuung der Heimatvertriebenen im Bundesgebiet ist Sache der elf Länder. Nach dem Stand vom 1. April 1951 beträgt der Durchschnitt zur Gesamtbevölkerung 16,7 v. H. Erhebungen aus dem Steueraufkommen beweisen, daß gerade die ärmsten Länder die meisten Lasten zu tragen haben. Wir stellen nachstehend einen Vergleich an zwischen dem Mittel der Erträge aus der Lohn- und Einkommensteuer (Haushaltsjahr 1949/50) und der prozentualen Vertriebenenaufnahme in den einzelnen Ländern.

	Steueraufkommen je Einwohner	Anteil der Vertriebenen
Hamburg	177 DM	7,2 v. H.
Bremen	164 „	8,3 „
Württemberg-Baden	117 „	19,2 „
Nordrhein-Westfal.	112 „	10,3 „
Hessen	96 „	16,1 „
Württemberg-Hohz.	94 „	10,6 „
Baden	81 „	9 „
Rheinland-Pfalz	76 „	5,9 „
Bayern	74 „	21 „
Niedersachsen	72 „	26,8 „
Schleswig-Holstein	62 „	33,6 „

Diese Rechnung erhellt, daß die am stärksten belegten Länder entlastet werden müssen, und die Vertriebenen dort neue Wohnsitze erhalten müssen, wo sie eine Existenzmöglichkeit finden können.

Um Wohnungen zu schaffen, beabsichtigt die Bundesregierung 350 000 Wohnungen zu bauen, von denen ein großer Prozentsatz den umsiedelnden Vertriebenen zur Verfügung gestellt werden soll.

39 DM gegenüber 181 DM Lohnsteuer-Mittel

Die allgemeine Benachteiligung der Vertriebenen drückt sich in den Arbeitslosenziffern aus. Von einer Gesamtzahl von 1,4 Millionen Arbeitslosen Ende Mai 1951 waren nicht weniger als 454 000 Heimatvertriebene, das heißt während von 1000 Einheimischen rund 23 arbeitslos waren, waren von 1000 Heimatvertriebenen rund 57 ohne Beschäftigung. Hinzu kommt, daß ein großer Teil der Vertriebenen berufsfremd tätig ist. Von den in Arbeit stehenden 1 282 000 Vertriebenen in den Ländern Schleswig-Holstein, Bayern, Hessen und Württemberg-Baden waren Ende 1948 nicht weniger als 225 000 berufsfremd tätig.

Eine Sondererhebung in Schleswig-Holstein ergab unwiderleglich den sozialen Abstieg der Heimatvertriebenen; eine Entwicklung, die sich auch im Arbeitsertrag widerspiegelt. Das Bundesfinanzministerium hatte veranschlagt, daß im Rechnungsjahr 1949/50 die Einkommensteuer der Vertriebenen 108 Millionen DM erbringen müsse, es kamen nur 35 Millionen ein! Dieses Ergebnis ist als ein Beweis zu werten, daß nach der zugrunde gelegten Durchschnittsrechnung die wirtschaftlich Selbständigen unter den Vertriebenen weit weniger als die Einheimischen verdienen. Das gleiche bezeugte die Lohnsteuer: Bei den einheimisch Beschäftigten ergab sie im Durchschnitt 181 DM; bei den heimatvertriebenen Beschäftigten nur 39 DM. (Die den Heimatvertriebenen zugebilligten Steuerabzüge sind hierbei nicht berücksichtigt.)

Leidtragende des Schulwirrwarrs

Die Wohnungsnot macht es manchen auf dem Lande lebenden Flüchtlingsfamilien unmöglich, ihre Kinder in eine höhere Schule zu schicken. Auch wenn sie das Geld hätten, würden sie kaum eine Pension finden, die ihre Kinder aufzunehmen bereit wäre. Dazu gehört ferner der Unterschied der Schulformen in verschiedenen deutschen Ländern, ein Unterschied, der umzusiedelnde Familien oft vor kaum lösbare Probleme stellt. Wie sollen Schüler, die jahrelang als fremde Sprache nur Englisch und nicht Französisch gelernt haben, bei der Umsiedlung in ein Land, in dem nur Französisch und kein Englisch gelehrt wird, die Lücken ihres Wissens ausfüllen? Die Vereinheitlichung des Schulwesens in der Bundesrepublik ist eine wichtige, und zwar eindeutig deutsche Aufgabe, die im Interesse der vertriebenen Jugend baldigst befriedigend gelöst werden muß.

Aehnlich liegen die Dinge auch bei der Ausbildung der deutschen Jungen und Mädchen, die ein Handwerk erlernen wollen oder die sich dem industriellen Beruf zuwenden. Infolge der starken Zunahme der Geburten in den Jahren 1935—1940 wird die Zahl der Jugendlichen, die in den nächsten vier bis fünf Jahren zur Schulentlassung kommen, ständig zunehmen. Während im Jahre 1949 im Bundesgebiet 625 300 Jugendliche aus der Volksschule entlassen wurden, steigt die Zahl in den darauf folgenden Jahren ständig und wird im Jahre 1954 eine Entlassungsziffer von 883 400 Jugendlichen erreichen. Von da an wird die Ziffer freilich rapide absinken.

Da der Facharbeiterstand im deutschen Handwerk und in der Industrie stark überaltert ist, und gerade in den Jahren 1957 und 1958 ein erhebliches natürliches Ausscheiden der älteren erfahrenen Facharbeiter einsetzen wird, erscheint es im Interesse unserer Wirtschaft angebracht, die kommenden Jahre auszunutzen und möglichst viel Jugend sozusagen „auf Vorrat auszubilden".

Schlechte Aussichten für Schulentlassene

Dieses Bestreben stößt auf den Mangel an Lehrstellen. Insgesamt stehen im Bundesgebiet in der gewerblichen Wirtschaft rund 850 000 Lehrstellen zur Verfügung. In der nichtgewerblichen Wirtschaft (Landwirtschaft, Haushalt, Bergbau, Verkehrswesen) sind etwa 750 000 Jugendliche tätig. Einer Zahl von insgesamt etwa 1,7 und 1,8 Millionen berufstätiger Jugendlicher stehen zur Zeit etwa 260 000 jugendliche Arbeitslose unter 18 Jahren gegenüber. Davon stammen etwa 106 000 aus heimatvertriebenen Familien.

Auf Grund der geschilderten Verhältnisse wird ab 1951 jährlich etwa 200 000 schulentlassenen Jugendlichen keine Lehrstelle vermittelt werden können. Wenn nicht besondere Maßnahmen getroffen werden, ist zu befürchten, daß 1953/54 je eine halbe Million Jugendliche ohne Ausbildungsmöglichkeit bleiben.

Ganz besonders schwierig dürfte die Ausbildung der weiblichen Jugend werden, da es erfahrungsgemäß weit eher möglich ist, für männliche Jugendliche Lehrstellen zu finden. Die Schaffung von Lehrlingsheimen in den Städten ist daher als Voraussetzung für eine angemessene Ausbildung der Jugend vordringlich.

*

Die Ausführungen des Bundesministers für Vertriebenenangelegenheiten schildern die Verhältnisse in keinem rosigen Licht. Besorgt sind wir vor allem über die mangelnden Zukunftsaussichten unserer heranwachsenden Kinder. Haben wir schon alles verloren und zurücklassen müssen, was unsere Väter und wir selbst aufgebaut haben, haben wir Elend und Not erduldet, so trug uns doch die Hoffnung, daß es unseren Kindern einst wieder vergönnt sein möge, sich wieder herauf zu arbeiten. Ueberall liegen Steine in ihrem Weg; mit dem Schulwirrwarr fängt es an, der seinen Grund doch nur in der Experimentierlust einiger ehrgeiziger Pädagogen oder voneinander abweichender Parteidoktrinen hat. Wann wird eine Ordnung in das deutsche Schulwesen kommen? Auch hierum müssen sich die Vertriebenenverbände kümmern.

Der resignierte Unterton, der in dem Hinweis auf die mangelnden Lehrstellen mitschwingt, ist nur zu berechtigt. Wir hoffen, daß die Bundesregierung Mittel ergreifen wird, um der erkannten Gefahr zu steuern, denn nichts wirkt erbitternder auf einen Menschen, als die ihm in der Jugend verweigerte Chance, etwas Tüchtiges zu lernen. Der Ausspruch: „Jeder ist seines Glückes Schmied" setzt immer voraus, daß man zumindestens einen Hammer haben muß und ihn zu handhaben versteht. Die Zahl von einer halben Million womöglich Zukurz-Kommender kann in Anbetracht dieser Masse recht bedrohliche Folgen in der Zukunft zeitigen, und die Explosion begründeter Unzufriedenheit bricht mitunter erst nach Jahrzehnten aus. Es gilt hier, das gesamte deutsche Volk vor kommendem Unheil zu bewahren. Eine wirkliche Erleichterung von dem, auf dem heutigen Bundesgebiet lastenden, Uebervölkerungsdruck kann jedoch nur die Rückgabe des Deutschen Ostens und die Rückkehr der Vertriebenen in die Heimat auslösen. s-h

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten . . .?

Exklusive Gelüste beim Loreley-Treffen der europäischen Jugendverbände

Seit einigen Wochen führt der Bundesjugendring auf dem Loreley-Felsen ein Jugendlager durch zu dem Vertreter aller europäischen Jugendverbände eingeladen wurden. Das Lager endet am 19. August, dem Tag, an dem die propagandistisch auf Hochtouren gebrachten kommunistischen „Weltjugendfestspiele" in Ostberlin ihren Höhepunkt erreichen, mit einem Bekenntnis zu einem einigen Europa.

Es wirkt befremdend, daß die „Deutsche Jugend des Ostens", der auch unsere ostpreußische Jugendvereinigungen angehören, und an deren ernsthaften Willen zur Mitarbeit an dem großen Ziel, ein freies und einiges Europa zu schaffen, kein Zweifel zu hegen ist, einfach übersehen wurde und keine Einladung erhielt, obwohl sie seit diesem Frühjahr als beratendes Mitglied in den Bundesjugendring aufgenommen wurde. Sitz und Stimme konnte ihr angeblich aus satzungsmäßigen Gründen nicht gewährt werden.

Trotz dieser kränkenden Zurücksetzung, die absichtlich oder aus Gedankenlosigkeit erfolgt sein mag, bringt die „Deutsche Jugend des Ostens" dennoch ihre loyale Haltung zum Ausdruck, indem sie zum „Tag der Jugend" am 19. August aufruft und auf örtlicher Ebene mit den anderen Jugendverbänden als Ergänzung zu der Großveranstaltung auf dem Loreley-Felsen ein Bekenntnis des guten Willens ablegen will.

Der frische Wind, der jugendliche Herzen doch beleben sollte, scheint nicht die Segel des Schiffleins des Jugendrings vorwärts zu treiben; eher schon hemmt sie die Flaute vergrämter Parteimelancholie. Wie man im Auslande die „Deutsche Jugend des Ostens" zu werten beginnt, erläutert die Tatsache, daß zur gleichen Zeit, in der die eigenen Brüder und Schwestern in Westdeutschland die heimatvertriebene Jugend übergehen, aus Holland — einem Lande, das durch die Kriegsereignisse im letzten Weltkriege stark in Mitleidenschaft gezogen wurde und in dem einige Jahre hindurch noch starke Antipathien gegen Deutschland bestanden — die evangelische Jugend Rotterdams die „Deutsche Jugend des Ostens" zu einer gemeinsamen Arbeitswoche mit holländischen Jugendgruppenleitern eingeladen hat. Fünf Jugendgruppenleiter der DJO werden sich daher fünfzehn evangelischen Jugendgruppenleitern aus Hamburg anschließen und nach Rotterdam fahren. Ueber Partei- und Konfessionszugehörigkeit hinaus wollen sie gemeinsam die Schritte erörtern, die zu einer weiteren Verständigung zwischen der Jugend der beiden Nachbarländer führen können.

Maßnahmen in den USA:

Rot-polnische Propaganda gestoppt

Unbelehrbarer polnischer Chauvinist verlangt ständige deutsche Schwäche

Das polnische Propagandabüro in New York wurde auf Anordnung amerikanischer Behörden geschlossen. Wie das Außenministerium der USA bekannt gab, wurde dieses Verbot durch die herausfordernde Haltung der Warschauer Regierung ausgelöst, die jede kulturelle Tätigkeit der Vereinigten Staaten in Polen drosselte. Allmählich hat man in den USA die Geduld verloren. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist demnach nicht willens, sich die Warschauer Frechheiten länger gefallen zu lassen, und der Wühlarbeit der polnischen Hetzpropaganda ist somit ein Damm gesetzt worden.

Immer mehr bricht sich in Amerika die Erkenntnis Bahn, daß das den Deutschen angetane Unrecht wieder gut gemacht werden müsse. In diesem Zusammenhang verdient ein Presseinterview Erwähnung, das der republikanische Senator William H. Langer gab. Er stellte fest, daß ein wirklicher und dauerhafter Frieden nur dann gewährleistet sei, wenn die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße, sowie das Saargebiet, in deutsche Verwaltung zurückkehren und mit Deutschland wiedervereinigt werden. Ein solches Deutschland werde weder mit den Sowjets noch mit den USA Militärpakte schließen. Es könne vielmehr gemeinsam mit anderen Staaten zur „Dritten Macht" werden, die zwischen den USA und der Sowjetunion stehe. Da die Deutschen kriegsmüde seien und den Frieden wünschten, würde sich diese „Dritte Macht" als Element des Weltfriedens erweisen.

Derartige Vorschläge, deren Verwirklichung einen echten Friedenszustand und eine wahre Friedensgarantie herbeiführen könnten, hören aber weder die polnischen Kommunisten noch die radikal-chauvinistischen Kreise unter den Exilpolen gerne; beide marschieren zwar getrennt, vereinigen sich aber in der Agitation für die Beibehaltung der Raubgrenze an der Oder und Neiße. Welcher Geist des Hasses die letzteren beseelt, erwies sich erst kürzlich, denn wie die exilpolnische Zeitung „Dziennik Polski" berichtet, hat der Vorsitzende der chauvinistischen exilpolnischen Nationalpartei, Tadeusz Bielicki, die drei Hochkommissare in Deutschland aufgesucht und dabei aufs schärfste gegen die deutschen Heimatvertriebenen und deren Forderung auf Anerkennung des Rechts auf die Heimat Stellung genommen. Aus einer Rede, die Bielicki anschließend in Bradford hielt, geht hervor, mit welchen Argumenten er dabei gearbeitet hat. Er wies in dieser Rede nämlich darauf hin, „daß die Deutschen den Krieg verloren haben. Sie müssen daran denken, daß dafür gezahlt wird". Außerdem sei in Deutschland ein Geburtenrückgang zu verzeichnen.

Bielicki begrüßte die Massenaustreibungen und die Teilung Deutschlands, weil damit endlich einmal „die Westdeutschen über Preußen dominierten", was in der Geschichte nur selten der Fall gewesen sei. Es gebe eine Bedingung für einen Frieden zwischen Polen und Deutschland. Diese sei, so sagte er wörtlich, „einerseits unsere eigene Kraft und die Schwäche des ‚ewigen Feindes' andererseits". Das gleiche gelte für Rußland. „Wir stehen auf dem Standpunkt, daß uns die Grenze an Oder und Neiße gehört." In allen Gesprächen und Erklärungen müsse vermieden werden, was auf Schwankungen bei den Exilpolen in dieser Angelegenheit deuten könnte.

Die „Nationalpartei" ist die Nachfolgeorganisation der berüchtigten Nationaldemokratischen Partei, deren langjähriger demagogischer Führer Roman Dmowski es war, der von jeher weitreichende Forderungen auf deutsches Gebiet vortrug und sich vor allem dabei um französische Unterstützung bemühte. Wir haben es nicht vergessen, daß polnische Chauvinisten sich zu der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg mit dem Zuruf „Zur Oder!" begrüßten. Das Unheil, das durch die Zwietracht der Völker des Abendlandes entstanden ist, hat die Geisteshaltung dieser Kreise nicht ändern können. — Anders äußern sich freilich jene polnischen Bauern, die ebenfalls aus ihrer Heimat verjagt und unter Zwang in die „erlösten" (lies: geraubten) Gebiete gebracht wurden.

Prof. App bei Dr. Schreiber

Der amerikanische Vorkämpfer für die Menschenrechte der deutschen Heimatvertriebenen, Prof. Dr. Austin J. App, hatte in Bonn eine Unterredung mit dem Staatssekretär des Vertriebenen-Ministeriums und Erstem Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Ottomar Schreiber. Dr. Schreiber schilderte die Lage der deutschen Vertriebenen und wies darauf hin, daß man seitens des Westens das Recht auf die alte Heimat klar und eindeutig anerkennen müsse. Prof. App befaßte sich auch mit außenpolitischen Fragen und vertrat dabei die Ansicht, daß Deutschland an der Seite des Westens so stark werden müsse, bis es eines Tages in der Lage sei, als gleichberechtigter Partner mit dem Osten zu verhandeln. Auch aus diesem Grunde sei von umfangreichen Auswanderungen deutscher Vertriebener abzuraten.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Schriftleitung: Martin Kakies (z. Zt. abwesend). I. V.: Erwin Scharfenorth. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg - Bahrenfeld, Postfach 20, Telefon 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b, Telefon 24 28 51/52.

Postscheckkonto L.O. e V Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint zweimal im Monat. Bezugspreis: 68 Pf. und 6 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" C E. Gutzeit, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

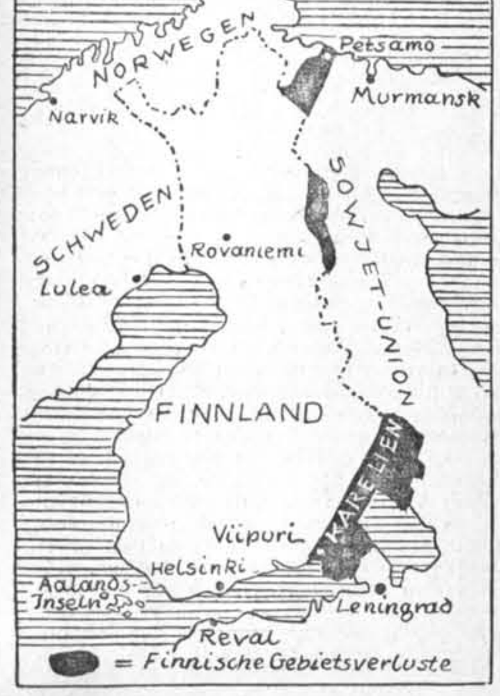
Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 3041.

Zur Zei Preisliste 3 gültig. / Auflage 79 000.

FINNLAND
MEISTERT SEIN SCHICKSAL

Die Eingliederung der vertriebenen Karelier - Begriff „Flüchtling" unbekannt
Keine „Vertriebenen-Beamte" - Gerechte Entschädigungen

Da es nur nützlich sein kann, wenn man an Ort und Stelle die großen Leistungen anderer studiert, um daraus zu lernen, begrüßen wir die Absendung einer Gruppe deutscher Abgeordneter nach Finnland. Diese Kommission soll die Durchführung und Erfolge bei der Eingliederung der karelischen Vertriebenen beobachten. Nach ihrer Rückkehr bietet sich ihren Mitgliedern sicher die Möglichkeit, Bundesfinanzminister Dr. Schäffer, der in Hamburg in einer Rede die vorbildliche finnische Regelung des Vertriebenenproblems mit einigen beiläufigen Worten abtat, zu einer besseren Einsicht zu bekehren. Wir bringen nachstehend eine kurzgefaßte Uebersicht über die großartigen Maßnahmen des finnischen Volkes. Ein Landsmann, der vor



kurzem in Finnland von maßgeblichen Persönlichkeiten die exakten Unterlagen empfing, stellte seine Aufzeichnungen dem „Ostpreußenblatt" zur Verfügung; sie ergänzen den Artikel von Artur W. Just in Folge 4, Ausgabe vom 20. Februar, „Eine humane und gerechte Lösung", der das gleiche Thema behandelte.

Man hat Finnland mitunter mit Masuren verglichen, doch bezieht sich dieser Vergleich nur auf die Vielzahl der Seen, denn die Landschaft ist weit karger. Ihre noch naturgewachsenen Wälder, die von silberblinkenden Seenspiegeln durchbrochen werden, übten wie der südliche Teil unserer ostpreußischen Heimat einen Reiz auf sommerliche Besucher aus; den harten Winter lernten sie nicht kennen. Diesem Land fehlt auch die Lieblichkeit Masurens, und fruchttragende Aecker sind nicht allzu häufig, denn der Boden ist dort auf weite Strecken hin steinig. Vor dem Kriege betrug die bebaute Ackerfläche nur 7 v. H. des Landes, das damals etwa ein Sechstel des deutschen Reichsgebietes in den Grenzen von 1937 umfaßte. 138 Menschen lebten vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland auf dem Quadratkilometer; in Finnland elf. Kohlen, Metalle und sogar Getreide müssen eingeführt werden; der einzige Reichtum ist das Holz. Diese Tatsachen gilt es zu berücksichtigen, wenn man ermessen will, wie schwer das heute rund vier Millionen starke finnische Volk durch die Folgen des unglücklich ausgegangenen Krieges gegen die Sowjetunion betroffen wurde und wie mutig es an den Wiederaufbau seiner Wirtschaft ging. Vor allem verdient die sittliche und brüderliche Haltung, die es gegenüber seinen Vertriebenen zeigte, hohe Achtung.

Das wertvollste Gebiet verloren

Das Ergebnis des verlorenen Krieges bestand im Verlust seines fruchtbarsten Landesteiles. Die Klauseln des am 19. September 1944 in Moskau abgeschlossenen Waffenstillstandes bestimmten die Abtretung des größten Teiles von Karelien mit rund 25 000 Quadratkilometer, was etwa 60 v. H. der Gesamtfläche Dänemarks entspricht; ferner mußten das Petsamo-Gebiet am Nördlichen Eismeer, eine wichtige Seeverbindung, und Teile von Kuusamo und Salla der Sowjetunion überlassen werden. Insgesamt verlor Finnland 46 000 Quadratkilometer; wobei aber zu beachten ist, daß seine nördlichen Gebiete wenig kultiviert und bewohnt waren. Am schmerzlichsten ist der Verlust Kareliens, wo mit Viipuri (Wiborg) mit seinen 82 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt des Landes und ein auch an Kulturschätzen reiches Wirtschaftszentrum an die Sowjetunion fiel. Die 25 Kilometer vor der Landeshauptstadt Helsinki gelegene Halbinsel Porkala wurde an den Siegerstaat auf 50 Jahre verpachtet, der hier einen starken Flottenstützpunkt errichtete.

Der Verlust Kareliens bedeutete die Abschreibung von 11 v. H. der gesamten Ackerfläche, dazu 10 v. H. des Waldgebietes; des wertvollsten des Landes, denn der Wald der nördlichen Teile liefert lange nicht das Nutzholz wie die Forsten Kareliens. Im industriellen Sektor fielen nahezu ein Drittel der Wasserkraftwerke, ein Viertel der Zellulose-Industrie und eine der beiden Zuckerraffinerien Finnlands aus.

Mit diesen Abtretungen war der Sieger aber noch nicht befriedigt, der dem kleinen Volke noch drückende Reparationsverpflichtungen auferlegte, darunter die Ablieferung von 35 000 vorverfertigten Holzhäusern, die 200 000 Menschen im eigenen Land hätten Unterkunft bieten können. (Es soll auch nicht verschwiegen werden, daß die deutsche Wehrmacht bei ihrem Rückzug in Anwendung der Strategie der „verbrannten Erde" im Norden des Landes — nach finnischen Angaben — 925 von 1000 vorhandenen Brücken und 16 500 Gebäude zerstört hat. Diese Kriegshandlung hat jedoch das traditionelle freundschaftliche Band zwischen den beiden Nationen nicht auf die Dauer zerschnitten.)

Rücksicht auf landsmannschaftliche Bindungen

Wir erwähnten bereits, daß Finnland eine Einwohnerzahl von annähernd vier Millionen Menschen hat; ein Achtel davon sind Vertriebene, die es unterzubringen galt. Davon stellten die Karelier mit 460 000 den größten Anteil. Wie sollte dieses arme Volk mit diesem Problem fertig werden?

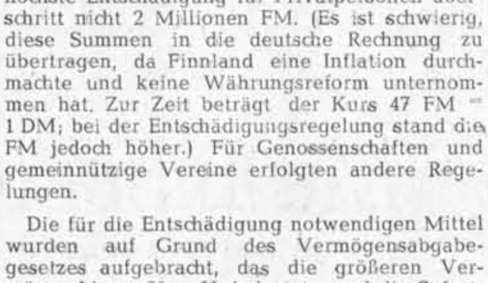
60 v. H. der Vertriebenen gehörten der ländlichen Bevölkerung an, unter diesen 300 000 waren 46 000 selbständige Bauern gewesen. Wo bekam man neues Land für sie her? Rund 90 v. H. der finnischen Bauernhöfe haben keine größere Ackerfläche als 15 Hektar, und von den insgesamt 300 000 landwirtschaftlichen Betrieben verfügen kaum mehr als 500 über 100 Hektar. Und es war dennoch möglich, 77 000 neue Siedlerstellen zu schaffen! Die Leistung Finnlands bekräftigt die alte Weisheit, daß da, wo ein Wille ist, sich auch ein Weg finden läßt. Und der Wille, den in Armut gesunkenen Brüdern zu helfen, beseelte Volk, Regierung und Parlament gemeinsam.

Von vornherein wurde bei der Umsiedlung Bedacht auf das Weiterbestehen der karelischen Eigenart genommen, und jeder karelischen Gemeinde ein Siedlungsgebiet zugewiesen, wo sie ihre landsmannschaftliche Tradition weiterführen konnte.

Sofortabgabe bis zu 20 v. H.

Der den deutschen Heimatvertriebenen immer noch vorenthaltene Lastenausgleich ist in Finnland längst geregelt. Dem dortigen Verfahren haftete auch nicht der abstoßende knickerige und heuchlerische Zug an, mit dem Experten des Besitzbürgertums in Bonn die Lösung dieser Frage immer wieder zu hintertreiben wußten. Durchschnittlich gerechnet mögen die finnischen Vertriebenen mit etwa 40 v.H. ihres erlittenen Verlustes entschädigt worden sein. Bei kleineren Werten liegt die Entschädigung weit höher, bis über 80 v.H.

Der Ausgleich erfolgte „quotal" mit sozial geordneter, allmählich zurückgleitender Staffelung. Verluste bis 0,5 Millionen Finnmark wurden voll entschädigt; höhere mit Abschlägen; bei einer Million FM waren es 25 v. H., und die höchste Entschädigung für Privatpersonen überschritt nicht 2 Millionen FM. (Es ist schwierig, diese Summen in die deutsche Rechnung zu übertragen, da Finnland eine Inflation durchmachte und keine Währungsreform unternommen hat. Zur Zeit beträgt der Kurs 47 FM = 1 DM; bei der Entschädigungsregelung stand die FM jedoch höher.) Für Genossenschaften und gemeinnützige Vereine erfolgten andere Regelungen.



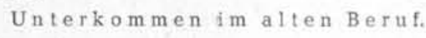
Die für die Entschädigung notwendigen Mittel wurden auf Grund des Vermögensabgabegesetzes aufgebracht, das die größeren Vermögen bis zu 20 v. H. belastete, und die Sofortabgabe vorschrieb. Es war ein harter Griff in die Substanz, vor der der finnische Staat jedoch nicht zurückscheute.

Ihre Spargroschen haben die karelischen und anderen Vertriebenen ebenfalls nicht eingebüßt, da ihre Sparkonten überall ausgezahlt wurden; die durch die Inflation eingetretene Geldentwertung trifft alle Finnen gemeinsam.

Freiwillige Abgaben zur Landbeschaffung.

Wie wir bereits obenstehend berichteten, konnten 77 000 neue Siedlerstellen errichtet werden. Bei der hierfür notwendig gewordenen Landabgabe zeigte sich ebenfalls die hohe sittliche Einstellung des finnischen Bauern, da ein Viertel des erforderlichen Bodens freiwillig, ohne Gesetzesanwendung, aufgebracht wurde; ein Drittel konnte der Staat aus eigenem Besitz zur Verfügung stellen. Ausschüsse bestimmten, wer zur Landabgabe verpflichtet sei. Bäuerlicher Besitz bis zu 25 Hektar Acker blieb abgabenfrei, darüber hinaus weitere 15 Hektar Acker für das zweite und je weitere 7,5 Hektar für das dritte Kind.

Im allgemeinen sollte jeder Bauer eine halb so große Stelle wie die verlorene erhalten; in der Praxis bewegt sich die Größe der neugeschaffenen Bauernstellen meist zwischen 9—13 Hektar Ackerland nebst dazugehörendem Waldbestand. Es wurde aber kein Zwang angewendet, und wer sich nach eigenem Gutdünken ankaufen wollte, erhielt die Entschädigungs-Obligationen ausgehändigt und dazu noch staatliche Kredite. Es gibt auch Darlehen und Prämien für die Aufführung von Gebäuden, Waldrodungen, Entwässerungsarbeiten und Bodenpflege. Die Aufbaudarlehen sind fünf Jahre zinsfrei, während in den nachfolgenden Jahren ein niedriger Zins gezahlt werden muß. Das Bauprogramm ist auf dem Lande zu 70 v. H. erfüllt.



Unterkommen im alten Beruf.

In Karelien gingen 450 industrielle Anlagen verloren; am schwersten wog der Verlust der Holzindustrie. Die Unterbringung der Stadtbewohner machte jedoch nur wohnungsmäßig Schwierigkeiten, da mindestens 70 000 Wohnungen fehlen. Beschäftigung haben alle städtischen und freien Berufe gefunden. Es gibt keine Arbeitslosigkeit in Finnland. Die Vertriebenen gehen ihren erlernten Berufen nach; ein sozialer Abstieg wie bei uns geschah in den Reihen der Karelier nicht.

Die karelischen Abgeordneten einig.

Die karelischen Abgeordneten im finnischen Reichstag haben, gleichviel zu welcher Partei sie sich bekannten, in allen Vertriebenenfragen zusammengehalten. Diese Eintracht hat wesentlich zu der schnellen Lösung des Vertriebenenproblems beigetragen. Die innerhalb von fünf Jahren erfolgte Leistung ist ohne Beispiel und verdient höchste Bewunderung dieses tapferen und tüchtigen Volkes. Möglich war sie nur, weil das ganze Volk die Verpflichtung zu einem gerechten, und das Leben der Nation fördernden Ausgleich erkannt hat. In Finnland gehört der Begriff „Einheimischer" oder „Flüchtling" der Vergangenheit an.

Es wäre der Entwicklung des deutschen Volkes nur dienlich, wenn sich ein gleicher Geist bei der Lösung aller Probleme der Heimatvertriebenen regen würde. Einstweilen vermissen wir ihn noch.



Bewaldete Seen-Landschaft

Weite Seen inmitten schier endloser Wälder — so bietet sich die finnische Landschaft den Reisenden. Aber der Boden ist felsig, und der Stein wehrt sich gegen den Pflug.



Mädchen am Webstuhl

Die finnische Volkskunst bewahrt ihre alte Tradition; auch in den Webearbeiten werden die schönen, farbigen Muster beibehalten. Das junge Mädchen am Webstuhl trägt die kleidsame Volkstracht

Aufn.: dpa.



Reihenhäuser aus Holz

70 000 Wohnungen fehlen noch in den Städten. Zur Aufnahme der Vertriebenen wurden serienmäßig hergestellte Einfamilien-Holzhäuser aufgeführt. Aufn.: dpa.



Ein einsames Haus

Ein Neusiedler-Gehöft entsteht. Am Waldrand wird das Haus errichtet; kostbar ist jede Ackerkrume, die voll ausgenutzt wird. Aufn.: Schmidt-Luchs.

Schulausflüge mit Ernst Wiechert

Am Lagerfeuer erzählte er von seinen Träumen / Von Gerhard Kamin

Am 24. August des vergangenen Jahres starb Ernst Wiechert auf dem Rütihof in Uerikon in der Schweiz. Aus Anlaß der Wiederkehr seines Todestages bringen wir die nachstehende Schilderung eines seiner Schüler, Gerhard Kamin. In diesen Zeilen lernen wir den Dichter, der einer der bedeutendsten Repräsentanten zeitgenössischen Schrifttums war, als Menschen und ernsthaften Erzieher kennen; sie erinnern an die Zeit, in der Ernst Wiechert als Studienrat in Königsberg wirkte (1911—1930). — Zu seinem ersten Todestag wird der Münchener Verlag Kurt Desch drei Neuerscheinungen herausgeben: „Es geht ein Pflüger übers Land", Betrachtungen und Bekenntnisse aus seinem Nachlaß, „An die Deutsche Jugend", ein Sammelband seiner Reden, darunter eine 1929 gehaltene Abschiedsrede an seine Königsberger Abiturienten und die Anthologie „Ernst Wiechert — der Mensch und das Werk". Diese 1947 erschienene Würdigung ist um eine umfassende Biographie und einen Ueberblick über sein gesamtes Schaffen erweitert worden.

Hier vielleicht ist nun auch der Ort, einmal noch zusammenfassend etwas über die vielen und immer eigenartigen Ausflüge zu sagen, die wir mit Ernst Wiechert unternahmen. Es ist uns fast zur Selbstverständlichkeit geworden, daß wir im Gegensatz zu allen anderen Klassen fast nur in der Nacht hinauswandern, am späten Abend, wenn die Lichter der Stadt erloschen sind und der Bürger zu Bett gegangen ist. Es klingt wie eine Auflehnung, und es ist doch nur ein Wunsch, unter den Sternen oder in dem weglosen Dunkel einer schwarzen Nacht die stilleren Stimmen in und um uns zu hören und das zu erleben, was Rainer Maria Rilke als das Große aller Nächte preist: die Größe und Feierlichkeit des unendlichen Raumes im Gegensatz zu der Beschränktheit und Enge unseres Lebens und unseres Eifers. Daß wir Ernst Wiechert zugleich einen freien nächsten Tag für seine Arbeit damit ermöglichten, ist uns nur am Rande bewußt, aber wir sprechen darüber, und wir finden es ganz in Ordnung. Und so fahren wir einmal mitten im Winter in einer hellen Nacht mit den Rädern über Metgethen in die Kaporner Heide, zünden auf dem lockeren Schnee ein Feuer an, sitzen im Kreis darum in unseren Mänteln und singen unsere Lieder, hören zu, wie einer ganz leise und hingegeben den „Holderstrauch" singt und schrecken aus der Stille auf, als Ernst Wiechert die Hand hebt und aus seiner Pistole einen gellenden Schuß in die Nacht jagt. Niemand findet es „verrückt", wir alle empfinden uns in der Stille der Nacht wie eine Schar Jäger oder verschworener Brüder am Rande der Welt und auf der Suche nach dem Land unserer Sehnsucht. Ernst Wiechert erzählt uns von seinen Träumen, in denen auch wir mitunter erscheinen, er läßt seine Stimme sinken, daß wir nur das Knistern der Flammen hören, das ferne und hohe Rauschen des Waldes und den klagenden Schrei eines Vogels. Das Feuer erlischt, und weiter fahren wir, eine stille, brüderliche Kolonne, keine Schulklasse mehr, die Gemeinschaft von Hingegebenen, von denen jeder sein besonderes Schicksal haben wird, seinen besonderen Auftrag, seine besondere Passion. Nach Mitternacht kehren wir in die Stadt zurück, reichen uns stumm die Hände und gehen als im tiefsten Bewegte zu Bett, auch mit dieser Nacht aus dem Alltäglichen in das Besondere erhoben, glühende und brennende Jugend, die sich bereiten wird, einmal das ihre ohne Furcht und Zittern zu tun.

Keine Bange vor Pregel-Morast!

An einem anderen Abend im Herbst treffen wir uns hinter dem Juditter Stadtwald, es regnet rieselnd in unsere Windjacken, Ernst Wiechert und Dr. H. sehen sich vielsagend an, und dann wandern wir in das ausweglose Dunkel des Waldes hinein, an einem unsichtbaren Kanalufer entlang, und es ist so dunkel, daß wir alle drei Schritte in Morast treten und längst bis über die Knöchel durchnäßt sind, ehe wir hinter dem Wald die Pregelwiesen erreichen und durch offene Wasserlachen waten. Wir waten im Gänsemarsch, hin und wieder flucht einer auf, wenn das Wasser bis zu den Knien hochspritzt, aber Ernst Wiechert kümmert sich nicht um Klage und Anruf, er geht unsichtbar in der undurchdringlichen Schwärze an der Spitze und zieht uns ohne Gnade hinter sich her. Die Pregelwiesen sind stellenweise ganz überschwemmt, und da in der Dunkelheit und in dem Wasser Pfade nicht mehr auszumachen sind, stapfen wir einfach durch das oft kniehohe Wasser, und es ist gut, daß dabei gelacht wird und daß alle es „großartig" finden. Wir kommen am Ende an breite Gräben, über die keine Brücken führen, und in der nun einmal begonnenen Verwegenheit beginnen einzelne, bis zu den Hüften im Wasser, auch die Gräben zu durchschreiten, obwohl niemand es von ihnen verlangt. Endlos erscheint uns der Marsch durch die Wiesen, bis wir nach Mitternacht wieder feste Straße betreten und uns orientieren können. Es ist noch ein weiter Weg zur Stadt zurück, aber wir gehen im Eilmarsch hintereinander, und als wir uns am Stadtrand trennen, sagt Ernst Wiechert, es sollte keiner wagen, in den nächsten Tagen etwa zu fehlen oder ihm die Eltern auf den Hals zu schicken. Es hat keiner gefehlt, und es hat sich keiner bei den Eltern beschwert. Wir wußten, was er mit dieser Nacht uns hatte sagen wollen: daß an ihren Strapazen und Widerständen nicht nur sich unsere Selbstüberwindung stählen sollte, daß wir auch lernen sollten, im Gefährlichen und scheinbar Bedenklichen zusammenzustehen und hinter einer solchen Prüfung die Verläßlichkeit einer Gemeinschaft zu beweisen. Der Krieg hat später an uns alle härtere Proben gestellt, und vielleicht hätte ich sie schwerer bestanden, wäre diese Nacht in der Jugend ihnen nicht vorausgegangen mit der stummen Mahnung, tapfer durchzuhalten und in allem männlich zu bestehen. Wenige Erzieher haben bis zu der Grenze solcher Möglichkeiten vorgetastet, aber Ernst Wiechert wußte wohl, was einem Geschlecht zugemutet werden mußte, das einmal nicht vor dem Schwersten verzagen durfte um des Gerechten und Guten willen, das hinter allem Mühevollen und Schweren wartete.

Kuckucksruf im Wald von Gr.-Raum

Und an eine dritte Nacht erinnere ich mich, als wir uns im Spätsommer mit unseren Rädern auf der Straße zum Ostseebad Cranz trafen und nach einer Fahrt durch die helle Nacht eine Stunde vor Mitternacht den Strand erreichen und ein Feuer anzünden. Wir sind alle sehr müde, aber erst nachdem das Feuer uns erwärmt hat, dürfen wir uns hinter den Weiden in den Dünen in die Decken wickeln und „schlafen". Wir tun es wirklich, ich selbst schlafe sofort ein und bin sehr verstört, als eine Stunde später Ernst Wiechert mich als einen der Letzten nicht gerade sanft weckt und dann mit uns weiterfährt. Ich habe vergessen, wo und wann diese Fahrt endete, aber es ist mir, als hätten wir am nächsten Morgen auf den Dünen der weißen Berge in der Sonne gelegen und einigen Schlaf nachgeholt.

Nicht immer sind es die Nächte, einmal wandern wir in schöner Gelöstheit zusammen den Landgraben entlang, und an einem freistehenden Baum führen die „Künstler" unter uns karikierte Szenen aus Opern auf und fordern unsere Kritik heraus. Es geschieht nun selten nur noch ganz Banales, wir versuchen in einer Art „schöpferischen Geistes" zu leben, jeder von uns, und wir sind in Dialektik und Redekunst soweit geschult, daß wir einen Vormittag gemeinsamer Gespräche mit viel Humor und mit der Freude an immer neuen Einfällen bestreiten. Es artet nichts ins Gekünstelte aus, wir bemühen uns nur, nicht „geistlos" zu erscheinen, und Ernst Wiechert lächelt nachsichtig über unser mitunter einfältiges Bemühen.

Unvergeßlich und am schönsten aber jener klare Maimorgen, an dem wir uns vor der Königsberger Luisenkirche treffen und von einem hierfür Bestimmten verschlossene Umschläge empfangen, auf der Kopfseite mit der winzigen Schrift Ernst Wiecherts beschrieben, aus der jeder Zeit und Ort ablesen kann, wo und wann der Umschlag mit dem darin befindlichen Auftrag zu öffnen ist. Ich hatte einen Umschlag mit meinem damaligen Schulfreund zusammen empfangen, und nach einer gemeinsamen Radfahrt bis Groß-Raum, einem zwischen Königsberg und Cranz gelegenen Waldgebiet, hatten wir festzustellen, ob der Kuckuck schon rufe und von einem Waldwärter uns eine schriftliche Bestätigung darüber geben zu lassen, daß wir bei ihm gewesen waren. Unvergeßlich die Hingabe, mit der alle Aufgaben durchgeführt wurden, unvergeßlich der Maimorgen, an dem wir beide nun in dem erwachenden Wald liegen und den Kuckuck nicht einmal, sondern hundertmal über den Wald läuten hören, und unvergeßlich der darauffolgende Tag, als alle von ihren Aufträgen berichteten.

Julklapp in Sarkau

Der letzte Abend, von dem ich erzählen will. Zwei Tage vor Weihnachten wandern wir bei strengem Frost in unser altes Sarkau hinaus, wo wir uns damals „gefunden" haben. Wir sind zu viert oder fünft vorausgefahren und haben den Herbergsraum hergerichtet, den Baum aus dem Wald geholt, die Kerzen aufgesteckt und die vielen Julklappakete in einem großen Berg vor dem Baum geschichtet. Wir haben einen milden Punsch bereitet, der bei der Ankunft der anderen einen süßen Duft verbreitet, und als alle da sind und unsere Geigen ausgepackt auf den Tischen im geheizten Raum liegen, gehen wir zuerst in den Wald vor der Herberge und zünden auf einer mit hohem Schnee beladenen Tanne die vorher dort aufgesteckten Kerzen an, die still und ruhig in der strengen Frostluft brennen. Dann heben wir unsere Geigen ans Kinn, und mit den noch zimmerwarmen Händen spielen wir die alten Weihnachtslieder nun draußen im Wald, und die anderen singen leise mit. Als die Finger langsam im Frost erstarren, löschen wir die Kerzen, gehen zurück und wärmen uns im erhellten Raum, wo nun die Lichter unter dem vielfachen Atem leise flackern. Die Pakete gehen von Hand zu Hand, der Punsch wird eingeschenkt und die Lieder, die wir singen, sind ohne Ende. Ernst Wiechert sitzt unter uns und blickt verloren und versunken in das Licht der Kerzen, er hört und sieht zu und schweigt, als dürfe er noch nicht sprechen, und erst nach einer langen Zeit schlägt er langsam einen kleinen vor ihm liegenden Band auf und liest uns die „Legende vom letzten Walde" vor, worin der Heiland vor einem Kronenhirsch die vertriebene Kreatur langsam aus den Flammen führt, unter denen der geschlagene Wald hinter ihnen versinkt. Es ist stiller als in einer Kirche, die Worte kommen klagend und schmerzvoll aus seinem Mund, und wir ahnen, daß sie als eine Mahnung uns treffen, Hüter des Stillsten und Hilflosesten zu werden, der stummen und immer gesegneten Kreatur Gottes, die durch die Jahrhunderte neben den lauten Menschen im Schweigen und in der Notwendigkeit des Natürlichen ihr Leben erfüllte. — Als wir am andern Morgen nach Hause fahren, geht die heilige Stille dieses Abends in unsere Häuser mit, in denen nun die Eltern zum Fest rüsten, um den Glanz der Liebe wie in allen Jahren um uns zu verbreiten . . .

Mit Bibel und Spaten

Das Wirken des Reformators Paul Speratus in Ostpreußen

In Lübeck gedenken die Gläubigen der Evangelischen Kirche am „Tag der zerstreuten Heimatkirche" (1. bis 3. September) der Gotteshäuser und Gemeinden in der Heimat. Der nachstehende Artikel würdigt das Leben und Werk des preußischen Reformators und späteren Bischofs von Pomesanien, Paul Speratus dessen Todestag sich zum vierhundertsten Male jährte.

Am 12. August dieses Jahres waren es vierhundert Jahre her, daß Paul Speratus, der Mitreformator des Preußenlandes, als erster evangelischer Bischof von Pomesanien starb. Vielen nur als Dichter des Liedes „Es ist das Heil uns kommen her" bekannt, gehört er doch zu den großen Gestalten der Reformationszeit.

Ein Jahr jünger als Martin Luther entstammte er einer vermögenden Familie des Schwabenlandes, die es dem hochbegabten und fleißigen Mann ermöglichte, in Deutschland, Paris und Italien zu studieren und den dreifachen Doktorgrad zu erringen. Von Dinkelsbühl, jenem „zweiten Rothenburg" des Frankenlandes, kam er als Domprediger nach Würzburg, wo er bereits 1519 offen für die Sache Luthers in seinen gern gehörten Predigten eintrat. Allen Anfeindungen zum Trotz heiratete er und fand in seiner Frau eine treue Lebens- und Leidensgefährtin.

Das Ordensland Preußen lag damals unter den Folgen des Thorner Friedens 1466 und der polnischen Lehnshoheit schwer darnieder. Sein Hochmeister Albrecht war im „Reich" unterwegs, um sich Freunde und Hilfe zu suchen. Unter dem Eindruck der reformatorischen Predigt wandte er sich an Luther, der ihm riet, aus dem zerbrechenden Ordensstaat der Rittermönche ein weltliches Herzogtum zu machen und die Reformation durchzuführen. So konnte man schon in der Adventszeit 1523 im Königsberger Dom die erste evangelische Predigt hören, gehalten von Joh. Briesmann, dem bald Amandus und vor allem Joh. Gramann (der Dichter des Lobliedes „Nun lob, mein Seel, den Herren" folgten. Speratus aber, der in Wien und Iglau gewirkt und eine schwere Leidenszeit durchgemacht hatte, war dazu ausersehen, als Hofprediger in Königsberg mit seinem oft bewiesenen Mut und seiner ungewöhnlichen Tatkraft die gesamte Kirche des Herzogtums neu zu ordnen.

Der Weg nach dem Osten wurde dem Schwaben nicht leicht, doch ging es ihm so wie ungezählten nach ihm: aus der Scheu vor der „Wildnis" wurde eine ganz große Liebe, die das weite Land ihnen zur Heimat werden ließ. So kam Speratus im Juli 1524 nach Königsberg und konnte schon im Mai des folgenden Jahres den neuen Herzog bei seinem Einzug feierlich begrüßen. Im Zuge der Neuordnung entstehen unter seiner entscheidenden Mitwirkung Kirchenordnung und Kirchengesangbuch.

Das Jahr 1530 sieht ihn als Bischof von Pomesanien mit dem Sitz in Marienwerder. Hier durfte er als ein in langen Kämpfen erfahrener und in gesegneter Aufbauarbeit ruhig gewordener Streiter noch einmal das Werk der Reformation beginnen, war doch sein Vorgänger, Erhard von Queiß, erst letztlich dem evangelischen Bekenntnis gefolgt. 21 Jahre waren hier Speratus vergönnt im Neubau der Gemeinden, der oftmals einer Missionierung gleich kam, in der Heranbildung von Predigern, in beschwerlichen Reisen durch das Land, in der Schlichtung von Streitigkeiten aller Art. Das alles in einem Lande, das durch jahrelange Kriege verarmt und verwüstet, ihn nötigte, um des täglichen Brotes willen sich sogar der ungewohnten Landarbeit hinzugeben und seinen Acker selber zu bebauen. Kann er aus solcher Stimmung heraus einmal schreiben: „Nicht länger will ich in solcher Gefahr und so hoher Armut Bischof spielen . . .", so war es doch immer wieder seine gewissenhafte Treue, die den kränkelnden Körper zu letztem Einsatz vorwärts riß, in jenem im Evangelium wurzelnden preußischen Geiste der Pflichterfüllung, wie ihn später Kant gelehrt hat.

Am 12. August 1551 starb er ganz plötzlich und wurde in seinem Dom zu Marienwerder beigesetzt. Dem Lande und der ganzen Evangelischen Kirche aber bleibt er unvergessen durch sein Lied „Es ist das Heil uns kommen her", das Glaubenslied der Reformation. E. R.

Ostpreußischer Kirchentag in Berlin

In Berlin findet, wie in den Vorjahren, am 15. und 16. September 1951 ein ostpreußischer Kirchentag statt. Er beginnt am Sonnabend, dem 15. September, um 19.30 Uhr mit einem Gottesdienst in der Kirche am Hohenzollernplatz, gehalten von Propst Hildebrandt, Quedlinburg. Am Sonntag, dem 16. September, beginnt der Kirchentag im Ev. Johannisstift, Berlin-Spandau, um 9.30 Uhr mit einer Andacht von Pfr. Moritz. Anschließend berichtet der Direktor der Berliner Mission Pastor Brennecke über seine Visitationsreise nach Süd- und Ostafrika. Propst Hildebrandt, Pfarrer Kaufmann und Pfarrer Moritz geben Berichte über die Lage der Heimatvertriebenen. Am Nachmittag wird der Abendmahlsgottesdienst von Propst Jaenicke, Halle, gehalten.

Vertriebene Imker

Der heimatvertriebene Imker Konrad Werner hat in einem offenen Brief an Herrn Kois, den Präsidenten des Verbandes der Carnika-Freunde Oesterreichs und des Auslandes, zu der hilfreichen Unterstützung Stellung genommen, zu der der Verband für einen lawinengeschädigten Imker in Tirol aufgerufen hatte. Werner schilderte dem Präsidenten die traurige Lage der heimatvertriebenen Imker, die in großer Zahl in noch weit schlimmerer Situation stehen als ihr Tiroler Kollege, und bat ihn zu prüfen, ob eine Hilfsaktion für sie möglich wäre. Durch Aufrufe in der Fachpresse hat nun der Verband unverzüglich zur Hilfe in Form von Geld- und Sachspenden aufgerufen. Konrad Werner in (20a) Lüchow, Johannisstraße 3, Niedersachsen, wird die Verteilerstelle dieser Spenden sein, die schon in bedeutendem Umfang eingetroffen sind. Alle heimatvertriebenen Imker werden daher aufgefordert, sich bei ihm zu melden und ihm auch ihre Wünsche an Material, Bienenvölkern usw. mitzuteilen. Den Zuschriften ist aber unbedingt Rückporto beizufügen. Weiter werden Imker und Nichtimker aufgerufen, das Hilfswerk zu unterstützen durch Spenden an Imkergerät usw. und durch Geldspenden. Auch kleine Beträge werden dankend angenommen und sind auf Postscheckkonto Hannover Nr. 125 463 zu überweisen.

Pregeliges . . .

Die exakte Sprachforschung zerstört die Poesie. Es erscheint viel wunderbarer, daß der alte, gute Pregel seinen Namen zum Gedächtnis einer schönen Frau führen, als von zwei nüchternen, altpruzzischen geographischen Hinweisen ableiten soll. (prie = an und gora = Berg, zusammengefaßt Prigora.) Gewiß dünkt dem Lokalstolz des Königsbergers die Vermutung angenehm, daß die Angabe „am Berg" sich auf den später „Schloßberg" getauften, zwölf Meter hoch am Fluß aufsteigenden, Hügel zurückführen ließe. Weit klangvoller als diese dürftige örtliche Bezeichnung hört sich der Name der Fürstin „Pregolla" an, die die Sage dem mystischen Beherrscher des Samlandes, Samo, vermählt. Die Beziehungen dieser edlen Pruzzin zum Strom waren indessen sehr traurige: sie ertrank in ihm; doch sangen seine Wellen ihren Namen.

Zwiespältig wie die Namensdeutung ist auch das Wesen des Pregels, denn es ist unableugbar, daß er einen Hang zu Selbst-Spaltungen nicht unterdrücken kann; dreimal läuft er unterhalb Tapiaus auseinander. Zwar versucht er bei Arnau durch das „Mägdeloch" wieder zusammenzustoßen, doch glückt ihm die ersehnte Wiedervereinigung erst bei der Umsäumung des Kneiphofs.

Er reagiert bedenklich stark auf Reizungen; widrige Winde verursachen bei ihm einen höchst unregelmäßigen Pulsschlag. „Der Pregel fließt rückwärts!" sagte man bei heftigem Westwind, und es war nur gut, daß den zurückgestauten Wassern der Fluchtweg über die Deime zum Kurischen Haff offenblieb.

Wir haben Glück gehabt und keine größere Ueberschwemmung erlebt. 1702 tobte ein derart gewaltiger Sturm, daß man befürchtete, die Frische Nehrung würde bei Alt-Pillau vom Samland losgerissen werden; in den Königsberger Straßen mußten die Bewohner damals mit Kähnen fahren. Wohl dem, der in jenem Jahr auf dem Rollberg oder Butterberg wohnte! Auch andere Ueberflutungen sind überliefert worden, wie andrerseits Trockenlegungen des Flußbettes bei Ostwind, wobei kleinere Schiffe auf Modder gerieten. (Uebertreibungen aus Ost und West führen eben nie zu etwas Gutem.)

Die Mündung ins Haff lenkten Menschenhände. Der Hauptarm des Pregels floß einst bei Haffstrom vorüber und bei Holstein lediglich ein kleiner Nebenarm; dieser wurde ausgebaggert, und der bisherige Hauptstrom 1741 abgedämmt. Ein Königsberger Poet namens Rappolt dichtete auf diese Eindämmung eine schwungvolle Ode.

Dichter haben nun einmal eine Sehergabe, die sich auch hier bewahrheiten sollte, denn die Umleitung rentierte sich. Die Ansprüche, die der Handel an die im Haff geschaffene Fahrrinne stellte, steigerten sich immer mehr; daher wurde in den Jahren von 1891 bis 1901 der 33 Kilometer lange Seekanal angelegt, der Königsberg mit Pillau verband.

Am Rande des Seekanals gab es einige kleine Inselchen, die mit Weiden und Erlenbüschen bestanden waren. Auf den winzigen Eilanden sah man, zumal beim Wochenende, aufgeschlagene Zelte, in denen Paddelbootsbesatzungen übernachteten. (Merkwürdigerweise bestand eine solche Besatzung immer aus einem „Er" und einer „Sie" in jüngeren Jahren.)

Vom Holsteiner Treideldamm aus wurden schon seit 1682 die Schiffe gezogen; er war so breit angelegt, daß zwei Wagen bequem aneinander vorüberfahren konnten.

Im Winter war der Schiffsverkehr mitunter nur mit Hilfe eines Eisbrechers aufrecht zu erhalten. Im Durchschnitt wurden die Eisbrecher auf dem Haff an 116 Tagen eingesetzt; der Pregel hatte die Tugend, etwa zwei bis drei Wochen früher eisfrei zu sein als das Haff. Er trug Königsberg den Wohlstand zu. Wollte man sich einen umfassenden Ueberblick über das Leben auf dem Strome und an seinen Ufern verschaffen, so wählte man am besten seinen Platz auf der Mitte der Neuen Eisenbahnbrücke . . ., einmal aufwärts bis zur Börse, und dann bis zu den Silos pregelabwärts sehen — wer könnte dieses Bild vergessen?

Königsberger Glockensprache

Deichanlagen schützten das Pregelufer unterhalb der Stadt vor dem Rückstau aus dem Haff. Wichtig war vor allem die Abdämmung des Nassen Gartens, denn die hier angelegten Gärten lieferten früher den Königsberger Hausfrauen das Gemüse. Daher ließ der Volkswitz die Glocken der nahe gelegenen Haberberger Kirche „Gehlmöhre onn Peterzölke!" rufen. Den besitzstolzen Kneiphöfer Kaufherrn schmeichelte sicher der den Domglocken untergeschobene Klangtext „Gold und Silber!". Die Glocken der von Hofkreisen und vom Adel besuchten Schloßkirche schilderten wiederum den bürgerlichen Stadtteilen das prächtige Gewand der Kirchenbesucher: „Sammet und Seide!" meldeten sie.

Wie der Tag der Heimat begangen wurde

Am Sonntag, dem 5. August, begingen die Heimatvertriebenen gemeinsam mit den Einheimischen, die zu ihnen stehen, den Tag der Heimat. 1945 wurden im August in Potsdam jene unheilvollen Beschlüsse gefaßt, die die unbarmherzige Austreibung von Millionen deutscher Menschen und deren soziales Elend bewirkten. Sechs Jahre nach Potsdam zeigte sich unverhüllt, wer der Gewinner und wer der Verlierer dieses gewissenlosen Abkommens war: in Ostberlin schrie die kommunistische Propagandamaschine den Jugendlichen bei Massenaufmärschen zu den „Weltjugendspielen" Hetzparolen gegen die freie Welt zu.

Zur gleichen Stunde versammelten sich aus freiem Entschluß, den ihnen das Herz eingab, die Heimatvertriebenen in allen Städten und größeren Gemeinden der Bundesrepublik und in Westberlin zu würdigen Kundgebungen, ernsten Feiern, in denen das Gelöbnis ihrer Charta, der Verzicht auf Rache und Vergeltung erneut bestätigt wurde. Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sprachen zu den Brüdern aus dem Deutschen Osten und erklärten sich mit ihnen einig, das Recht auf die Heimat nie zu verraten. Wir bringen nachstehend Berichte über einige aus der Fülle dieser Veranstaltungen:

Ost und West gemeinsam in Berlin

Der „Tag der Heimat" in der Berliner Waldbühne bot ein wesentlich anderes Bild als die gleichartigen Veranstaltungen im Bundesgebiet. Es lag dies daran, daß ein sehr großer Teil der hier versammelten Heimatvertriebenen aus dem Berliner Ostsektor und aus der Sowjetzone gekommen war. Straßensperren und ähnliche Schikanen, die den nach Berlin zu den kommunistischen Weltjugendfestspielen beorderten Jugendlichen den Zutritt nach dem freien Westberlin verwehren sollten, konnten die Heimatvertriebenen, die im Osten eine Bleibe gefunden haben, nicht hindern, an der Veranstaltung in der Berliner Waldbühne teilzunehmen. Wie eine große Familie saßen auch unsere Ostpreußen in einem großen Block in der Waldbühne. Man braucht nicht viel zu fragen, denn den Ostpreußen erkennt man schon am Gesicht. Und doch konnte man in Berlin feststellen, daß unsere ostpreußische Bevölkerung in den 6½ Jahren seit ihrer Vertreibung infolge der Teilung Deutschlands ein verschiedenartiges Aussehen erhalten hat. Man braucht nur auf die Schuhe zu sehen und weiß sogleich, ob jemand in Ost oder West wohnt. Im Osten gibt es nur schlechte Schuhe und dann noch zu Preisen, die der Heimatvertriebene nicht bezahlen kann. Das gleiche gilt für die Kleidung. Während die Westberliner Heimatvertriebenen frei und unbeschwert zu der Kundgebung kamen, dürfen die Ostberliner oder Sowjetzonenbewohner nicht erwähnen, daß sie zu einer heimatlichen Veranstaltung fahren. Das könnte die schwersten Folgen für sie haben. Wir dürfen aber niemals vergessen, daß gerade sehr viele Heimatvertriebene, die in der Sowjetzone wohnhaft sind, ihrem Ost-Deutschtum treu bleiben und innerhalb ihrer kommunistischen Umgebung auf sich allein gestellt ein vorgeschobener Posten der freien Welt gegen die aus dem Osten anbrandenden Wogen sind. So wird auch mancher ostpreußische Landsmann, der aus dem Osten in die Waldbühne gekommen war, aus den Reden, die dort gehalten wurden, und aus den Gesprächen, die er mit seinen im Westen wohnenden Landsleuten geführt hat, neue Kraft für sein Ausharren geschöpft haben. Für ihn bedeutete es kein leeres Wort, wenn der Berliner Regierende Bürgermeister Professor Dr. Ernst Reuter ausrief: „Wir wollen wieder einmal nach Königsberg und in Rauschen uns am Rauschen der Seen erfreuen." Sowohl Ernst Reuter als auch Vizekanzler Blücher fanden in ihren Treuebekenntnissen zum deutschen Osten warme Worte des Dankes an die Heimatvertriebenen, die im Berliner Ostsektor und in der Sowjetzone leben müssen.

Unsere ostpreußischen Landsleute im Bundesgebiet können sich manchmal schlecht vorstellen, wie schwierig es für unsere im Osten lebenden Ostpreußen ist, an einer Westberliner Veranstaltung teilzunehmen. Neben den allgemeinen Schwierigkeiten, die eine Fahrt nach Westberlin mit sich bringt, spielt das Währungsproblem eine große Rolle. In der Waldbühne brannte während der Kundgebung die Sonne. Das gibt Durst. Wenn der Westberliner Heimatvertriebene in der Regel auch nicht viel Geld hat, so kann er doch einmal 50 Pfennig für Getränke ausgeben. Der Landsmann aus dem Osten, der etwa das gleiche Einkommen in Ostmark hat, muß aber in diesem Falle nicht 50 Pf., sondern 2,25 DM (Ost) bezahlen. Wenn wir für ein Glas Bier 2,25 DM ausgeben müßten, würden wir uns wohl den Durst verkneifen. Aehnlich liegen die Verhältnisse mit den Verkehrsmitteln. Aus diesem Grunde mußte auch bei der Auswahl der Versammlungslokale der einzelnen ostpreußischen Kreise auf möglichst in der Nähe liegende S-Bahnhöfe Rücksicht genommen werden. Bei diesen Zusammenkünften wurden insbesondere in Gesprächen mit den im Osten wohnenden Heimatvertriebenen die Eindrücke der Kundgebung noch einmal vertieft. Hier zeigte sich auch echte Kameradschaft. Manch strahlendes ostpreußisches Kinderauge konnte man sehen, wenn ein Onkel oder eine Tante aus dem Westen eine Tafel Schokolade, die ein Kind im Osten nur vom Hörensagen kennt, spendete. Und auch manchen Weißen oder ein Glas Bier gab der im Westen lebende Landsmann für seinen ehemaligen Nachbarn aus, den das Schicksal nach dem Osten verschlagen hat. Manche heitere Episode wurde hierbei aus der ostpreußischen Heimat erzählt, aber auch zahlreicher Toten und Verschleppten gedacht.

So hat der Berliner „Tag der Heimat" seine besondere Aufgabe, eine Brücke zu den Hunderttausenden Heimatvertriebenen im Osten zu sein, voll erfüllt. Er zeigte uns aber auch, daß die ostpreußische Vertriebenenorganisation in Westberlin nicht nur die Berliner Heimatvertriebenen zu betreuen hat, sondern darüber hinaus allen ostpreußischen Heimatvertriebenen in der Ostzone einen Rückhalt in ihrem Bekenntnis der Treue zur alten Heimat geben muß. E. G.

lichen Kulturkreis berührten, nicht aber mit Asien. Diese Grenz- und Mittlerstellung hätte ihnen positive und negative Ergebnisse gebracht: geistigen und wirtschaftlichen Austausch und andererseits politische Bedrohung und Unsicherheit. Aus Empfangenden hätten sich die Ostdeutschen — zumal auf sprachschöpferischem Gebiet — zu Gebenden entwickelt; großartig seien aber die Impulse, die die slawischsprachliche Welt von ihnen erhalten habe. Die brutale Vertreibung der Deutschen stehe ohne Beispiel da, und es liege in der Entscheidung der Jugend, ob sie gewillt sei, eine siebenhundertjährige Geschichte aufzugeben oder fortzusetzen.

In dem durchdachten Programm, das eine Auswahl aus dem literarischen Schaffen Ostdeutschlands enthielt, war Ostpreußen mit Hermann Sudermanns Gedicht „An die Heimat" und Agnes Miegels „Ich" vertreten. Die variantenreiche, schöne metallische Stimme Willi Paetschs und Hanna Güttner-Wunschik ließen diese Dichtungen sich in ihrer innigen Fülle entfalten. Sie wurden von den Klängen der vier Sätze des Opus 12 von Carl Loewe, der von 1820 bis 1866 Musikdirektor in Stettin war, umrahmt. Karl-Ernst Mentzel (Klavier), Horst Krause (Violine) und Werner Petersen (Violoncello) interpretierten dieses Werk mit Könnerschaft.

(Weitere Berichte folgen)

Das Mohrunger-Treffen in Braunschweig

Zum dritten Male hatte die Arbeitsgemeinschaft der Mohrunger in Braunschweig und dieses Mal im Einverständnis mit dem kommiss. Kreisvertreter, Landsmann Reinhold Kaufmann aus Maldeuten, die Mohrunger Landsleute zu einem Heimattreffen nach Braunschweig gerufen, und wiederum waren sie auch von weither zahlreich erschienen. Leider war dieses Heimatfest, das auch wieder in Jorns-Gesellschaftshaus stattfand, nicht gerade von schönem Wetter begünstigt.

Ab neun Uhr füllte sich der große Saal, dessen Bühne mit einem großen Wappen des Kreises Mohrungen und der Deutschlandkarte — mit dem „Nein, nein niemals" — geschmückt war. Um 11.30 Uhr begann die Abwicklung des offiziellen Teiles der Veranstaltung. Landsmann Wilhelm Rausch begrüßte einleitend die Erschienenen, insbesondere Superintendenten Kurth aus Meine, früher Saalfeld, den kommiss. Kreisvertreter Reinhold Kaufmann aus Bremen und alle Mohrunger Landsleute aus nah und fern recht herzlich. Mit dem auf uns Heimatvertriebene so passenden Dichterwort: Was uns fehlt ist Freude / Was wir brauchen ist Hoffnung, und mit der Aufforderung, heute den Alltag zu vergessen und das Heimatfest zu feiern in der unerschütterlichen Hoffnung auf baldige Rückkehr in unseren geliebten Kreis Mohrungen, klangen die Begrüßungsworte des Landsmannes, Wilhelm Rausch, aus. Nach dem Niederländischen Dankgebet hielt Superintendent Kurth seine Gedächtnisrede, in der er in uns die Erinnerung an unsere schöne Heimat wachrief und darstellte, wie der Deutsche Ritterorden Ostpreußen kultiviert hat. Dieses gebe uns das Recht, das Ostpreußenland wiederzugewinnen und den Glauben und die Hoffnung auf eine baldige Heimkehr. Nachdem er der im Kriege Gefallenen und Vermißten, der Toten in der Heimat, der Verschleppten und der in der Heimat Verbliebenen gedacht hatte, folgte das gemeinsame Lied: „Harre meine Seele".

Nach der Ansprache des kommiss. Kreisvertreters Reinhold Kaufmann, in der er hauptsächlich eine Reihe organisatorischer Mitteilungen machte und allen denen dankte, die sich an der Vorbereitung des Treffens beteiligt hatten, folgte die Wahl des Kreisvertreters, die einstimmig auf Landsmann Reinhold Kaufmann, Bremen, früher Maldeuten, fiel. Zum stellvertr. Kreisvertreter wurde ebenfalls einstimmig Justizoberinspektor i. R. Wilhelm Rausch, früher Mohrungen, gewählt. Auf die Verlesung der eingegangenen Schreiben mit vielen Grüßen und guten Wünschen für das Gelingen des Treffens, von denen hauptsächlich das der Kreisgruppe der Mohrunger in Berlin zu erwähnen ist, folgte das gesellige Beisammensein, bei dem im Tanz alt und jung zu ihrem Rechte kamen und das fast bis Mitternacht ausgedehnt wurde.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Hamburg:

Entscheidung bei der Jugend

Die Morgenfeier der Ostdeutschen Landsmannschaften in den „Urania-Lichtspielen" zeichnete sich aus durch die Präzision der künstlerischen Darbietungen und den Gehalt und die vollendete Form der Ansprachen und Reden. Den Glauben an das unabdingbare, göttliche Recht auf die Heimat bekannte Dr. Johannes Scholz (Posen) in seiner Begrüßungsrede. Grüße des Senats der Hansestadt überbrachte Kultur- und Schulsenator Landahl. Er versicherte, daß die Hamburger die Kurische Nehrung ebenso wie die Nordseeinseln und die masurischen Seen ebenso wie den Bodensee liebten; auch ihnen sei mit dem Verlust Ostdeutschlands ein Stück der großen deutschen Heimat genommen worden. Der Redner würdigte die geistigen Schöpfungen der Ostdeutschen und gedachte insbesondere Immanuel Kants, Hamanns und Ferdinand Gregorovius'; Hamburg habe Ernst Wiechert den Weg in die Oeffentlichkeit geschafft. Die Erinnerung an das Band der Hansa werde bei der bevorstehenden Siebenhundertjahrfeier der St. Marienkirche in Lübeck wieder aufleben.

Der Direktor des Museums in Altona, Prof. Günther Grundmann (früher Schlesien), hatte zu seinem Festvortrag das Thema: „Die Kulturleistung des Deutschen Ostens" gewählt. Er führte die Zuhörer an den Wegen zu mittelalterlichen Klöstern und Burgen entlang und gab eine historische Analyse der Zeit, als die Kirche und die ungeschwächte Reichsidee noch die starken Träger der deutschen Ostbesiedelung waren. Eine neue Stammesbildung habe sich in jenem Zeitraum vollzogen; die ostdeutschen Stämme lebten an der Nahtstelle, wo sich der abendländisch-deutschsprachliche mit dem abendländisch-slawischsprach-

Termine der nächsten Kreistreffen

19. August Kreis Ortelsburg in Herne/W.
19. August Kreis Bartenstein in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
19. August Kreis Osterode in Hannover, Gaststätte Mühlenpark, Ratswiese 18.
19. August Kreis Angerapp in Hannover, Restaurant „Phoenix, Seilwinderstraße 9/11.
19. August Kreis Lyck in Hamburg-Altona, Elbschlucht, ab 9 Uhr.
26. August Kreise Wehlau und Labiau in Herne, Herner Hof.
26. August Kreis Rastenburg in Hamburg-Altona, Elbschlucht.

Monat September

2. September Kreis Neidenburg in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
2. September Kreis Johannisburg in Herford, „Haus der Väter", Nähe Alter Markt.
2. September Kreis Angerburg in Göttingen.
2. September Kreis Gerdauen in Hannover, Fasanenkrug.
9. September Kreis Osterode in Herne/W.
9. September Kreis Osterode in Herne/Westfalen.
9. September Kreis Lyck in Neumünster.
16. September Kreis Königsberg Land und Fischhausen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
16. September Ermländertreffen in Herne, Saalbau Bergmann.
23. September Kreise Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen (die vier memelländischen Kreise) in Hamburg.

Memel-Land und Stadt, Heydekrug, Pogegen

Die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer ladet zum 23. September alle Landsleute nach Hamburg zu einem großen Heimattreffen ein. Dieses findet im Winterhuder Fährhaus statt.

Die Memellandgruppen werden gebeten, sich schon jetzt um die Vorbereitungen zu Gemeinschaftsfahrten nach Hamburg zu bemühen. Wo solche nicht möglich sind, verweisen wir auf die verbilligten Reisemöglichkeiten auf Grund des Ausweises des Flüchtlingsamtes (50 v.H.) und der Sonntags-Hin- und Rückfahrkarten (33 v.H.), die bereits ab Sonnabendmittag bis Montag 24.00 Uhr Gültigkeit haben.

Suchmeldungen aus dem Kreise Heydekrug folgen in der nächsten Ausgabe des „Ostpreußenblattes".

4922 heimatvertriebene Industrieunternehmen

Das Institut für Raumforschung in Bad Godesberg hat ermittelt, daß 4922 heimatvertriebene Industrieunternehmer eigene Betriebe in der Bundesrepublik aufbauten. Die Beschäftigtenzahl in diesen Betrieben beziffert sich auf 190 187 Arbeitnehmer und 15 000 Heimarbeiter. Der Bericht hebt hervor, daß wegen mangelnder Personalkredite und schwieriger Geländebeschaffung ein günstiger Start vertriebener Industrieunternehmungen" meist nicht möglich ist.

Stallupönen

Gesucht werden: Otto Timmler oder Angehörige, Podszohnen, Hermann Sdunus, Stallupönen, Scheunenstr. 2, Familie Lotz, Stallupönen, (Fa. Lackner). Hildegard Fuchs, Kassiererin von Kirstein, Stallupönen, Schmiedemeister Franz Müller aus Grünhaus oder Grünhof, Oberstaatsanwalt Wittschirk, Hannover, Eichendorffstr. 2, sucht einen Bauern aus unserem Kreis (Balschun ?), der in Regitten, Kreis Pr.-Eylau einquartiert war. Er übergab ihm am 9./10. Februar 1945 während des Bombenangriffs in Braunsberg sein Gepäck mit für ihn wichtigen Unterlagen. Der betreffende Landsmann hatte zwei Treck- und einen Kutschwagen. Bei Passage hat Herr Wittschirk die Verbindung mit ihm verloren.

Rudolf de la Chaux

Angerapp (Darkehmen)

Gesucht werden aus

Angerapp-Stadt:

Ernst Laumert, Schmiedemstr.; Artur Klein und Fritz Jesust, Friseurmeister; Herbert Fligge, (Mühle Wiechert); Albert Horn, Reichsbahnsekr., Angerapp-West; Behrendt, RAD-Oberarb.-Führer.

Angerapp-Land:

Eheleute Dotzki, Kl.-Sobrost; August Pulter, Skirlack; Frau Hermine Dudszus, Wieken; Otto Pusch u. Erna Pusch, Ernstburg; Willi Thieler, Grünsiedel; Erich Eger, Brahetal; Horst Schaumann, Hasenbrück; Frl. Ester Schadebrodt, Grimmen; Eduard und Johanna Simanowski, Weedern; Familie Kurt Birkholz, Sodehnen; F. Meklenburg und Fritz Harpain, Alt-Thalau; Bruno Grunau und Rosemarie Grunau, Briesen; Frau Sandmann, Altheide; Lehrer Kowalzick, Großmedien; Ernst Farensteiner, Ballethgirren; Anna Saleika, 78 Jahre alt, Gudellen.

Frau Hilde Daniel, früher Adamsheide, sucht für ihre Rentenangelegenheit Zeugen, daß ihr Mann in Adamsheide gearbeitet hat. Alle Landsleute aus Adamsheide werden gebeten, ihre Anschrift mir mitzuteilen.

Nachricht erbittet Wilhelm Haegert, Kreisvertreter, (22a), Düsseldorf, Fritz-Reuter-Straße 31.

Lötzen

40 Jahre Sportverein Lötzen. Die Traditionsgruppe des SV Lötzen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die ehemaligen Angehörigen mit ihren Familien zusammenzuhalten, feierte das 40jährige Bestehen des Vereins anläßlich des alle zwei Jahre sich wiederholenden Wiedersehenstreffens in Ratzeburg am 3. und 4. August. Von den weit verstreuten Mitgliedern waren, wie schon 1947 in Hann.-Münden und 1949 in Berlin, 23 erschienen. Nach einem erinnerungsfrohen Nachmittag vereinigte der Abend die alten Sportskameraden mit ihren Gästen, ihnen allen Bürgermeister Dr. Gille und dem Ratzeburger Bürgermeister Dr. Hofer, der auch in Lötzen Beziehungen hat, in eine Feierstunde. Der ehemalige Sportwart Willibald schilderte den Verein in 40 Jahren. An die gute Zusammenarbeit mit der Lötzener Sportvereinigung „Hindenburg", an die Breitenarbeit vor allem in Leichtathletik, an den großen Rekordmann des Vereins, den Hammerwerfer Erwin Blask, Olympiasieger 1936, der heute noch in den Reihen der Frankfurter Sportler steht, wurde erinnert. Zwei wertvolle Wanderpreise hat der Ehrenvorsitzende, Fritz Suehs, gerettet. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm ein wertvoller Wanderpokal überreicht, der einmal in der Heimat der Grundstock zur Wiedererrichtung des Vereins sein soll. Dr. Gille sprach die Grüße der Stadt Lötzen aus.

„Unsere Landsmannschaft ist unabhängig!"

Dr. Gille sprach zu der Lötzener Familie

Unsere Vorväter begannen kein Werk, ohne den Beistand Gottes anzuflehen. Die Bitte um Gewährung des täglichen Brotes fand ihren Ausdruck selbst in den peinlich sauber geführten Wirtschaftsbüchern, in denen jeder ausgegebene Groschen und die sauer erworbenen Einnahmen verzeichnet waren: erst eine rein materialistische Gesinnung fand die auf deren erstem Blatt stehenden Worte „Mit Gott" unnötig und ließ sie weg. Der zeitgenössische Mensch vertraute nur allzu sehr auf seinen eigenen Witz . . .

Das uns bereitete traurige Schicksal hat uns erkennen lassen, daß dem menschlichen Wollen und Können Grenzen gezogen sind, und aus dieser Einsicht heraus hat sich der Brauch entwickelt, unsere größeren Treffen mit einem Gottesdienst einzuleiten. Beim Kreistreffen der Lötzener am 5. August im Elbschloß, Hamburg-Nienstedten, sprach Pfarrer Schwarz (früher Milken) in einer Frühandacht: Wo sollten wir hingehen, wenn nicht zu Gott? Wo würden wir hinkommen, wenn wir uns dem Gottlosen aus dem Osten ergeben würden? Es ist unser Glaube, der uns auch dereinst den Weg in die Heimat zurückführen wird.

Diesen Glauben teilten die 1400 erschienenen Lötzener; die Säle, die in der Hansestadt zur Verfügung stehen, reichen kaum noch aus, um die Zusammenströmenden zu fassen. Viele sparten sich das Geld für die Fahrkarte wochenlang vom Munde ab, und trotz der augenblicklich verschärften Spannungen und Schwierigkeiten im Verkehr mit der Sowjetzone waren Lötzener Landsleute von dorther gekommen, um an diesem vorbildlich vorbereiteten Treffen teilzunehmen.

Ein leuchtender Blumenflor umrankte auf dem Bühnenpodium das inhaltsschwere Wort „HEIMAT", und über ihm glitzerten in Silber die Leiber der drei Brassen im Lötzener Wappen. (Ueber die Entstehung des Stadtwappens gab unsere vorige Folge Auskunft.) Helle Sonnenstrahlen fielen durch die Fenster des luftigen, geräumigen Saales, in dem man außer den Ehrengästen und den Vertretern der Landsmannschaften viele Bekannte sah; unter ihnen den alten Landrat Sneidel und Kaufmann Hans Diering, der seine Widminner Nachbarn betreut. Auf der Bühne hatten sich unterdessen die Mitglieder des Ostpreußenchors mit seinem Dirigenten, Fritz Raulin, versammelt.

Stehend hörten die Anwesenden die Worte des Siebenbürger Dichters Heinrich Zillich, die Kreisvertreter Werner Guillaume hier wiedergab. Wie im Ostdeutschen Landsmannschaften am 1. Juli in der in der Feierstunde beim Ersten Bundeskongreß der Paulskirche zu Frankfurt/M., grüßt diese mit dichterischem Odem geformte Verklärung unserer Gefallenen, Verstorbenen und Gefolterten an die Herzen, und leise intonierte der Ostpreußenchor die Weise vom guten Kameraden, der an unserer Seite schritt. . .

Unter dem Beifall seiner Landsleute überreichte Kreisvertreter Werner Guillaume dem unermüdlichen Kämpfer für die Sache der Heimatvertriebenen, dem früheren Lötzener Bürgermeister und heutigen Zweiten Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Werner Gille, ein vom Kreisausschuß beschlossenes Ehrengeschenk: das Bild der Jugendherberge in Lötzen. Dieses von 1912 bis 1935 auch angewachsenen Jugend wohlvertraute Haus war als ein treffendes Symbol gewählt worden, denn die Männer, die unsere Forderungen und Rechte in der Oeffentlichkeit vertreten, handeln in erster Linie aus Verantwortung gegenüber dem Schicksal unserer Kinder!

Von den Schwierigkeiten, die es in diesem Kampf zu überwinden gilt, berichtete Dr. Werner Gille selbst, als er zu der Lötzener Familie sprach. Jetzt, da trotz aller Hintertreibungsversuche das Schadensfeststellungsgesetz, die erste Etappe zum Lastenausgleich, nicht mehr zu umgehen sei, gäben sich mehrere politisch orientierte Verbände den Anstrich, sie seien dazu berufen, so um Vertretung in die Reihen der Heimatvertriebenen zu tragen. Die Ostpreußische Landsmannschaft sei die einzige, die es ermöglicht habe, sich wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen und ihre völlige Unabhängigkeit zu bewahren; sie könne daher auch offen aussprechen, was die Ostpreußen denken. Ihre Mittel gewönne sie aus unserer gemeinnützigen Zeitschrift, dem „Ostpreußenblatt", das jetzt an 75 000 feste Bezieher habe.

Als früheres Oberhaupt der Stadt Lötzen gedachte er des aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Generals Ramcke, der in Masuren in Garnison gestanden hat und bei seinem triumphalen Empfang in Schleswig aufrichtige Worte für die Heimatvertriebenen gefunden habe. Auch dankte er den Mitgliedern des Lötzener Sportvereins, die infolge der Bemühungen seines langjährigen Vorsitzenden, Herrn Süß, in Ratzeburg das vierzigjährige Jubiläum des Vereins im engen Kreis begingen, für ihre Treue.

Auf der Terrasse des großen Gebäudes genossen die Lötzener nach Beendigung des offiziellen Teils, der mit dem Gesang aller drei Strophen des Deutschlandliedes seinen würdigen Abschluß gefunden hatte, den herrlichen Blick auf die Elbe oder schritten hinab zu ihrem Ufer, wo sich unter bunten, großen Sonnenschirmen und im Wasser ein lustiges Bade- und Strandleben entfaltet hatte. Die Jugend aber tanzte — trotz der großen Hitze in den Sälen, was auch Schweißperlen auf die Stirne traten —, man konnte sie ja schließlich abwischen! s—h.

Brief aus Afrika an die Pr.-Holländer

Wie stark das Band ist, das die Pr.-Holländer Landsleute zusammenhält, bewies ein Brief, der aus Afrika über den Ozean in die Elbschlucht flatterte, wo sich die alten Kreisinsassen am 5. August zusammenfanden. Im „Ostpreußenblatt" hatte dieser treue Briefschreiber die Ankündigung von dem bevorstehenden Treffen seiner engeren Landsleute gelesen und dann ihnen seine Grüße und einen ausführlichen Bericht, wie es ihm, der vor einem Jahr Deutschland verlassen hatte, dort ergienge; leicht ist es auch nicht, und die gebratenen Tauben fliegen einem nicht in den Mund.

Kreisvertreter Kroll eröffnete nach einem Prolog das Treffen; noch viele andere Grüße von Landsleuten, die an dieser Zusammenkunft nicht teilnehmen konnten, übermittelte er den Zuhörenden. Die heutige politische Lage erörterte Forstmeister Loeffke in einem ausführlichen Vortrag. Er erinnerte an die schwere Zeit, die wir daheim im Winter und Frühjahr 1945 erdulden mußten, und in der jeder dritte Ostpreuße dem schweren Unheil, das über Ostpreußen hereinbrach, zum Opfer fiel. Er betonte leidenschaftlich, wie notwendig und wie schwer unser Kampf um unser Recht sei; doch dürften wir Heimatvertriebenen, wie die Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat aufgeben und uns innerlich immer fest für die Heimat bereithalten.

Im schönen Sonnenwetter genossen die Teilnehmer des Treffens die Freude des Wiedersehens.

Längs des Serpentinenweges, der vom Elbufer zu dem Terrassenlokal „Elbschlucht" hinaufführt, sind unter Baumgruppen und an akkurat beschnittenen Hecken Tische aufgeschlagen, über die bei frohen Tagen volle Laubkronen einen wohltuenden Schatten spenden. Die sie umgebenden Sitzgelegenheiten wurden an diesem Tage voll ausgenutzt; hier saß es sich gut, doch das stets wechselnde Leben auf der Elbe lenkte nicht allzu sehr die Aufmerksamkeit von einem eifrigen Gespräch ab, das alte Freunde und Nachbarn miteinander führten. Eines dieser Gespräche, das zwei, heute als landwirtschaftliche Arbeiter im Kreise Lauenburg tätige, im besten Schaffensalter befindliche Landsleute führten, wollen wir herausgreifen.

„Jetzt bekomme ich zwar Tariflohn, freie Station und 75 DM nach den Abzügen im Monat, aber immer noch nicht die mir zustehende Futterzulage für die Mehrarbeit mit dem von mir gepflegten vier Pferden; auch keine Bezahlung für geleistete Ueberstunden. Als ich aber über die Zonengrenze kam (er war im Vorjahre „schwarz" herübergekommen), mußte ich ja auf alle Bedingungen eingehen, da wurde ich auf 60 DM gedrückt." — „Ich kriege dafür 3,50 DM, zwei Eier und einen Liter Milch. Hätte ich die Kriegsversehrtenrente nicht gehabt, so hätte meine Familie hungern müssen."

Beide berichteten, daß gut 95 v. H. der als landwirtschaftliche Arbeiter im Kreise Lauenburg Tätigen Heimatvertriebene seien, die durchschnittlich vier DM Lohn am Tage empfingen. Es herrsche dort der Brauch, ostpreußische Arbeitsbewerber zunächst in ihren Lohnansprüchen herabzusetzen. Dabei klagen die einheimischen Landwirte über Landflucht und Arbeitermangel. Wie verträgt sich dies mit der geringen Bezahlung?

Den Unterschied zwischen dem zu niedrigen Lohn und dem notwendigen Lebensbedarf des Landarbeiters trägt zu einem großen Teil der Steuerzahler, da als erwerbslos Gemeldete, um ihr Leben fristen zu können, sich anbieten, gegen Lohn bei den Bauern zu arbeiten. Diese nutzen den die Not der Arbeitslosen aus.

„Ich habe vor dem Kriege als landwirtschaftlicher Arbeiter im Kreis Pr.-Holland gearbeitet. Was hatte bei uns nicht alles der Deputant! Gewiß gab es Lohnfragen, denn jeder sieht ja, daß er nicht zu kurz kommt. Der Tarif wurde aber mindestens bezahlt; meist gab der Arbeitgeber noch freiwillig mehr oder Naturallieferungen. Und wir kamen immer gut miteinander aus, arbeiteten und feierten auch zusammen. Ging's dem Hof gut, dann bekam es auch dem Deputanten gut. Aber hier? — Haben Sie einmal in Ostpreußen gesehen, daß die Bäuerin am Essen, noch dazu in der Ernte, knauserte? Anderthalb Schnitten Brot — natürlich nicht belegt — bekommen wir am Nachmittag vorgesetzt. Und Milch gibt's nur während der Ernte; einen halben Liter. Zu Hause stand die volle Schüssel stets auf dem Tisch; da konnte man getrost mit dem Löffel hineinfahren."

„Ich weiß, wie der Vater gewirtschaftet hat, kenne auch die Sorgen. Aber ich seh' mich hier um. Was mein jetziger Bauer macht. Gehen Sie einmal in die Stuben und in den Gerätschuppen. Ein Stück nach dem andern ist neu angeschafft. Und da sollen wir nicht wenigstens das erhalten, was uns nach der tarifmäßig zustehenden Zulagen kann er nicht bezahlen."

Das wiedergegebene Gespräch enthält sachliche Angaben. In Niedersachsen braut da sich deutsche Zeichen des Unwillens auf; der Streik. Wir empfinden das schwere Los unserer Landsleute aus der Landbevölkerung mit und hoffen, daß der kommende Lastenausgleich sie in die Lage versetzen wird, wieder selbständig zu werden. Die Hartherzigkeit, mit der man ihnen begegnet, ist außerdem dumm und ermangelt jeglicher Erkenntnis des Ernstes unserer Gesamtlage; durch ihre Gefährdung des sozialen Friedens und abstoßende egoistische Kurzsichtigkeit ist sie ein Verbrechen am Volke, denn eine böse Saat kann einmal böse Früchte zeitigen.

Lyck

Der Kreis Lyck veranstaltet sein Heimattreffen am 19. August ab 9 Uhr in der „Elbschlucht“ in Hamburg-Altona. Um 10 Uhr hält Pfarrer Linck, früher Königsberg, einen Gottesdienst, an Stelle von Superintendent Brehm, der leider an der Teilnahme verhindert ist. Festredner ist unser Bürgermeister Hensel, jetzt Rechtsanwalt in Stade. Uebernachtungswünsche bitte rechtzeitig anmelden. Persönliche Einladungen erfolgen nicht. Rege Teilnahme wird erwartet.

G. Luschkenat, Hamburg 13, Dillstraße 3.

Johannisburg

Gesucht werden: 1. Paul Karkoska, Gustav Urban, Gustav Palussek, Maurer, Paul Zilinski, Richard Brodzio, alle aus Gehlenburg. 2. Paula Groebner, geb. Blask, Johannisburg. 3. Antonie Zimmermann, Wohnort in Pinneberg angegeben, aber beim Einwohnermeldeamt nicht bekannt. 4. Otto Krizikowski, Arys. 5. Bäckerobermeister Mayer und Frau Fleischermeister Pessara, Johannisburg.

Das nächste Johannisburger Kreistreffen findet am Sonntag, dem 2. September, ab 11 Uhr in Herford, Haus der Väter — Nähe Alter Markt — statt. Starke Teilnahme ist erwünscht.

Kautz, Kreisvertreter, Bünde, Hangbaumstraße 2.

Neidenburg

Das Bezirksheimattreffen Norddeutschland, das letzte diesjährige, findet am 2. September in Hamburg-Altona statt. Beginn 9 Uhr. An alle Landsleute ergeht nochmal die Einladung zu dieser Heimatveranstaltung und die Bitte, alle Verwandten und Bekannten von diesem Zusammensein zu benachrichtigen.

Wagner, Kreisvertreter,
(13b) Landshut/B II, Postfach 2.

Osterode

Unser Kreistreffen in Herne findet am 9. September statt. 8.45 Uhr Gottesdienst beider Konfessionen. 10.30 Uhr Begrüßung und Ansprache. Ab 15 Uhr unterhaltender Nachmittag mit Durchsagen, Bekanntmachungen und Tanz.

Das Kreistreffen in Hannover am 19. September beginnt bereits um 11 Uhr; um Irrtümer zu vermeiden, wird auf diese Stunde hingewiesen.

Dr. Wolfgang Kowalski, (24b) Schülp bei Nortorf, Kreis Rendsburg, hat die begrüßenswerte Absicht, eine Geschichte der Stadt und des Kreises Osterode zu schreiben. Alle Landsleute werden gebeten, hierbei mitzuhelfen und Dr. Kowalski in seiner Arbeit zu unterstützen. Jeder Bericht über unsere Städte, Ortschaften, Kirchen, Burgen, Fliehburgen, Zünfte, Innungen, Schützengilden usw. sind Bausteine zu diesem Werk. Auch Angaben über die Wirtschaft, bekannte Persönlichkeiten, Familien, Sagen, erdkundliche und biologische Tatsachen, sind ebenso erwünscht wie Schilderungen der Kriegsereignisse während der beiden Weltkriege. Gebeten wird auch um Auskunft, wer die „Geschichte der Stadt Osterode“ von Müller und frühere Zeitausschnitte über den Stadtkreis noch besitzt. Ich wende mich besonders an die Herren Pfarrer, Bürgermeister und die Kreisbeamten, die Herrn Dr. Kowalski sicher gern unterstützen werden.

v. Negenborn-Klonau, Wanfried/Werra.

Mohrungen

Auf zahlreiche Wünsche hin und mit Rücksicht auf den großen Besuch der beiden Treffen von Braunschweig und Bremen findet ein drittes Treffen für den Raum Schleswig-Holstein am 23. oder 30. September in Neumünster statt. Näheres in den beiden nächsten Nummern unserer Zeitung. Diese Nummer enthält zunächst den Bericht über das Treffen in Braunschweig mit einer Beteiligung von etwa 350 Landsleuten.

Suchanfragen: Wer kann etwas über das Schicksal des Mühlenbesitzers Gerhard Koy aus Liebstadt und über dessen Ehefrau berichten? Ganz dringlich werden nähere Angaben für den einzigen noch lebenden Sohn benötigt. Wer weiß weiter etwas über Bäckermeister Geisler-Mohrungen? Benötigt werden folgende Anschriften: Schachtmeister Losch, Gr. Arnsdorf, Schachtmeister Hermann Tobias und Rohrleger Fritz Tobias aus Hagenau, Rippert-Gubitten. Deputant Gustav Trampnau-Ponarien, Schmiedemeister Karl Schröter - Seegertswalde, Schneidermeister Fr. Gugat-Freiwalde, Familie des Landjägers Gottfried Dulz aus Maldeuten, Frau Frieda Kopatz, geb. Walter, Familie des Bürgermeisters Emil Schmischke-Gr. Simnau, Frau Tarach und Frau Maria Jozewski aus Gr. Arnsdorf, beide geb. Lobitz, Fritz Pichotki-Gr. Hanswalde, August Dobrik-Geiswalde, Frau Emma Schmidt-Reichenthal, Familie Max Deike-Saalfeld, Studienrat Joh. Ross-Liebstadt, Lisbeth Grottke, geb. Goroncy, Reichenthal, Lehrerin Elsa Hensel-Eckersdorf, Lehrer Otto Ketz-Rosenau, Lehrer Gräbe-Banners, Tischlermeister Borkowski-Mahrau. Ferner aus Mohrungen: Margarete Austen, Hilfskrankenhaus, Gendarmerieoberleutnant Paul Kastka, Dr. Gerhard Bergau, Reichsnährstand, Krankenpfleger Schröter, Kreiskrankenhaus, Willy Bindzus, Artillerie, Frau Marie Reikowski, Siedlung. Weichenwärter Wilhelm Schwenger. Familie des Polizei-Oberleutnants John, Uhrmachermeister Georg Zippert, Hermann Wendler.

Um Zuschriften bittet: Reinhold Kaufmann,
Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Str. 8.

Allenstein-Stadt

Allen Allensteinern, die bei der Stadtverwaltung Allenstein angestellt waren (Arbeiter, Angestellte und Beamte), zur Kenntnis, daß auf vielseitigen Wunsch beabsichtigt ist, ein Treffen Ende September in Hamburg zu veranstalten. Ich bitte alle, die bei der Stadtverwaltung beschäftigt waren, mir bis zum 3. September auf einer Postkarte Mitteilung zu machen, ob dieses Treffen von Interesse ist. Den Tag der Veranstaltung gebe ich jedem Teilnehmer durch persönliches Anschreiben bekannt. — Alle, die bei der Stadtverwaltung beschäftigt waren, bitte ich daher, sich nach Möglichkeit vollzählig mit zusagendem Bescheid zu melden.

Es liegen Nachrichten vor über: Albert Gredigk, Bahnhofstraße. **Gesucht werden:** Erich Thielke, Justizobersekretär beim Landgericht. Gustav Pauckstadt, Hallenmeister im Schlachthof. Die Einwohner des Hauses Wadanger Straße 23. Herr Albrecht von der Stadt- u. Kreissparkasse. Otto John, Tiefbaufirma. Gottfried Rautenberg (Pfleger), Immelmannstraße 9. Franz Brosch, Schneidermeister, Liebstädter Straße 37. Kaplan Neumann. Frl. Ruth Godowski und Oberlokführer Godowski, Germanenring 21. Erich Heitkamp, Göringstraße 29. Frau Helene Wiezoreck, geb. Sawatzki, Martha Kosemann, Frau Emilie Sawatzki, geb. Sawatzki, Frl. Liesbeth Sawatzki, Gertrud, Anna u. Paul Sawatzki, alle Tannenbergstr. 5b. Anton und Maria Georgs, Töpfermeister, Kaiserstraße 29. Kurt Wittek, Kaufmann, geb. 29. 8. 94, Luisenstraße 2. Herr und Frau von Merschlowski, Schillerstraße 27. Anton Fox, Unteroffizier, geb. 29. 5. 21, aus Gr.-Buchwalde, Kr. Allenstein, Feldpost-Nr. L 54155 c Luftgaupostamt Hamburg I. Herr Dr. Dr. Lerbs. Major Sandbrink, Kommandeur des Ers.-Bat. Inf.-Regt. 23 Rastenburg, aus Allenstein. Joseph Schlesiger, geb. 29. 12. 02 vom Ostpreußenwerk. Hans Kewitz, Polizeimeister. Fam. Bernhard Zadrosny, mit 10 Kindern, aus der Mohrunger Straße 7. Anton Thurau und Frau mit zwei Kindern, Königstraße. Günter Studen, Langsee-Siedlung. Franz Drax, geb. 27. 10. 06, Maringasse 2. Franz Dembinski, Kraftfahrzeugmeister, Tannenbergstr. Konrad Ziemann, Verwaltungsangestellter, Liebstädter Straße 21a. Alle Meldungen über den Verbleib der Gesuchten sind zu richten an die Geschäftsstelle des Kreises Allenstein Stadt, Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65a. Bei Anfragen jeder Art wird um genügendes Rückporto gebeten.

Allenstein-Land

Ueber die Raiffeisenkasse Groß - Lemkendorf gibt Josef Fittkau, Egenstedt/Röderhof, über Gr. Düngen, bei Hildesheim, bekannt, daß er bereit ist, alle gewünschten Auskünfte zu erteilen, da er sämtliche Unterlagen der genannten Kasse über Spareinlagen gerettet hat. Den Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Rößel

Gymnasium (Oberschule). Unser Treffen in Herne (Westf.) ist auf den 16. September 1951 verlegt worden. Trefflokal: Saalbau Borgmann, Mont-Cenis-Straße, vom Bahnhof mit der Linie 1 bis Denkmal. Alle Teilnehmer des Treffens wollen sich bis 5. September bei Herrn Studienrat Maaß, (21b) Herne (Westf.), Grenzweg 105, anmelden. (S. Rundbrief Juni, Seite 12). — Wer weiß etwas über das Schicksal von Paul Bader (Abitur 1940) aus Wolfsdorf, Kreis Heilsberg? Er war zuletzt Leutnant bei der Pz.-Jg.-Ers.-Abt. 1 in Allenstein und wurde im Januar 1945 bei Allenstein eingesetzt. Seit dem 18. 1. 1945 fehlt jede Nachricht. — Walter Nitsch oder Nitsche, etwa 10—12 Jahre alt, sucht seine Eltern, die in Schöneberg, Kr. Rößel, wohnten. Vorname des Vaters: Walter, der Mutter: Anneliese. Der Vater soll Molkereibesitzer (oder -fahrer?) gewesen sein. Walter N. hatte noch zwei ältere Schwestern, von denen eine Hilde hieß, und einen Bruder. Wo sind die Eltern oder Geschwister? — Gesucht werden 1. die Eltern des Oberschülers Horst Brotzki und 2. Bruno Zimmermann, Rößel, Fischergasse.

Zuschriften an Lehrer Erwin Poschmann in (24b) Kisdorf/Holstein, über Ulzburg.

Ermland

Die Ermländer der vier ermländischen Kreise treffen sich am 16. September in Herne/Westfalen im Saalbau Borgmann, Herne-Sodingen. Ein katholischer Gottesdienst in der Sodinger Kirche leitet das Treffen ein; sein Beginn wird noch bekanntgegeben. Das Hauptprogramm wird um 10.30 Uhr im Saalbau Borgmann mit einer Festrede des Landesvorsitzenden von Nordrhein-Westfalen, Grimoni, eröffnet. Die Kreisvertreter der vier Kreise werden ihre Landsleute begrüßen. Auch wird den Kreisen Gelegenheit gegeben, sich zusammenzufinden. Um 13 Uhr findet eine Besichtigung der „Bücherei des Deutschen Ostens“ statt, wozu Sonderomnibusse zur Verfügung gestellt werden. Der unterhaltende Teil beginnt um 15 Uhr; es wird getanzt. — Das Tagungslokal ist mit Linie 6 bis Denkmal erreichbar. Die Sodinger Kirche ist in zehn Minuten Fußweg zu erreichen. Weitere Bekanntmachungen erfolgen im „Ostpreußenblatt“.

Pr.-Eylau

Die Ermländer Kreise haben am 16. September ein Treffen in Herne in Westfalen. Auch der Kreis Pr.-Eylau ist zu diesem Treffen eingeladen. Wir werden der Einladung gern nachkommen, da von jeher von uns zum Ermland sehr verzweigte persönliche und wirtschaftliche Verbindungen bestanden haben. Ich bitte die Landsleute von Pr.-Eylau die diesen Besuch nur irgend möglich machen können, um eine recht rege Beteiligung. Ich möchte am 16. September nicht allein aus dem Kreise Pr.-Eylau unsere Verbundenheit zum Ausdruck bringen.

Lingk, Gallehnen.

Königsberg

Ferientreffen der Angehörigen der Stadtverwaltung

Am 15. Juli begann das dritte Magistrats-Ferientreffen in Biedenkopf an der Lahn. Schon am Vormittag sammelten sich Teilnehmer im schön gelegenen Restaurant Berggarten, wo um 15 Uhr das Treffen eröffnet wurde. Nach Bekanntgabe eingegangener Grüße von Arbeitskameraden, die nicht hatten kommen können, wurde der Toten gedacht, die durch Treue und Pflichterfüllung in der Heimat ihre letzte Ruhestätte fanden. Verschiedene Kollegen schilderten ihre Erlebnisse in der Heimatstadt bis 1949. Eine Umfrage nach Vermißten ergab manche Klärung. Es wurde angeregt, das Treffen des nächsten Jahres in Frankfurt/Main stattfinden zu lassen. Kamerad Wetzki, (14b) Reutlingen (Württ.) wurde einstimmig zum Leiter dieses Treffens gewählt. Lebhaft wurde die Anregung diskutiert, ein Königsberger Magistrats-Ferienheim aufzubauen. Alle Anwesenden waren bereit, ihr Scherflein beizutragen; Beträge bis zu 300 Mark wurden zur Verfügung gestellt. Da der technische Stadtamtmann Siebert über die Bauausführung hatte berichten sollen, jedoch nicht gekommen war, mußte die Angelegenheit bis zum nächsten Ferientreffen zurückgestellt werden. Das Heim soll im Taunus oder Spessart errichtet werden. — Mit Wanderungen in die Bergwälder der Umgebung wurde mancher Tag zum Erlebnis. Nach manchen Wandertagen fanden die Zurückkehrenden erstaunt ihre fußkranken Kollegen gemütlich im „Hotel zur Krone“ beim Wein, wo sie ihren Schmerz vergaßen. Einige Teilnehmer blieben über den Tagungsschluß am 20. Juli hinaus in Biedenkopf, um ihren Urlaub zu verleben.

Fischhausen und Königsberg-Land

Es wird nochmals auf unser zweites diesjähriges Treffen der Kreise Fischhausen und Königsberg-Land hingewiesen, das am 16. September in Hannover im Kurhaus Limmer-Brunnen stattfindet. Das Lokal ist vom Hauptbahnhof aus mit den Straßenbahnlinien Nr. 1 und 3 zu erreichen. Zu dieser Wiedersehensfeier laden wir alle Landsleute herzlich ein und bitten, alle Bekannten, Freunde und Verwandte auf dieses Stelldichein der Samländer aufmerksam zu machen.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter, Fischhausen,
Fritz Teichert, Kreisvertreter, Kbg.-Land.

Labiau und Wehlau

Die Vorbereitungen zu unserm Treffen in Herne am 26. August im Herner Hof tritt unser Landsmann Lehrer Weidmann in Herne. Mit zahlreichem Besuch wird gerechnet.

Das Treffen am 2. September in Hannover muß leider auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden. Weitere Nachricht bringt das Ostpreußenblatt zu gegebener Zeit.

Wehlau

Die Unterlagen der Kreissparkasse Wehlau nebst Hauptzweigstellen Allenburg und Tapiau sind teilweise nach dem Bundesgebiet verlagert und befinden sich im Verwahr des Treuhänders aller ehemaligen Ost-Kreis- und Stadtsparkassen und Girozentralen, Herrn Generaldirektor Curt Fengefisch, Hamburg 1, Hamburgische Landesbank, Bergstr. 16. Sämtliche ehemaligen Sparer der Kreissparkasse Wehlau nebst Zweigstellen wenden sich in allen Geldangelegenheiten, die diese Sparkassen betreffen, an den vorstehend genannten Treuhänder. Wer bei der Bank der Ostpreußischen Landschaft Wehlau seine Bank- und Sparkonten unterhielt, wendet sich dagegen an den Treuhänder dieser Bank, Herrn Bankdirektor Krech, Lüneburg, Bardowicker Str. 6.

Volksbank Allenburg: Auskunft erteilt der Bankvorstand Gerhard Schekorr (21a) Herzebroock Pixel 33, Raiffeisenkasse Tapiau: Ingeborg Gröning (23) Bremen, Schönhauser Straße 64. Bei Anfragen sind Konto-Nummern und ungefähre Höhe der Guthaben anzugeben, da Kundenverzeichnisse fehlen. Diese Angaben kann ich nur ohne Gewähr für absolute Richtigkeit machen.

Kreisvertreter C. E. Gutzeit-Seeckshof.

Suchanzeigen

Adloff, Johanna, geb. Jost, geb. 5. 8. 75, Lehrerwitwe, zul. wohnh. Königsberg, Roonstr. 17, u. Tochter **Meschonat, Margarete,** geb. Adloff, geb. 29. 10. 96, Buchhalterin, beide zul. gesehen Jan. 45 in Kbg., Roonstr. 17. Nachr. erb. Reinhold Adloff, (21a) Bielefeld, Paulusstraße 33.

Königsberger! Boy, Hausvater v. Waisenhaus Ponarth, soll Okt. 47 m. Transp. ins Reich gek. sein. **Lange, Edith,** geb. Mai 1936, zul. wohnh. Kbg., Unterhaberberg 8c,, Eltern verst. **Wiosna, Ella,** Handelsschullehr., ungef. 59 J., zul. wohnh. Insterburg, Hindenburgstraße. Nachr. erb. Herta Bartel, Bad Pyrmont, Humboldtstr. 14.

Broede, Helene, geb. 17. 8. 29, Königsberg, General-Litzmann-Str. 134, war Pflichtjahrmädchen b. einer Lehr. d. Adolf-Hitler-Schule Kbg., zul. wohnh. Ecke Regentenstr. 39, gegenüb. Kino Schauburg, Ecke d. Hagenstr. Soll mit ihrer Pflichtjahrsfrau Frühjahr 45 m. Dampfer n. Deutschl. gef. sein. **Guttzeit, Erich,** ca. 36—40 J., m. 5 Kind., zul. wohnh. Neukuhren, Horst-Siedlung, 8. Reihe. Nachr. erb. Frau Dora Broede, (21a) Gelsenkirchen - Horst, Johannstraße 28.

Heimkehrer oder Königsberger! Bruder, Hugo, geb. 29. 3. 1886, zul. beim Volkssturm Königsberg, 4. Komp. Volksst.-Bat. 25/82 in der Schleiermacher-Kaserne. Letzte Nachr. v. 11. März 45. Nachr. erb. Frau Helene Bruder, Ippensen, üb. Kreiensen, früher Sköpen, Kr. Elchniederung/Ostpr.

Brzezinski, Erna, geb. Lay, geb. 3. 2. 10 Lyck, Hermann-Göring-Str. Nachr. erb. Frau Julie Melsa, (20b) Goslar, Raisstr. 5.

Rumänienkämpfer! Dannowski, Heinrich, geb. 24. 9. 12, letzt. Wohnort Heilsberg, Hauptwachtmstr. Rgts.-Stabsbatt. A.-R. 241, 161. I.-D. (Ostpr.) FPNr. 15 248, letzte zuverl. Nachr. v. einem Heimkehrer, der Ende Aug. 44 in russ. Gefangensch. zw. Dnjester und Pruth (Bessarabien) bis zur Aufteilung d. Lagers m. ihm zus. war. Nachr. erb. Erika Dannowski (als Schwester), Hamburg 33, Bramfelder Chaussee 36a.

Dauksch, Gertrud, geb. 10. 7. 23 in Korschen, zul. dort wohnh. Collmer Str., am 11. 3. 45 in Springborn, Kr. Heilsberg v. d. Russen verschl. Nachr. erb. Frau Luise Dauksch, Voerde/Niederrh., Buschmannshof Block 17.

Königsberger! Fam. Dröse, Helfferichstraße 40, **Fam. Schaar,** Ziegelstraße, **Fam. Lerbs,** Hans-Sagan-Str., Frl. **Helene Baumeister,** Powundener Str. 27, **Ernst Unger,** Appelbaumstr. 37. Nachr. erb. Batling. Richard Kostrzewa, (22a) Duisburg - Meiderich, Friedrichstraße 47.

Königsberger! Drunk, Friedrich, geb. 22. 7. 91 in Pillau, zul. wohnhaft Königsberg, Domnauer Str. 30, Maurer. War als Volkssturmmann im Sommer 46 in Litauen. Nachr. erb. Frau Berta Drunk, Bremen - Grolland, Jevenländer Straße 10.

Endrikat, Emma, geb. Rokitta, geb. 19. 9. 94, Gerwalde, Kr. Goldap. Kinder **Helga, Edelgard, Alfred** evak. nach Prussitten, Kr. Rößel. Nachr. erb. Anna Rokitta, (24b) Uetersen, Kl. Sand 35.

Zivilverschl. Ostpreußen! Endrulat, August, geb. 6. 10. 97 in Baltupönen, Kr. Tilsit/Ragnit, wurde am 5. 2. 45 b. Bartenstein v. d. russ. GPU mitgenommen, seitdem k. Lebensz. Nachr. erb. Ida Endrulat, Vellern, Dorf 72 über Beckum/Westf.

Felsch, Hermann, geb. 14. 9. 98, zuletzt wohnh. Landsberg/Ostpr., Schlageterstedlung 7, wurde Februar 45 von Landsberg mit Dr. Päer in Richtg. Bartenstein v. d. Russen verschl. **Mertinz, Franz,** geb. 27. 11. 89, Bauer, zul. wohnh. Aschpollen, Kr. Elchniederung. Nachr. erb. Gerhard Felsch, (20 b) Rotenkamp 25, Kr. Helmstedt.

Finger, Berta, geb. Kinnigkeit, geb. 10. 5. 98 aus Bärenfang, Kr. Pillkallen, ist am 22. 1. 45 in Friedrichstal, Kr. Wehlau, unter den Russen gesehen worden. Nachr. erb. Eduard Finger, Dortmund-Wickede, Hellweg 84, Westf.

Friederici, Hannelore, geb. 27. 11. 1929, und **Alfred,** geb. 18. 3. 1921, zul. wohnhaft Rokitten, Elchn. Nachr. erb. Frau Franziska Friederici, (14) Gönningen b. Reutlingen, Kirchstraße 1.

Friederiszik, Johann, Gärtnergehilfe, geb. März 1914, fr. tätig in Gärtnerei Mompion, Königsberg, Kummerauer Straße 22, Bücherrevisor **Zachau,** Königsberg/Pr., Caubstraße, sowie **Paul Pillokat,** Königsberg/Pr., Königstr., ca. 53 J., zwecks Klärung einer Rentenangelegenheit gesucht. Nachr. erb. Frau Johanna Mompion, fr. Königsberg / Pr., Kummerauer Straße 22, jetzt Nordhorn, Kreis Bentheim, Bentheimer Str. 74.

Gedaschke, Karl, geb. 1. 12. 1888, Poppendorf, zul. wohnh. Tenkieten b. Neukuhren, Kr. Samland. Nachr. erb. Anna Gedaschke, (17b) Niederwieden 101, Kr. Emmendingen.

Groß, Minna, geb. Katzki, geb. 12. 5. 12, zul. wohnh. in Brosen, Kr. Angerapp, bis 9. 3. 45 in Grünhagen, Kr. Pr.-Holland, dann von den Russen verschl. Nachr. erb. Erich Groß, Melkermeister, (24b) Sachstorf, Kr. Eckernförde.

Hartwig, Herm., geb. 22. 1. 07, Obergefr. FPNr. 56 424 C, letzte Post 18. 8. 44 aus Bessarabien, **Malinka, Franz,** geb. 5. 10. 92, Oberltn., letzter Aufenthalt Allenstein. **M., Max,** geb. 9. 2. 94, Sonderführer b. Kreislandw. 50. Nachr. erb. Hartwich, Stadthagen, Habichhorster Straße Nr. 33.

Heinrich, Reinhard, geb. 28. 2. 25 in Wartenburg, Funker b. d. Inf.-Gesch. - Kp. Pz. - Gren. - Regt 18, FPNr. 05 128, letzte Nachr. 23. 6. 44, soll bei Minsk in Gefgsch. gek. sein, **H--, Walter,** geb. 31. 12. 27 in Wartenburg, am 23. 2. 45 in Stolp Soldat geword. b. d. Ausb.-Schwadr.-Aufkl.-Ers.-Abt. 5, Einh. soll sich auf Danzig abgesetzt haben. Nachr. erb. unt. Nr. 16/59 Gesch.-Führg. der Landsmannsch. Ostpr., (24a) Hamburg, Wallstraße 29 b.

Helmdach, Willi, Uffz., FPNr. 64 983 E, geb. 20. 4. 04, Birkenried, Kr. Gumbinnen, Beruf Bauer. Verm. seit 15. 1. 1945 b. Absetzbewegungen a. d. Weichselstellung (Rawer-Rzecyca-Gnowodz-Spala - Tomaschow). Letzte Nachr. Jan. 1945. **Petter, Gustav,** Beruf Bauer, gel. Stellmacher, geb. 23. 5. 1903, Romau, Kr. Wehlau. Verschleppt 45, soll im Lag. Nr. 7294 Schaulen (Litauen) gewesen sein. Nachr. erb. Berta Helmdach, (20b) Bad Grund i/H. Bergstraße 16.

Hofstedt, Oskar, nebst Fam., aus Albrechtshausen üb. Angerburg. Nachr. erb. Gustav Schulz, (22c) Köln a. Rh., Lütticher Str. 57.

Hundrieser, Erich, Lederfabrikbes., aus Rastenburg, Freiheit, geb. 14. 8. ?, und Tochter **Eva,** geb. 27. 1. 15. Nachr. erb. Fritz Syfus, Sütel, Post Neukirchen, Kr. Oldenburg/Holstein.

Achtung, Rastenburger! Joost, Johanna, geb. Kabioll, geb. 20. 8. 87, zul. wohnh. Rastenburg, Tannenwalder Weg 71, verm. seit Ende Jan. 45 vor Heiligenbeil. Wer kann Ausk. geb. üb. d. Verbl. meiner Ehefrau? Nachricht erb. August Joost, (21a) Bork/Westf., Dorf 85, Kr. Lüdinghausen.

Karfeil, Herrmann, Karl, geb. 9. 1. 1889 in Bahlit, **Karfeil, Herrmann, Helmuth,** geb. 25. 4. 1924 in Diebauwen, beide zul. wohnh. Andreaswald, Kreis Johannisburg. Nachr. erb. Frau Marie Karfeil, (24) Keelbekfeld, Post Eggebek, Kr. Flensburg-Land.

Karnowski, Charlotte, geb. Hübner, geb. 2. 12. 14 aus Nimmersatt, Kr. Memel, Febr. 45 geflücht. v. Grunau, Kr. Heiligenbeil i. d. Nähe v. Golinow/Pomm., dort nachts im Walde v. Russ. beschoss. u. versprengt; **Lutkus, Hübner, Marie** u. **Jurgeneit** aus Skirwietelt b. Ruß/Ostpr. Nachr. erb. Schwester Margarete Hübner, (20a) Reinsehlen üb. Soltau, Kreiskrankenhaus.

Heimkehrer! Knobloch, Georg, Meister d. Gend., geb. 12. 5. 86 aus Schippenbeil, Kr. Bartenstein, letzt. Nachr. Herbst 45 aus Insterburg. Wer weiß etwas üb. den Verbl. m. Mannes? Nachr. erb. Herta Knobloch, (24) Geschendorf bei Bad Segeberg/Holstein.

Koppenhagen, Herbert, geb. 17. 6. 1911 zu Wöterkeim/Ostpr., verh., letzter Wohnort Braunsberg/Ostpreuß., Bahnhofstr., war bei der Reichsbahn beschäftigt. Letzte FPNr. 44 039 B kämpfte zuletzt bei Schloßberg/Ostpr. Nachr. erb. Kurt Rudigkeit, Reg.-Inspektor, fr. Allenstein/Ostpr., jetzt (16) Erfelden a. Rhein, P. Goddelau, Ernst-Thälmann-Straße 45.

Litauen-Heimk.! Krieger, Ursula, geb. Fuchs, geb. 29. 12. 20, Allenburg, Kr. Wehlau, und Tochter **Helga,** geb. 30. 1. 44, Allenburg, Siedlung 3. Ursula K. 1946 v. d. Flucht nach Allbg. zurückgek., dort bei den Russen gearbeitet. Nachr. erb. Bruno Krieger, (13b) Altenerding Nr. 13.

Kwiatkowski, Wilhelm, geb. 13. 9. 99, Obergefr. in einer Standortkomp. in Stablack-Nord, letzte Nachr. v. 15. 1. 45 von dort, **K.-, Alfred,** geb. 11. 4. 27, Ende Febr. 45 aus Danzig-Langfuhr zur Div. Feldherrnhalle eingezog., seith. keine Nachr. Beide aus Lyck, zul. wohnhaft Yorckstr. 32. Nachr. erb. Frau Anna Kwiatkowski, Langelohe üb. Trittau, Kr. Stormarn.

Litauerheimkehrerinnen! Laurien, Franz, geb. 21. 10. 04 i. Königsberg, zul. wohnh. Kbg.-Ponarth, An den Birken 17, Soldat gewes. b. d. Flak, letzte Nachr. Jan. 45 aus Salzburg, Lg. P.A Frankf./M. Nachr. erb. Else Laurien, Hamburg - Altona, Augustenburgerstraße 11, bei Krutzke, II Tr.

Leber, Lina, geb. Krause, geb. 24. 9. 99 in Vierzighuben, Kr. Pr.-Eylau, wohnh. gewesen Königsberg-Pr., Oberhaberberg 28 a, (soll im Juni 46 noch in Königsberg gesehen worden sein). Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meiner Frau? Nachr. erb. Hermann Leber, (23) Emtinghausen Nr. 26 üb. Syke, Bez. Bremen.

Lepsien, Friedrich, geb. 6. 9. 82, aus Königsberg, wurde Jan. 45 beim Einm. d. Russen v. s. Fam. getrennt, Ehefr. Annemarie ist im J. später in Kbg. verst. Nachr. erb. Int. Bund f. Kultur- u. Sozialarbeit e. V., Jugendsozialwerk Mädchengruppe Wart, Kr. Calw.

Lies, Eduard, und Ehefrau **Liesbet,** zul. wohnh. Königsberg, Lomse, bis 1938 Hufen, hatte eine Restauration. Nachr. erb. M. Biallowons, (17b) Baden-Baden, Weinbergstraße 23.

Mattern, Klara Katharina Eva, geb. Schiweck-adopt. Scheffrahn (geschieden), geb. 8. 10. 02, Adoptivvater Paul Scheffrahn war Kaufmann in Drengfurt, geschieden. Ehemann war Mühlenbes. (Wilkusmühle?). Letzte Nachr. am 17. 12. 44 nach Königsberg aus Ob.-Suchau/Schles. (dort Leiter ein. Lehrerinn.-Seminars). Nachr. erb. unt. Nr. 16/38 an Gesch.-Führg. der Landsmannsch. Ostpreußen, (24a) Hamburg, Wallstraße 29 b.

Meyer, Franz, geb. 10. 1. 85, Tilsit, Lindenstr. 15, Insp. beim Finanz.-Amt Tilsit bis 44; **Merten, Anna,** geb. Meyer, geb. 30. 5. 95, **M.-, Gerda** und **Christel,** (d. 3 Letztgenannt. waren in Heilsberg bis 44), **M.-, Elfriede,** geb. 1. 3. 23, zuletzt wohnh. Wormditt b. Fa. Klaffke am Markt. Nachr. erb. Frau Reiß, Harksheide, Postwohnheim Lindenhof Haus 14.

Meyer, Erna, geb. Pichler, zuletzt wohnh. Königsberg, Hoffmannstraße 8. Nachr. erb. Kurt Meyer, (14a) Ulm-Do., Kuhbergstraße 14.

Mengel, Hedwig, geb. Gorka, geb. 24. 10. 03 in Lear b. Bochum. **M.-, Margot,** geb. 8. 7. 41 in Dreihöfen, beide zul. wohnh. Godrienen b. Königsberg, Werter Haus 113, **Gorka, Else,** geb. 19. 1. 20 in Jesau, zul. wohnh. Dreihöfen b. Rößel, Kr. Rastenburg, **Weidner, Alma,** geb. Gorka, geb. 24. 10. 03 in Lear b. Bochum, zul. wohnh. Godrienen, **Gorka, Heinrich** u. **Gertrud,** geb. Harnach, zul. wohnh. Korschen, Kr. Rastenburg, Georgstr. **G.-, Waltraut,** geb. 23. 2. 29, zul. wohnh. Korschen, Adolf-Hitler-Str. Nachr. erb. unt. Nr. 16/62 Gesch.-Führg. der Landsmannsch. Ostpr., (24a) Hamburg, Wallstraße 29 b.

Rußlandheimkehrer! Mertinkat, Winfried, San.-Uffz., geb. 10. 6. 1916 in Sensburg, Bez. Allenstein.



Letzte Nachr. 12. 1. 1945 v. einem Narew-Brückenkopf. FPNr. 40 695 D. Wer weiß etwas über ihn oder über die Einheit, der dieser Feldpostnr. angehörte? Nachr. erb. Frau Hildegard Mertinkat, (14 a) Schwäb. Gmünd, Lindacher Str. 11.

Milkereit, Karl, geb. 25. 8. 07 in Tilsit, Buchhändler aus Braunsberg, Hindenburgstr. 6 (Bücherstube Holzner), privat Sydathstraße 11, letzte Nachr. v. 3. 3. 45 aus Gegend Pillau, Luftnachr.-Einheit. Nachr. erb. Gertrud Milkereit, (21) Münster, Studentinnenheim Lindenhof.

Neujahr, Erwin, geb. 31. 12. 16, zul. wohnh. Haffstrom b. Königsberg. Wer kann über den Verbleib Auskunft erteil.? Nachr. erb. unt. Nr. 15/114 d. Geschäfts-Führg. der Landsmannschaft Ostpr., (24a) Hamburg, Wallstraße 29 b.

Peiser, Amalie, geb. Reichert, Memelländerin, geb. 15. 11. 69, Okt. 44 von Grünheide, Kr. Memel, geflüchtet, später mit Tocht. **Meta Schneider,** geb. Peiser, beim Bauer August Göring in Trankwitz b. Metgethen gewesen, Jan. 1945 v. d. Tochter getrennt. **Preukschas, Christov,** Königsberger Fuhrhalter, geb. 6. 9. 90 Kummerauer Str. 40, seit Jan. 45 keine Nachr. Nachricht erb. Wilhelm Preukschas, Worpswede - Hamburg 105.

Petrovski, Ida, geb. Meigies, geb. 2. 4. 13 zu Medßokel, Kr. Heydekrug, war n. Pr.-Holland geflüchtet, u. Ehemann **P., Willi,** zul. wohnh. Ebenrode, Wehrwatstr. 4, wurde zur Heimatverteid. zurückgehalten. Nachr. erb. Anna Mäding, verw. Meigies, (23) Bardel Nr. 24, Post Gildehaus, Kr. Bentheim.

Achtung - Königsberger - Rußland-Heimkehrer! Plutzas, Martin, Polizei-Mstr., 50 J., wohnh. gew. Königsberg/Pr., Hansa-Ring 10 A, und Frau. **Ernst, Gustav,** Bauer, 60 J., u. Frau aus Memel. Die Gesuchten befanden sich bei der Einnahme der Stadt d. d. Russen in Königsberg/Pr. Nachr. erb. Martin Skrandies, (23) Bremen-Ladestraße 35 A.

Radowski, Friedrich, Tischler, geb. 19. 8. 80, seit April 45 beim Russ.-Einfall verschwund., **Krisis, Liesbeth,** geb. Radowski, geb. 6. 10. 12, beide zul. wohnh. Königsberg-Jerusalem, Tiefenweg 3, beim Russ.-Einf. nach Löwenhagen getrieben April 45, soll später im Lag. Tapiau gewesen sein. Nachr. erb. Frau Mathilde Radowski, (22a) Rheinhausen, Niederrhein, Annastr. 25, b. Polligkeit.

Retat, Fritz, Sensburg, Langgasse 7, wurde am 16. 2. 45 v. Warpuhnen, Kr. Sensbg., v. d. Russ. m. mehr. Männern n. Peitschendorf transp. Nachr. u. Nr. 16/15 an Geschäftsf. d. Landsmannsch. Ostpr. (24a) Hamburg, Wallstraße 29 b.

Rinn, Charlotte, Webemeisterin, geb. in Gaubischkehmen, Kr. Insterburg. **Freiin v. Hoverbeck, Eleonore,** Fürsorgerin, geb. Statzen, Kr. Treuburg, beide zuletzt wohnh. Königsberg. Nachr. erb. Herta Berger, (14a) Göppingen-Württbg., Uhlandstraße 13.

Rotenberger, Erich, geb. 7. 12. 98, wohnhaft Königsberg, Mittelanger 4, FPNr. 25 565, zul. bei Allenburg. Letzte Nachr. Jan. 45. Wer weiß etwas über ihn? Nachr. erb. Gertrud Rotenberger, (24 b) Heide, Holst., Große Westerstraße 25.

Rußlandheimkehrer! Schaak, Kurt, Wachtmstr., geb. 5. 8. 07 in Hoheneiche, Kr. Elchniedg. Letzte Vermißtmeld. bei Woronesch Februar 43, 1. Fahrschw. Inf.-Div. Nachschub, FPNr. 02 095. Nachr. erb. Frau Schaak, Waiblingen/Württbg., Fuggerstraße 32.

Schmidt, Oskar, geb. 23. 1. 93 in Königsberg, dort 8. 4. 45 in Gef. gerat., war am 16. 4. 45 in Caymen, Kr. Labiau. Nachr. erb. Frau Hertha Schmidt, (24b) Ellerau, Kr. Segeberg, Dorfstraße.

Fam. Strobel, Rastenburg, Hindenburgkaserne, Stabsfeldw. Nachr. erb. Frau O. Derlath, (22b) Hirschfeld, Post Kirchberg (Hunsrück).

Achtung Elbinger!
Salomon, Auguste, geb. Maruhn, geb. 27. 1. 93, u. Tochter **Gerda,** geb. 12. 11. 28 aus Elbing, Marienburgerdamm 89. Beide am 9. 2. 45 verschl. Nachr. erb. Otto Salomon, Essen-Überruhr, Langenberger Straße 487.

Schütz, Otto,
Vertreter der ehem. Brauerei Ponarth, wohnhaft gewesen Königsberg, Ziethenstraße 9. Wer kann mir über seinen Verbleib Nachricht geben? Sch. wurde am 7. April 1945 von seiner Frau getrennt. In seiner Begleitung befanden sich mehrere Kollegen der Brauerei.
Nachricht erb. Frau Helene Jack, 189 Chemung St., Corning N 4, U.S.A.

Spiekereit, Wilhelm, früher wohnh. Allenstein, zul. tät. b. d. Heeresstandortv. Kbg., Kaiserstr. Nachr. erb. P. Meyer, Hamburg-Harburg, Kasernenstraße 3.

Suck, August, und **Justine,** geb. Grigo, aus Lötzen, Boyenstr. 10. Bei d. Ausweisung am 21. 1. 45 aus Lötzen sind sie zurückgebl. Vater war krank. Nachr. erb. Frau Emmy Goldkuhle, Wiedenbrück (Westf.) Ost 239.

Szametat, Auguste, geb. 23. 8. 66, aus Haffwerder, Kr. Labiau, am 20. 3. 45 in Königsberg, Sackheim 59, b. Carl Hoffmann. Nachr. erb. Marie Stösser, (24a) Hamburg-Fu., Beißerstr. 12, Tel. 591 896.

Sziede, Erwin, geb. 1. 2. 1929 in Rathswalde, Kr. Labiau, Müllerlehrling, auf d. Flucht 29. 1. 45 in Blöstau b. Conradswalde, Kreis Königsberg v. d. Russ. verschl. Nachr. erb. Fritz Sziede, (16) Breidenbach, Kr. Biedenkopf-Hessen.

Kameraden des im Mai 47 in engl. Gefangensch. verstorb. Obergefr. **Tromp, Walter,** geb. 14. 10. 02, zuletzt wohnh. Königsberg, Sackheimer Mittelstr. 48, engl. Gef.-Nr. B 54 264 P. o. W. Camp 87 Byfield, Rugby-Warwicks, Great Britain. Nachr. erb. Frau Anna Tromp, (20a) Böddenstedt 11, Hannover-Uelzen.

Tabbert, Alfred, geb. 8. 8. 13 in Drengfurt, Kr. Rastenburg, Gefreiter FPNr. 13 433, zul. in Rumänien im Eins., letzte Nachr. vom 16. 8. 44. Nachr. unt. Nr. 16/60 an Gesch.-Führg. der Landsmannsch. Ostpr., (24a) Hamburg, Wallstraße 29 b.

Thimm, Horst, geb. 2. 4. 21 zu Lönhöfen, Kr. Heiligenbeil, zul. Obergefr. im Pferdelaz. b. Graudenz, v. d. wurde er versetzt. Nachr. erb. Frau Frieda Thimm, (13b) Wasserburg am Inn, Siedlung 25.

Rußlandheimkehrer! Thimm, Karl, Gefr., zul. im Durchgangslager Oroginsk, Nr. 123, sollte 1945 entlassen werden, mußte wegen Krankh. zurückbleiben. Nachr. erb. Frau Marie Thimm, (24) Dellstedt üb. Heide/Holstein.

Tobehn, Herbert, geb. 13. 4. 14, Kreuzburg, Werkm. auf d. Rollfeld, letzte Nachr. 16. 7. 44 von Schaulen (Litauen). Wer weiß etwas v. Schicksal meines Sohnes? Maria Tobehn, Grünenbach 27, Kr. Lindau a. Bo.

Achtung! Achtung!
Wer gibt Auskunft über meinen Sohn
Helmut Raulien
geb. am 1. Mai 1926 in Königsberg/Pr.,
wohnhaft Königsberg, Tapiauer Straße 7.
Nachricht erbittet
Frau Anna Wittke,
(23) Leer/Ostfr., Mühlenstr. 107

Thiel, Fam., Gr.-Bertung, Kr. Allenstein, **Wresch,** Fam. Bes., Wuttrienen, und **Nischk,** Lehrer zul. wohnh. Hohenstein. Nachr. erb. Frau Leny Thiel, (21b) Herne-Westf., Bahnhofstraße 228.

Tobehn, Otto, Landwirt, **T.-, Emil,** Landwirt, **T.-, Anna,** geb. Ungermann, alle aus Norgehnen, Kreis Königsberg. Nachr. erb. Albert Tobehn aus U.S.A., z. Zt. Grünenbach 27, Kr. Lindau a. Bo.

Wallner, Gustav, geb. 28. 1. 78 in Schwitten, Samland, u. **Ehefrau Marie,** geb. Gabel, geb. 20. 7. 84 in Lehndorf, Samland, zuletzt wohnh. Wargenau b. Cranz. Letzte Nachr. üb. beide aus dem Flüchtlingslager Palmnicken. **Wallner Gretel,** geb. Viehhöfer, zul. wohnh. Goldap, Ulanenallee 7, evak. n. Sachsen. Nachr. erb. Margarete Rusek, geb. Wallner, (23) Natrup-Hagen 14 b. Osnabr.

Rußlandheimkehrer! Weber, Charlotte, geb. 19. 3. 21, wohnh. in Pladden, Kr. Insterburg. Im März 45 in der Nähe von Mohrungen, dort von den Russen verschleppt. Wer kennt meine Schwester? Nachr. erb. Ernst Weber, (20) Hermannsburg, Kreis Celle, Lutterweg 5.

Wehrmachtheimkehrer! Wein, Georg, (4. 4. 08) aus Mehlsack, **Ahl, Gerhard,** (22. 6. 23), aus Willkamm, Kr. Gerdauen; **Schulz Siegfried,** (1. 11. 27), aus Steindorf, Kr. Heiligenbeil/Ostpr.). Wer war beim Pionier-Ers.-Bat. 311 in Lötzen im Jan. 45 m. Vorgenannten zus.? **Skrzerzka, Rudolf,** (18. 6. 84) aus Trotzenau, Kr. Gerdauen, wurde im März 45 in Danzig verschleppt. **Bogdahn, Arthur,** aus Waldburg, Kr. Gerdauen, war b. d. Wehrm. Nachr. erb. Erich Paap, (20a) Stelle, üb. Hannover, Kr. Burgdorf.

Weißenfeld, Heinz, geb. 3. 10. 19 aus Texeln, Kr. Goldap, Obgefr. b. 2. Jäg.-Regt. 24 (L), letzte Nachr. Ende 44 aus Rußld. **W.-, Franz,** geb. 18. 2. 13, aus Erlengrund, Kr. Gumbinnen, verm. seit 11. 5. 44. **W.-, Willy,** geb. 14. 6. 11, beim Volksst. Texeln i. d. Heimat geblieb. Nachr. erb. Johanna Weißenfeld, Hamburg-Wandsbek, Asmusweg 20.

Willuweit, Günther, geb. 1930, **W.-, Arno,** geb. 33, **W.-, Heinz,** geb. 32, alle zul. wohnh. Königsberg, Hoffmannstraße 8. Nachr. erb. Geschäfts-Führg. d. Landsmannschaft Ostpr., (24a) Hamburg, Wallstraße 29 b.

Weber, Otto, Insterburg / Sprindt, Am Sandstich 12. Wer kann Auskunft geben? Nachr. erb. u. Nr. 4270 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr.

Willud, Heinz, geb. 4. 4. 1928, aus Angerau, Kr. Angerapp, 6. 2. 45 von den Russen aus Quittainen, Kr. Pr.-Holland, verschl. Nachr. erb. Hermann Willud, Ellerbruch über Basbeck N.-E.

Wischnefski, Julius, aus Wenden, Kr. Rastenburg, geb. 1. 6. 98 in Drengfurt, letzte Nachr. Dobschietze (Polen), FPNr. 65 246. Nachr. erb. Geschw. Käte Wischnefski, Theissbrügger-Moor, Post Dornbusch üb. Stade, b. Köpcke.

Wolff, Anna, geb. Herrmann, geb. 1. 8. 81, zul. wohnh. Stablack, Wonditter Str. 24. Nachr. erb. Elli Wolff, (20 a) Faßberg, Post Unterlüß, Angerweg 9.

Litauenheimkehrer! Zachrau, Günter, geb. 1. 9. 36 zu Königsberg, wollte im Sommer 47 nach Litauen gehen. Nachr. erb. Frau Marta Zachrau, Minden - Westf., Marienstraße 32.

Zier, Carl, geb. 17. 11. 67, und **Ehefrau Antonie,** geb. 5. 7. 78 in Poppendorf, Kr. Wehlau. Am 25. 1. 45 auf d. Flucht in Neuhausen, Richt. Cranz. Nachr. erb. Otto Zier, (23) Hastrup üb. Salzbergen, Kr. Bentheim/i. H.

Zürch, Willy, geb. 23. 12. 06 in Gera/Thür., zul. wohnh. Tilsit, Brückenkopf/Uebermemel, dort tät. i. Altwarengeschäft Fletscherplatz?/Luisenbrücke (Inh. Frau Zürch), ist 45 als Sold. in Stolp/P. gewes. u. 2 Tage vor der Russ.-Besetzg. fortgek. Nachr. erb. Frau Ida Perlebach, (14b) Tuttlingen, Württbg., Donaustraße 5.

Ehem. Kameraden vom I. Bat. Infant.-Regt. 34 Stettin u. I. Bat. Inftr.-Regt. 147 Lyck/Ostpr., die von 1905 bis 1919 gedient haben. Ich war Feldwebel bei 2/147. Nachr. erb. Richard Schulz in (23) Achim bei Bremen, An der Eisenbahn 12.

Rielinger, Franz
48 J., Postassistent, geb. Ostpr., zul. wohnh. Marienburg W.-Pr. Nachricht erbittet Frl. Berta Olstein, (22) Wursterheide (Krankenh.), Kr. Wesermünde, fr. Rosenberg/W.-Pr.

An alle ehemaligen Angehörige des Volkssturm-Bat. 25/78 oder der Feldposteinheit 20 692 V - Königsberg/Pr.

In Gemeinschaft mit den Angehörigen suche ich seit langer Zeit den am 7. 1. 1887 in Tapiau, Kr. Wehlau, geb. Kameraden Volkssturmsanitäter Malermeister

Karl Schaack

aus Königsberg/Pr., Stadtteil Hufen, Baszkostraße 29. Er war Angehöriger Eurer Einheit und wurde 1945 in Königsberg/Pr.-Charlottenburg und wenig später vermutlich auch in Metgethen eingesetzt. Letzte Nachricht vom 29. März 1945 aus Kbg.-Charlottenburg. — Meine und auch die Bemühungen der Suchdienststellen über Leben und Schicksal des Kameraden Schaack Wissenswertes in Erfahrung zu bringen, sind bislang ergebnislos verlaufen. Ich bitte daher alle Heimkehrer der oben bezeichneten Einheit, meine Suche kameradschaftlich zu unterstützen, um möglicherweise durch Euch über Leben und Schicksal eines verdienten und verehrten Kameraden abschließend positives in Erfahrung zu bringen.

Für alle Eure Bemühungen danke ich auch zugleich im Namen der Angehörigen und bitte Eure Zuschriften möglichst bald zu richten an: **Willi Lops,** Rendsburg, Schleswig-Holstein, Bastion 3.

Der Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes Hamburg-Altona, Allee 125—131, sucht für

Ostpreußenkinder ihre Angehörigen!



Bild Nr. 228

Name: Krause, Vorname: Alfred

geb.: 6. 5. 1941, Augen: blau, Haare: blond. Das Kind muß auf der Flucht im Jan.-Febr. 45 seine Eltern verloren haben. Es befand sich dann bis Juni 47 in Dänemark im Lager Castrup. Es kann nur aussagen, daß seine Mutter verstorben ist, die Geschwister Hartmuth u. Hannelore heißen sollen und seine Heimat Königsberg gewesen sein soll. Sein Vater war Soldat in Rußland.



Bild Nr. 650

Name: Nadarzinski, Vorname: Werner-Walter

geb. 18. 6. 1943, Augen: blau, Haare: blond.
Die Heimatanschrift ist Allenstein. Der Vater heißt Walter Nadarzinski, geb. 27. 9. 13, die Mutter Johanna Nadarzinski.
Das Kind sucht seine Eltern.

Nachfragen und Hinweise bitte unter Angabe der Bildnummer richten an:
Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Eine Memelländerin kocht auf Island

Sie mag aber keinen geräucherten Lammkopf / Hoher Lebensstandard in Reykjavik / Heize mit Quellwasser! / Isländer lesen viel

Ostpreußische Frauen haben bereits mehrfach in unserer Zeitschrift berichtet, was sie während ihrer Arbeitsverpflichtung im Ausland beobachtet haben. Die nachstehenden Schilderungen über die Verhältnisse in Island, von dessen Küste auch ostpreußische Fischer auf deutschen Fischdampfern fischen, verdanken wir der Memelerin Gerda Zwickies.

Ende März 1949 ging ich in Hamburg an Bord eines isländischen Schiffes, das in dem großen Hafen mehr wie ein Schiffchen wirkte. Ich war im Besitz der erforderlichen Papiere, die auf Grund einer heimlich geschriebenen Bewerbung als Hausgehilfin mir zugesandt worden waren. Von der großen Insel wußte ich nur soviel, daß sie irgendwo in der Nähe des Nordpols liegen und die Eiderdaunen von dort herkommen sollten.

Auf dem Schiff erhielt ich eine entzückende I.-Klasse-Kabine mit fließendem Wasser, Zentralheizung, wunderbaren blauen Samtvorhängen vor den Bullaugen, Betten und Türen und einem Sofa in der gleichen Farbe. Alles war peinlich sauber, und ich, die aus einer Vertriebenen-Einzimmerwohnung mit Brennhexe und einer Schüssel für alle Waschzwecke kam, empfand diesen Komfort als große Wohltat. Der Anblick des ersten Frühstücks überraschte uns: wir hatten jahrelang nur Gerichte aus Kohl und Steckrüben gegessen und sahen nun Speisen auf dem Tisch, die wir kaum dem Namen nach kannten. Wir waren etwa zwanzig Passagiere auf der braven „Bruarfoss", — lauter Deutsche, und bis auf eine Familie und zwei Frauen, die zu Verwandten fuhren, Mädels, die sich für die Arbeit in Haushalten und Krankenhäusern verpflichtet hatten.

Am 1. April landeten wir — nach acht Tagen Fahrt — in Reykjavik. Herrlich und gewaltig erschienen mir die Umrisse der schneebedeckten „Esja", des Berges der Reykjaviker, und klein, wenn auch langgestreckt, die Stadt. Sollte das etwa der ganze Hafen sein? Diese unansehnliche Hafeneinfahrt mit dem Molchen? Fast glaubte ich, im Fischereihafen von Memel gelandet zu sein. (Mittlerweile kam ich zu der Erkenntnis, daß der Reykjaviker Hafen doch um einiges größer ist.)

Es hatte sich schnell herumgesprochen, daß deutsche Mädchen gekommen waren, und da wir zu den ersten Deutschen gehörten, die nach dem Kriege nach Island kamen, fand sich an der Landungsbrücke eine Volksmenge ein. Mein zukünftiger Brötchengeber holte mich in seinem amerikanischen Wagen ab, und er fragte erstaunt, ob die bescheidenen drei Köfferchen mein ganzes Gepäck seien. Ich dachte: Dir werde ich schon erzählen, daß unsere Flucht keine Vergnügungsreise war!

Bis zur Schuhputzmaschine . . .

Mir war ein wenig bange, da ich keine Ahnung von einer geregelten Hauswirtschaft hatte und auf meine Kochkünste nicht allzuviel vertrauen konnte. Ich hatte aber Glück, weil der Hausherr nur seine speziellen Gerichte wünschte und auch die sechs Kinder kein Interesse für Veränderungen auf dem Küchenzettel zeigten. Die Hauptbestandteile sind: Fisch, Lamm und Hammel, gekocht, gebraten, getrocknet und geräuchert; auch heute noch ist mir der ewige Talggeschmack zuwider, obwohl ich immer tapfer mitesse. Rind- und Schweinefleisch, das sehr teuer ist, kommt selten auf den Tisch. Geflügel wird nicht sehr geschätzt, und ein Teil der Landbevölkerung wirft die Hühner einfach fort, sobald sie ihrer Legepflicht genügt haben. Eine besondere Delikatesse sind Schneehühner, die ähnlich wie Rebhühner schmecken; sie haben eine ausgedehnte Schonzeit, da ihr Bestand durch Krankheiten arg zurückgegangen ist. Als Spezialität gelten geräucherte Lammköpfe, die, länglich gespalten, mit Augen und Ohren serviert werden und ganz kohlrabenschwarz aussehen. Sie blieben das einzige isländische Gericht, das ich nicht anrührte. Der Isländer liebt süsse Speisen: süß abgeschmecktes Kartoffelpüree, in Fett und Zucker gebräunte Kartoffeln, und Kuchen bereits zum Frühstück.

Kuchen ist immer im Hause; die isländische Hausfrau ist stets darauf bedacht, möglichem Besuch eine Stärkung anbieten zu können. Es gehört viel Geschick dazu, die papierdünnen Pfannkuchen, die mit Konfitüre oder Schlagsahne gefüllt werden, richtig zu backen. Schlagsahne wird hier sehr reichlich verzehrt. Sehr vitaminreich ist der Syk, eine Art Quark; dieses Milchprodukt wird mit Zucker und Sahne gegessen und schon den Säuglingen gereicht, denn Obst und Gemüse sind knapp auf Island.

Die Hausarbeit ist bequem. Eisschrank, elektrische Rührmaschine, Staubsauger, Bohnermaschine, Geschirrabwaschmaschine, elektrischer Waschkochtopf, Wasch- und Schuhputzmaschine findet man in den meisten städtischen Haushalten. Fließendes kaltes und heißes Wasser sind ebenso selbstverständlich wie Zentralheizungen. Die neuen Stadtteile von Reykjavik haben Oel-, die alten Heißwasserheizungen, die von den benachbarten heißen Quellen gespeist werden. Das heiße Quellwasser wird durch Rohre in große Bassins geleitet und von hier aus weiter verteilt; diese Heizungsart ist billig, sauber und — einmalig.

Vom Heringsfang abhängig

Island hat heute einen hohen Lebensstandard; er begann, als die USA im Kriege die Insel besetzten und versorgten. Die neuen Stadtviertel mit ihren großzügig gebauten zwei- bis dreistöckigen Familienhäusern entstanden in diesen Jahren; es kamen auch die amerikanischen Autos. Prozentual auf die Bevölkerung umgerechnet mag es in keinem Lande soviel Kraftwagen wie in Island geben. Auf dieser großen Insel fehlen die Eisenbahnen; man fliegt, steigt auf das Schiff oder setzt sich ins Auto, wenn man reisen muß. Das Wandern bereitet wenig Vergnügen; entweder regnet es oder es stürmt oder schneit. Im Sommer wird man mit Straßenstaub reichlich beweht. Der Isländer spricht nur von Sommer und Winter; andere Jahreszeiten existieren für ihn nicht.

Die Modernisierung der Insel ist von der Einfuhr abhängig, und diese muß bezahlt werden. Als Islands Gold gilt der Hering, und das Ergebnis der Fänge, die von einer hochmodernen Hochsee- und Fischerflotte eingeholt werden, geht daher alle an. In den letzten beiden Jahren waren sie nicht sehr lohnend, was eine fühlbare Beschränkung der Wareneinfuhr zur Folge hatte. Die Preise auf der Insel sind hoch, und auch die Isländer müssen sich viel versagen.

Ich habe einige Landschaften, vorgelagerte Inselgruppen und die Südküste Islands auf Ausflügen und während einer Ferienreise kennengelernt. Es waren wunderbare Tage an Seen und in Fjorden; ich sah auch Gletscher, Wasserfälle und erlebte das Wunder des Nordlichts.

Ein Ausflug führte mich zum Gullfoß (Goldener Wasserfall) und zum Geysir, der größten und bekanntesten Springquelle Islands. So sehr mich die Schönheit, die Größe und die Kraft des Wasserfalls erschauern ließ, so sehr enttäuschte mich der Geysir. Denn trotz der 80 Pfund grünen Seife, die man in ihn hineinwarf, um ihn zum Springen zu reizen, tat er es leider, leider nicht. Und so habe ich diese Quelle in ihrer interessanten Art nicht erlebt, obwohl wir drei Stunden um sie herumsaßen. Der Regen und die Kälte waren schuld daran.

Bei einem Ferienaufenthalt im Ostland wurde ich mit Bekannten von einem isländischen Bauern eingeladen. Wir wurden im Jeep abgeholt, der mit uns über Stock und Stein, durch Flüsse und über Bergwiesen sauste; ich flog bei dieser Fahrt einige Male von meinem Sitz hoch und spürte mit meinem Kopf die Härte der Wagendachung. Für diese Beschwernisse wurde ich aber reichlich durch Kaffee und gut zehn Sorten Kuchen entschädigt.

Ich schaute mich in der Wohnung des Bauern um und bemerkte, was mir schon in der Stadt aufgefallen war: lange Bücherreihen für die einsamen Winterabende, gute Oelgemälde, sorgsam gehegte Blumen und Blattpflanzen. Der Hof war alt und im üblichen Drei-Giebel-Stil erbaut; Mensch und Tier leben hier unter einem Dach, und die sanitären Anlagen mußte man im Kuhstall suchen. — Der Landbewohner ist noch der unverfälschte Nordländer, während der Reykjaviker leicht amerikanisch angehaucht ist.

Von Geistern und Trollen umgeben

An einem recht schönen Sommertag zeigten meine Freunde mir die Sehenswürdigkeit des Ostlandes, und zwar den größten Wald Islands. Schon die drei Stunden lange Fahrt war ein aufregendes Erlebnis. Um den Weg an den Fjorden abzukürzen, ging es über Berge und hinunter mit solchem Schwung, daß ich glaubte, wir würden jeden Augenblick im Fjord landen. Der aufsteigende Nebel machte die Landschaft noch trostloser und unheimlicher. Ich war wirklich im Land Thule und von Geistern und Trollen umgeben. Der Wald nun war, was seine Ausdehnung anbetrifft, sehr bescheiden. Die verschiedenen Laub- und Nadelbäume waren drei bis dreieinhalb Meter hoch, für die Bäume auf Island sehr beachtlich. Meine Gedanken gingen immer wieder zurück zu unseren herrlichen memelländischen Wäldern. Aber die Arbeit und die Mühe, mit der man diesen Wald hatte erstehen lassen, sind anerkennenswert.

Jetzt isländische Landfrauen . . .

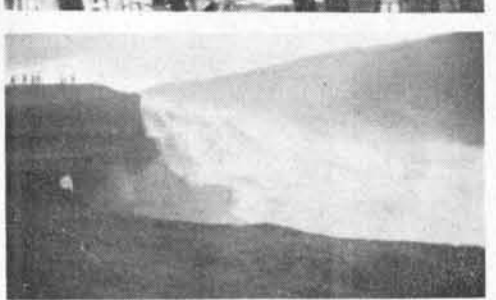
Für die Deutschen auf Island besteht keine Möglichkeit, sich in größerem Kreis zu treffen, da der deutsch-isländische Club seit dem Kriege geschlossen ist. Die deutschen Mädchen fanden aber Eingang in isländische Familien, auch nahmen sich hier verheiratete Frauen deutscher Abkunft ihrer an. Die billigste und beliebteste Unterhaltung bietet, wie wohl überall, das Kino; Theater- und Konzertbesuche sind sehr teuer. Viele hofften, von Island aus nach Kanada oder Amerika zu kommen, was aber nur wenigen gelungen ist.

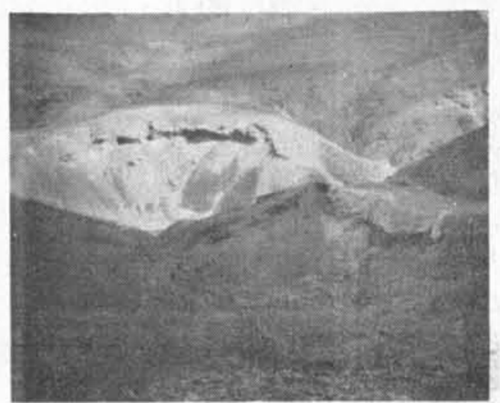
Ein großer Teil der deutschen Mädchen hat hier geheiratet. Insbesondere haben Bauern sich um sie beworben, und ich hörte die Tüchtigkeit ihrer jungen Frauen rühmen.

Ich habe Respekt vor jeder deutschen Frau, die auf Island bleiben will, denn trotz aller Schönheit und Einmaligkeit empfinde ich diese nördliche Insel bedrückend, was ein hier lebender der Schriftsteller, Matthias Jonassen, in seinem auch in deutscher Sprache veröffentlichten Buch „Island" ebenfalls ausgesprochen hat: „Die Oede und die Schwere der Landschaft ist für den Menschen unerträglich; es sei denn, daß seine Einbildungskraft sie beseele."



Die Hauptstraße der Stadt; links im Bild das Postgebäude







Island

(Zu unseren Aufnahmen, von oben nach unten)

1. Der Geysir, der nicht springen wollte; hier zeigt er sich aber in seiner ganzen Größe. — 2. Der Gullfoss (Goldener Wasserfall); die Menschen oben links geben einen Maßstab für seine Gewalt und Größe. — 3. Der Krater eines kleinen erloschenen Vulkans. — 4. Die Verfasserin unseres Berichtes mit einem Isländer, der gut deutsch spricht und eine Deutsche zur Frau hat.

Von Krummfuß bis Nimmersatt

Merkwürdige ostpreußische Ortsnamen

Nicht nur Familiennamen sind oft recht absonderlich, sondern auch Städte und Dörfer führen häufig merkwürdige Bezeichnungen. Das gilt auch von vielen ostpreußischen Ortsnamen. Man kann sich leider seinen Geburtsort nicht aussuchen, sonst würde man bestimmt das Dorf Paradies (Kreis Mohrungen) bevorzugen. Adam treffen wir aber dort nicht an, der ist in Adamsheide (Kreis Angerapp). Bei Paradies ist auch der Eingang zum Himmel und zwar in dem Dorfe Himmelforth. Es scheint überhaupt im Oberlande eine gute Gegend mit goldenem Boden zu sein, denn dicht bei Paradies liegt am Nariensee die Gemeinde Güldenboden. Auch die im Kreise Pr. Holland belegene Bahnstation führt den gleichen Namen. Wenn wir vom ostpreußischen Golde reden, denken wir an den Bernstein. Es muß doch aber auch Gold gegeben haben, das man schmieden konnte. Wie sollte sonst das Dorf Goldschmiede im Kreise Fischhausen zu seinem Namen kommen? Die beiden Goldbach im Kreise Wehlau und im Kreise Mohrungen, Goldberg (Kreis Labiau) sowie Güldenau (Kreis Insterburg) haben aber wohl mit Gold ebensowenig zu tun wie Silberbach (Kreis Mohrungen) mit Silber. Daß der alte römische Kaiser Caesar im Kreise Pillkallen seine letzte Ruhestätte gefunden hat, ist uns neu. Aber es muß wohl so sein! Woher hat denn sonst Cäsarsruhe (Kreis Pillkallen) seinen Namen? Geld muß man haben, wenn man auf die Reise geht. Also kehren wir zunächst in Moneten (Kreis Treuburg) oder in Monethen (Kreis Johannisburg) ein. Haben wir kein Geld, so bleiben wir in Magergut (Kreis Osterode). Das Tippeln (Kreis Pr. Holland) über die Krähenberge (Kreis Pillkallen) und über den Schafsberg (Kreis Braunsberg) bringt uns dann nach Dinselsee (Kreis Lyck). Es ging zu Fuß besser als auf Seerappen (Kreis Fischhausen) über Rappenhöh (Kreis Goldap), sonst hätten wir womöglich noch Seepothen (Kreis Königsberg) bekommen.

Wenn wir auch in der Gegend des Poggenpfuhl (Kreis Königsberg) sind und durch das Krebsfließ (Kreis Stallupönen) hindurch mußten, so fanden wir doch ein Liegetrocken (Kreis Goldap) im Altdümpelkrug (Kreis Elchniederung). Wir hatten richtige Kaltwangen (Kreis Rastenburg), ja, man konnte schon sagen Eiserwangen (Kreis Wehlau). Nun erst einmal Dösen (Kreis Heiligenbeil) in diesen Plagbuden (Kreis Gerdauen) und dann im Rinderort (Kreis Labiau) ein ordentliches Frühstück vom Tataren (Kreis Angerapp) mit Mehlkinten (Kreis Stallupönen), die der Wirt aus einem großen Mehlsack (Kreis Braunsberg) holte, gegessen. Ich würde Nimmersatt (Kreis Memel). Dann ging es ans Skaten (Kreis Wehlau) mit vielen Tricken (Kreis Insterburg). Kneiffen (Kreis Insterburg) konnte man nicht. Paulken (Kreis Mohrungen) spielte mit den Puppen (Kreis Ortelsburg). Aber er fing bald an zu Maulen (Kreis Königsberg). Es roch sehr nach Kaddig (Kr. Sensburg). Wir tranken Grog und Rothwasser (Kr. Osterode). Schließlich waren wir ja in keiner Milchbude (Kreis Angerapp), sondern im weißen Rößel (Kreis Rößel), also in einem Trinkheim (Kreis Pr. Eylau). Mit den Barschen (Kreis Pillkallen) aus dem Bensee (Kreis Mohrungen) und den Mandeln (Kreis Königsberg) aus Nußtal (Kreis Allenstein) waren wir sehr zufrieden. Auf dem Spechtsboden (Kr. Goldap) fanden wir ein Lager. Kindschen (Kreis Tilsit) konnte das Zappeln (Kreis Lyck) nicht lassen (Kreis Tilsit). Mein verbogener Hut muß in die Hutmühle (Kreis Insterburg). Durch das Surren (Kreis Johannisburg) der Katzen (Kreis Heilsberg) im Breitflur (Kreis Labiau) bekomme ich das Gruhsen (Kreis Johannisburg). Am Morgen (Kreis Johannisburg) weckt uns das Horn (Kreis Mohrungen). Mit Anmut (Kreis Elchniederung) empfingen uns im Rosengarten (Kreis Angerburg) am Roseneck (Kreis Gumbinnen) Maiden (Kreis Angerapp). Ich habe auf meiner Wanderung einen Krummfuß (Kreis Ortelsburg) und Pickeln (Kreis Goldap) bekommen und gehe jetzt über den Kurrenberg (Kreis Elchniederung) zu Dr. Eisenbart (Kreis Bartenstein).

Eine solche Aufzählung eigenartiger ostpreußischer Ortsnamen könnte noch lange fortgesetzt werden. Die Namen sind meistens uralt und entbehren nicht eines gewissen Humors.

Charlotte Keyser

TILSIT

DIE STADT AM MEMELSTROM



Der „Kaiserherold"

Am 21. September 1890 wurde das von dem Tilsiter Bildhauer Engelke in Dresden geschaffene Denkmal Gottlob Ferdinand Maximilians von Schenkendorf gegenüber dem Tilsiter Rathaus feierlich enthüllt und der Platz zu Ehren des größten Sohnes der Stadt umgetauft. Friedrich Rückert nannte diesen Sänger der Befreiungskriege den „Kaiserherold"; seine, in der Romantik wurzelnde, Sehnsucht nach „Kaiser und Reich" kündet der auf der Rückseite des Denkmals eingegossene Vers:

„Ich will mein Wort nicht brechen,
Will predigen und sprechen
Von Kaiser und von Reich."

Maximilian von Schenkendorf wurde im Hause Hohe Straße 39 am 11. Dezember 1783 als Sohn eines fridericianischen Offiziers und Beamten geboren. Seine kraftverleihenden, von innerer Frömmigkeit durchströmten Lieder, sang eine Jugend, die aus den Kirchen und von der Abendmahlsfeier ins Feld rückte. Trotz einer ihn stark behindernden Lähmung des rechten Armes (infolge eines Pistolenduells) machte Schenkendorf den Freiheitskrieg im Generalstab mit und beteiligte sich als „Hospitant" bei einem Kürassierregiment an Attacken. Er war der erste Anreger des Wiederaufbaues der Marienburg; Joseph von Eichendorff nahm seine Ideen auf. In Schenkendorfs Hymne „Freiheit, die ich meine" atmet das Ideal eines Jahrhunderts. Nach Beendigung der Freiheitskriege wurde er als Regierungsrat nach Koblenz versetzt, wo er sich mit Joseph Görres, dem bedeutendsten deutschen Publizisten jenes Zeitraums, anfreundete und für eine Angleichung zwischen Protestantismus und Katholizismus eintrat. Der Tod riß den idealistisch gesinnten ostpreußischen Dichter früh aus einem schaffensfrohen Leben. Er starb zu Koblenz am 11. Dezember 1817, dem Tage seines vierunddreißigsten Geburtstags.

Mancher in andere Länder verschlagene Soldat, vor allem der in Gefangenschaft zurückgehaltene Landser, wird bei der Rückkehr in die Heimat das gleiche empfunden haben wie Maximilian von Schenkendorf, als er nach dem Feldzug von 1813/14 wieder deutschen Boden betrat und deutsche Laute vernahm.

Laßt eure Gedanken zurückwandern zu der vertrauten Heimatstadt am Memelstrom, zu der Stadt, deren schönes Uferbild eingebettet lag in den Raum zwischen zwei großen Brücken. Es ist immer die Landschaft, die einer Stadt ihren Charakter verleiht, die in bergigen Gegenden Häuser und Straßen in einen begrenzten Raum drängt, in der freien Ebene aber Ausdehnung gewährt. Tilsit wuchs auf als die Stadt im weiten Stromland der Memel, hingeschmiegt an die letzten Ausläufer der Hügelkette des linken Uferrandes. Stand man auf der Luisenbrücke, mit dem Blick nach Osten, so schaute man tief hinein ins grüne Wiesenland, das sich in unermeßlicher Weite dem Auge darbot, bis dorthin, wo in blauer Ferne der Schreitlauker Wald als matter Streifen schimmerte. Von dieser Wiesenweite hatte die Stadt ein gewaltig großes Stück eingefangen, und sie hatte erst im Laufe der letzten Jahrzehnte diese alten Weidegründe in Garten- und Parkland und in neues Bauland umgewandelt. Einst dehnte sich da, wo sich heute von der Schleusenbrücke her die Teichanlagen hinziehen, die große Viehweide mit der Schäferei bis weit hinauf nach Ballgarden aus. Dieses ganze Gebiet lag zwar außerhalb des ehemaligen Schloßbezirks, gehörte aber mit dazu.

Das Schloß

Nur alte Gemälde und Stiche geben noch Kunde von dem stolzen Tilsiter Ordenshaus, das sich mit seinen Giebeln und stumpfen Türmen aus festen Basteien und buschbewachsenen Wällen erhob. Der Bau erstand Anfang des 15. Jahrhunderts auf dem fast inselartigen Raume zwischen Memel und Tilsefließchen. Im Vordringen ins altpreußische Land bis hinauf zum Baltikum hatte der Orden zum Schutz gegen den litauischen Nachbarn feste Stützpunkte am linken Memelufer errichtet, Burgen oder feste Häuser. Im Ufergebiet der Steilküste von Obereisseln bis Tilsit gab es im Laufe jener Zeiten vierzehn solcher Burgstellen. So befand sich in Splitter, lange bevor das Tilsiter Ordensschloß errichtet wurde, ein solches festes Blockhaus, das aber bereits 1365 gleichzeitig mit dem Ragniter Schloß bei einem schweren Angriff der Litauer zerstört wurde. Dasselbe Schicksal ereilte die Burg Kaustritten, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Tilsiter Schloßberg gestanden hat, wo etwa 1939 nach intensiven Grabungen alte Fundamente freigelegt wurden. Erst 1402 ist das Tilsiter Ordenshaus erbaut worden; es wurde dort ein Pfleger eingesetzt, während der Komtur seinen Sitz in der wiedererstandenen Ragniter Burg hatte. 1552 wurde der Flecken Tilsit zur Stadt erhoben. Das Schloß aber stand als Gebieter über der Stadt und blieb dies auch noch in hohem Grade, als die Macht des Ritterordens längst gebrochen war. Die Stadtväter standen oft in hartem Kampf mit den aus alten Adelshäusern stammenden Amtshauptleuten, die im Schloß ihren Sitz hatten und die zwischen sich und dem Bürgertum gern einen sehr betonten Strich zogen.

Um ein Bild von der Machtstellung der Amtshauptleute zu geben, sei Folgendes eingefügt. Sie waren in erster Linie damit begnadet, die Landgerichte, welche die Gerichtsbarkeit über die bürgerlichen Einsassen hatten, zu überwachen, bei schweren Fällen ein Urteil zu verwerfen oder zu bekräftigen, alljährlich die Stadtrechnungen zu prüfen, Anträge zu genehmigen und abzulehnen und die Belange des Landadels zu ordnen. Außerdem besaßen die Schloßhauptleute für sich und den Schloßbezirk das Vorkaufsrecht auf allen Märkten. Sehr weit konnte mitunter dieses Recht gehen und nicht mehr Recht bleiben. Einer jener Amtshauptleute hatte sich dieses Vorkaufsrecht sehr zunutze gemacht und selbst verbotenen Handel getrieben. Deswegen und wegen unerlaubten Bierbrauens auf dem Schlosse hatte der Magistrat fünf lange Jahre mit ihm in hartem Prozeß gelegen, mit dem Endergebnis, daß die Ratsleute alle ihres Amtes entsetzt werden sollten, was aber nicht geschah, weil die Einmütigkeit der Bürgerschaft so groß war und niemand die Neuwahl annahm. Doch hatten die Verurteilten unter härtesten Zwangsmaßnahmen hohe Strafgelder zu zahlen. Man belegte den Grundbesitz jedes einzelnen mit fünfzig Soldaten, die dort so lange Quartier bezogen, bis die Strafschuld eingelöst war. Erst nach dem Tode des Amtshauptmannes wurden durch Stellungnahme des Landtags diese harten und ungerechten Bußen von dem Königsberger Hofgericht aufgehoben und die so schwer Betroffenen mit den entsprechenden Entschädigungen bedacht. Doch war, als diese Hilfe einsetzte, manch einer von ihnen bereits in Armut und Verelendung gestorben.

Jahrmarkt

Den Mittelpunkt des bürgerlichen Lebens bildete zu jener Zeit die Deutsche Straße mit der Packhofstraße und mit dem Buttermarkt vor dem Rathaus, das damals ein langgestreckter Fachwerkbau war. Hier spielten sich auch die großen Jahrmärkte ab, die ein überwältigend buntes Bild in die Stadt trugen. Zu Michaelis begann er, und er währte vier Wochen. Landleute, Händler, Kaufleute — nicht nur aus den nahen Städten und Dörfern, sogar von Kurland strömten sie herein, große Herren, reiche Kaufleute und Bauern. Fremde Händler brachten Pelzwerk und Häute; die hergereisten Herren aber suchten vor allem den weitberühmten Tilsiter Pferdemarkt auf und würdigten das gediegene Tilsiter Schuhwerk. Dicht gedrängt scharten sich Buden und Bänke um das Rathaus und zogen sich von da aus in langen Doppelreihen die Deutsche Straße entlang. Töpfer, Zinngießer, Laken- und Tuchhändler; Königsberger Seidenbuden, Zuckerwerk- und Pfefferkuchenbuden, Bäcker- und Fleischerbänke und dazwischen die Tabulettkrämer mit ihren an Schultergurten hängenden bunten Kasten. In ähnlicher Form hatte sich der Jahrmarkt bis zu unseren Tagen erhalten, nur daß er nicht so weithergereiste Gäste kannte und auch nur eine Dauer von acht Tagen hatte.

Historische Begegnung

Der östliche Teil der Stadt war der Raum, der Tilsits alte Vergangenheit in sich beschloß. Von dem alten Ordenshaus ist nichts mehr zu sehen, die letzten Gebäudereste befanden sich im Bereich des Keyserschen Holzplatzes und waren nicht mehr zugänglich. Wenn man auf dem weiten, recht nüchternen Schloßplatz stand, kündete nichts mehr von jener fernen, stolzen Vergangenheit. Nur einen Winkel gab es dort, der stets seine Anziehungskraft behielt und der nicht nur mit der Geschichte der Stadt, sondern darüber hinaus mit dem preußischen Schicksal verknüpft war. Im Schutze der alten hohen Schloßmühle befand sich in diesem entlegenen Winkel das hübsche schlichte Haus, in dem am Ende des Unglücklichen Krieges das preußische Königspaar Wohnung genommen hatte und wo auch eine Begegnung zwischen Königin Luise und Napoleon stattfand. Wir liebten dieses Haus sehr. Man gelangte nicht oft hierher, aber immer, wenn man vorüberkam, verhielt man den Schritt und blickte hinauf zur Büste der Königin, die dicht über dem Hausportal der Mauer eingefügt war. In diesem kleinen Winkel schien die Geschichte stehengeblieben zu sein, es war, als wehte da noch der Hauch der Vergangenheit. Vor dem geistigen Auge erstand jene ferne alte Zeit, und gleichzeitig rief man sich die schönen alten Häuser der Deutschen Straße ins Gedächtnis, in denen damals Napoleon und Kaiser Alexander gewohnt hatten. Durchschritt man dann den nahegelegenen kurzen Straßendurchgang und stand vor der Krugstätte „Drei Kronen", so erblickte man schon die alte Kirche, deren schöne Turmkrone in Napoleon das Verlangen wachrief, dieses auserlesene Kunstwerk eines frühen Barock abtragen und nach Frankreich schaffen zu lassen. Es verband sich damit wohl der Wunsch, eine Siegestrophäe mit sich zu führen. Gottlob gelangte der Plan nicht zur Ausführung. In einem Zelte, das auf einem Floß im Memelstrom errichtet worden war, fanden damals die Verhandlungen zu dem für Preußen so traurigen Friedensschluß statt. Ein altes Gemälde, das die Zusammenkunft Napoleons mit Kaiser Alexander auf dem Memelfloß darstellt, zeigt, daß es ungefähr in der Richtung der Sprindgasse gelegen haben muß. Ganz links sieht man, weit in den Hintergrund gerückt, den alten Schloßbau.

Zu jener Zeit führte noch keine Brücke über den Strom, doch gab es zwei Fährstellen. Sowohl die Stadtbürger als auch die Fremden



Die Deutsche Kirche

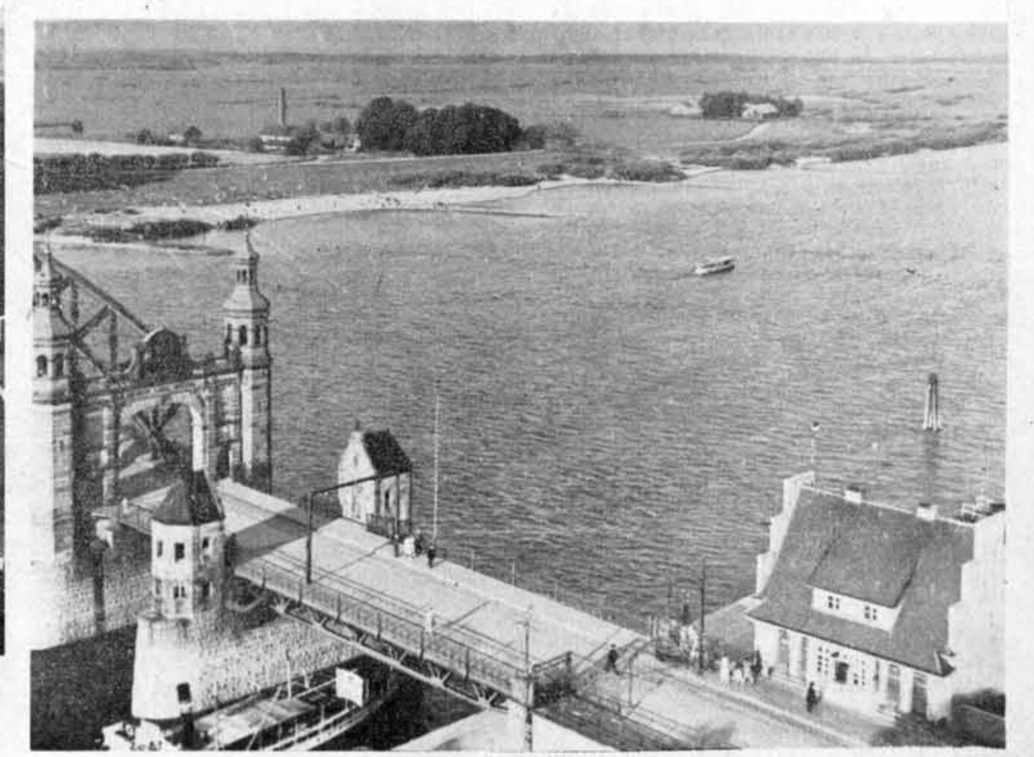
Mit ihrem eigenartigen, kraftvoll umrissenen Turmhelm, der auch den Zweiten Weltkrieg überdauert hat, bildet sie das Wahrzeichen der Stadt. Diese Ordenskirche wurde von 1598 bis 1610 neu erbaut. Aufnahme: W. Paul



Das barocke Rathaus

Es wurde in den Jahren 1753 bis 1755 erbaut. Aufnahme: W. Paul





Zweimal ein „Blick von oben": Der Stadtteil zwischen Landkirche, Rathaus (oben rechts im Bild) und Memel. Rechts: Weit geht der Blick über den Kopf der Luisenbrücke und den Memelstrom hinüber in die Wiesenebenen des Memellandes. Aufnahme: Helmut Wegener

mußten die Schloßfähre benutzen und dafür den schuldigen Tribut zahlen. Dem Zoll- und Fährpächter war es sogar gestattet, bei Hochwasser ein höheres Fährgeld einzuziehen. Doch waren die kleinen Bauern mitunter sehr hartnäckige Leute; sie versuchten immer wieder, wenn sie Waren nach der Stadt brachten, die Akzise und das Fährgeld zu umgehen und sich mit der Stadtfähre, die am entgegengesetzten Ende, etwa in der Nähe des Deutschen Tores, lag, hinüberzuschmuggeln. Diese Fähre stand nur den Erntewagen derjenigen Stadtleute zur Verfügung, die ihre Wiesen auf der anderen Memelseite hatten. Die ertappten Bauern und Händler mußten oft ihre Waren zur Strafe einbüßen. Die Schloßfähre wurde später durch eine Schiffbrücke ersetzt, an deren Stelle, etwas näher zur Kirche gerückt, zuletzt die Luisenbrücke trat.

Rohstoff Holz

Und nun tun wir einen großen Schritt voran und sehen uns nach den Fortschritten um, die unsere Stadt im Laufe der Jahrhunderte gemacht hat. Wir stehen mit dem unglücklichen Frieden ohnehin am Anfang des 19. Jahrhunderts. In seinem Buche „Tilsit, die Grenzstadt im Deutschen Osten" schenkt Dr. Kirrinnis den ersten Anfängen der Industrie und damit dem Wirken des Apothekers Johann Wächter besondere Beachtung. Diesen Mann zeichnete ein ungeheurer Unternehmungsgeist aus. Als erstes erbaute er 1821 in der Deutschen Straße eine Zuckersiederei, die er nach einem Brande in die Hinterstraße (spätere Fabrikstraße) verlegte. Es erstanden dort eine Essigfabrik, eine Oel- und eine Knochenmühle, später ein Oelmagazin und mehrere Speicher, von denen uns allen der „Riesenspeicher" als allein Uebriggebliebener im Gedächtnis geblieben ist. Ebenso ist uns das große Eckgrundstück (später Rosenkrantzsche Seifenfabrik), die Hauptanlage jener Fabriken einschloß, vertraut. Der Riesenspeicher gehörte mit dazu, und dicht an ihn gerückt standen da zwei kleine Häuser, in zartgrünem Anstrich, mit altertümlichen Fenstereinfassungen. Von einem dieser Häuschen schwang sich in der Form eines weitgespannten Torbogens — den Hofeingang freilassend — zu dem grauen Fabrikgebäude hinüber ein Namensschild. In goldschimmernder Schrift, die von Zeit zu Zeit aufgefrischt wurde, stand das Wort „Emilienhof" darauf, so benannt nach der Gattin Johann Wächters. Dieser kühne Unternehmergeist gab dem Tilsiter Industrieleben den ersten Anstoß. Doch würde es zu weit führen, alle inzwischen erstandenen Fabrikunternehmen und gewerblichen Betriebe aufzuführen. Nur der Industriezweig, der unserer Stadt ein völlig neues Gesicht gab, soll nicht unerwähnt bleiben. Der rege Handel mit russischen Hölzern, die in zahllosen Triften auf dem Memelstrom herabgeflößt wurden, mit den Zielen: Tilsit, Königsberg und Memel, bewirkte, daß der Westen Tilsits großer Stapelplatz wurde. In Stolbeck und Splitter gab es acht Schneidemühlen. Das stolzeste Industriewerk aber war die Zellstoffabrik Tilsit-Waldhof, die Schwesterfabrik der Ragniter Anlage und ein Tochterunternehmen des Hauptwerkes Mannheim-Waldhof. Westlich der Eisenbahnbrücke zog sich das weitausgedehnte Fabrikgelände entlang. 1500 Arbeiter waren dort beschäftigt, in Ragnit dagegen nur sechshundert. Wenn man bei Sonnenuntergang auf der Luisenbrücke stand und den Blick nach der Abendseite schweifen ließ, war man immer wieder von neuem stark beeindruckt von der Großartigkeit der Silhouette, welche die Zellstoffabrik mit ihren hohen Gebäuden, Laugentürmen und Schornsteinen bot. Davor tauchte auf dem breiten Kai der neuerbaute Hafenspeicher auf.

Die Zellstoffindustrie und der Holzhandel blühten, bis der Ausbruch des Krieges 1914 und das darauf folgende Versailler Diktat einen schweren Niedergang bewirkten. Später wurde das Holz in weit bescheidenerem Umfang aus Lettland und Polen bezogen. Da aber durch die Sperre der Memel der Wasserweg verschlossen war, kam nur der teurere Bahntransport in Frage; er stellte die Holzindustrie vor große Schwierigkeiten.

Reges kulturelles Leben

Mit der uns so schmerzlichen Abtrennung des Memellandes wurde Tilsit zur Grenzstadt. Mitten auf der Brücke war die Grenze, gekennzeichnet durch das Wappen mit dem litauischen Reiter. Es gab nun ein „Drüben", dessen einst so stille Weite sich in den geräuschvollen Marktbetrieb des Kleinen Grenzverkehrs verwandelt hatte. So blieben unsere Spaziergänge auf die linke Uferseite beschränkt. Aber da gab es ja die eingefangenen Wiesenweiten, die sich im Raume und am Rande der Stadt in wunderschöne Parkanlagen verwandelt hatten: die großen Teichanlagen und die Uferpromenade am Tilseflüßchen entlang, wo die Schwimmbäder lagen, und ein Stück davon entfernt der große Sportplatz. Vor allem aber das schöne Jakobsruh, das in seiner Weiträumigkeit und Gepflegtheit einem Kurpark glich. Bei dem Aufbau der großen Gewerbeausstellung, die während meiner Kindertage — es kann das Jahr 1904 gewesen sein — stattfand, gewann Jakobsruh noch an Ausdehnung. Besonderes Entzücken rief damals das kleine litauische Bauernhaus hervor, das einem Modell nachgebildet worden war, wie es Oekonomierat Scheu aus Heydekrug entworfen hatte. Dieses reizende Miniaturmodell sah ich viele Jahre später in seinem eigenen interessanten Hausmuseum. In dem Jakobsruher Bauernhäuschen gab es stilechte alte Möbel, daneben einen Webstuhl, der auch späterhin in Betrieb blieb. Außerdem konnte man in dem kleinen Vorgarten ebenso stilecht „Schmant mit Glums" essen oder Schwarzbrot mit Milch. Von den übrigen Ausstellungsgebäuden blieb nur die größte Halle stehen, die noch nach Jahren bei einem großaufgezogenen Musikfest als Konzerthalle diente. Es handelte sich damals um ein allgemeines Treffen der Musikvereine unserer größten Nachbarstädte, unter Leitung des Tilsiter Musikdirektors Peter Wilhelm Wolff, dessen Wirken für unsere Stadt von besonderer Bedeutung war. Er war der eigentliche Schöpfer des sich rasch zur Blüte entwickelnden Tilsiter Musiklebens, eine hervorragende Persönlichkeit, die als Dirigent ebenso erfolgreich wirkte wie als Musikerzieher. Er wurde der Gründer des Tilsiter Oratorienvereins und auch der Gründer und Leiter des Konservatoriums. Große Musikwerke gelangten unter seinem Dirigentenstab zur Aufführung; so entsinne ich mich, daß an dem Haupttage des damaligen großen Musikfestes die Missa solemnis gesungen wurde. Aber unser Tilsiter Stadttheater stand keinesfalls zurück. Unter der Leitung seiner Intendanten wies es gute und sehr gute Leistungen auf und zog manches beachtenswerte Gastspiel heran. Das Theater hatte am Nordrand des Angers einen besonders schönen Platz.

Weites grünes Land

Sehr begrüßten wir Tilsiter es, als sich das Grenzlandmuseum auftat. Es zeigte viele wertvolle Stücke alter städtischer und bäuerlicher Wohnkultur, gediegene Arbeiten der Zinn- und Gelbgießer, die kostbaren farbenprächtigen Fahnen alter Zünfte neben kunstvoll ausgeführten Laden verschiedener Handwerkszweige. Wir bewunderten dort auch wertvolle Funde aus dem Gräberfeld von Linkuhnen, darunter neben Waffen alter Art bronzene Fibeln, Ringe und Armreifen; dann wieder alte, nachgedunkelte Gemälde und Stiche von Tilsit und seiner Geschichte. An der breiten Wand des Treppenaufganges hing ein großes Bild, das Elle Asmussen, Zeichenlehrerin an der Königin-Luisen-Schule, im Auftrage der Stadt gemalt hatte. Es zeigte die Uferstraße an der Memel mit dem gegenüberliegenden Hafenspeicher, dessen breite Gebäudeflächen ein tiefleuchtendes Blau mit weißen Abgrenzungen zeigte. Bei dem großen Tilsiter Heimatfest hatte dort oben auf der weiten Plattform die Konditorei Winter ihre Zelte aufgeschlagen, und so konnte man in luftiger Höhe hoch über den Dächern der Stadt sitzen und den weiten Ausblick genießen. Unabsehbar dehnten sich Wiesen und Felder, und als blau und silbergrau schimmerndes breites Band zog der Memelstrom mit seinen Windungen dahin, bis sich seine helle Spur in der Ferne verlor. Weites grünes Land lag vor uns. Beglückt und unbekümmerten Herzens, fern von Kriegsangst und Zerstörung, genossen wir die Schönheit solcher Stunden, zu einer Zeit, als wir noch das besaßen, was uns unverlierbar schien: die Heimat.

Die beiden Memelbrücken bei Tilsit / Von Dr. Herbert Kirrinnis

Wo der Memelstrom in majestätischer Breite ostpreußisches Gebiet betritt, das Jurabecken durchströmt, den Willkischker Höhenrücken bei Obereißeln durchschneidet, von Ragnit bis Tilsit sich durch die Ebene windet und bei der Kallwener Stromteilung zur Deltamündung weitet, ergeben sich mancherlei Schwierigkeiten, den Strom durch einen Brückenschlag zu queren. In der Ordenszeit fuhr man auf ihm von Ragnit aus bei den „Litauerreisen" wohl stromauf und -ab, nahm aber seltener den Weg nach Norden. So wurde z. B. die Stadt Memel als älteste Ostpreußens, die man nach den ersten Siedlern zuerst Neu-Dortmund nennen wollte, vom Livländischen Schwertbrüderorden 1252 gegründet, und erst in späterer Zeit wurde die Klammer zwischen dem mittelalterlichen deutschen Livland und dem Ordensstaat kräftiger, obwohl der samaitische Keil zwischen beiden ein ständiges Hindernis darstellte und nie so recht überwunden werden konnte.

Die geographische Lage der Stadt Tilsit ist nicht zufällig. „Hier muß eine Stadt stehen, und wenn sie gleich wegbrannte", sagt Martin Luther zu dem mittelalterlich so überaus bedeutsamen Erfurt. Das gilt mit gleicher Berechtigung für die Stadt Tilsit. Hier klingen die südlichen Memelhöhen aus, hier bieten sich für einen Stromübergang nicht solche Schwierigkeiten wie sie z. B. die Ragniter Daubashöhen darstellen. Von hier verbreitert sich auch die ehedem schwer zu durchquerende Memelniederung ungemein, so daß auf Grund der natürlichen Gegebenheiten nur der enge Raum zwischen der Tilsiter Luisen- und Eisenbahnbrücke die besten Möglichkeiten bot, den Strom zu überschreiten. So reizvoll es sein mag, der Entwicklung des Fährwesens zu folgen, so soll hier nur die Entwicklung der Tilsiter Memelbrücken skizziert werden, die eigentlich dem Brückenübergang im unteren Memelgebiet gleichzusetzen ist.

Die erste Brücke über die Memel wurde 1767 gebaut; sie bestand aus 36 Prähmen. Es war also eine Schiffsbrücke. Sie hatte vierzig Jahre Bestand. Am 19. Juni 1807 wurde sie verbrannt, um in den letzten Phasen des Unglücklichen Krieges die Verfolgung der verbündeten russisch-preußischen Truppen durch die Franzosen zu verhindern. An ihre Stelle trat eine sogenannte fliegende Brücke, eigentlich eine Fähre, die aus zwei verbundenen und bedeckten Kähnen bestand. Die Schiffsbrücke wurde im Jahre 1808 wieder neu gebaut. Der nördliche Teil ruhte auf Pfählen und wurde die Polnische Brücke genannt. Diese Bezeichnung ist vielleicht nur eine Verballhornung des plattdeutschen Wortes Poal. Die Schiffsbrücke mußte in jedem Jahr abgeschwenkt werden, um nicht dem Eise oder dem Hochwasser zum Opfer zu fallen. Dann trat — soweit möglich — wieder die oben genannte Fähre an ihre Stelle. Die Schiffsbrücke war verpachtet. Willkürliche Erhebungen des Brückengeldes führten zu mancherlei Unzuträglichkeiten, so daß 1835 die Verwaltung der Brücke an den Staat überging. Mit der Zeit genügte sie aber den Anforderungen nicht. Das jährliche Abschwenken, aber noch mehr der wachsende Handel und Verkehr aus dem Memellande zur Stadt Tilsit führten zu immer größeren Schwierigkeiten.

Um der Verkehrsnot ein Ende zu bereiten, wurde zuerst im Jahre 1875 die 536 Meter lange Eisenbahnbrücke, die längste aller Memelbrücken, gebaut. Hier ging man an eine der teuersten Bahnbauten Preußens heran, da die kurze Strecke Tilsit—Pogegen (—Memel) im Stromtal selbst noch zwei weitere weitspannige Brücken über ältere Läufe der Memel benötigte. So entstanden noch solche über die Kurmeßeris von 356 Meter und über die Ußlenkis von 428 Meter Länge. Zur Aufschüttung des sechs Meter hohen Eisenbahndammes waren umfangreiche Erdarbeiten erforderlich, die wegen des Mangels an den notwendigen Steinen und Erden im Memelstromschwemmland sich umständlich und kostspielig gestalteten. Die Eisenbahnbrücke über die Memel übertrifft an Länge noch die Luisenbrücke und die beiden anderen im Zuge der Kunststraße Uebermemel—Mikieten gebauten Brücken über die Ußlenkis und Kurmeßeris.

Die Luisenbrücke, die zweite der beiden Memelbrücken bei Tilsit, wurde am 18. Oktober 1907 feierlich dem Verkehr übergeben. Sie trat an die Stelle der alten Schiffsbrücke und hatte eine Länge von 416 Metern. In drei eleganten Bogen schwang sie sich über den Strom. Wenn sie heute in dieser Form nicht mehr vorhanden ist, so wird ihr Bild doch jedem in Erinnerung bleiben, der sie je kennengelernt hat. Ihr barockes Sandsteinportal war den Formen der Deutschordenskirche angepaßt. Dem Schiffsverkehr boten drei Oeffnungen von je hundert Meter Breite genügenden Durchlaß. Vor ihrem Bestehen wurde oft darüber geklagt, daß der Fußgänger- und Fuhrwerksverkehr über die Eisenbahnbrücke gestattet war. Die Bauern stürmten einmal sogar die Eisenbahnbrücke, als ihnen durch eine Sperrung der Schiffsbrücke der Rückweg verwehrt wurde. Seitdem die Luisenbrücke den Personen-, Fuhrwerks- und Kleinbahnverkehr bewältigte, wurde für diesen die Eisenbahnbrücke nicht mehr gebraucht. Nach dem Ersten Weltkrieg stand die Luisenbrücke dann noch einmal durch den Kleinen Grenzverkehr im Mittelpunkt der deutschen Wirtschaftspolitik. Immer aber wird sie mit der Deutschordenskirche zu den Wahrzeichen der Stadt Tilsit gehören.



Das von Herzog Albrecht aus Anlaß der Verleihung der Stadtrechte 1552 gegebene Wappen weist im silbernen Felde eine Mauer mit zwei nach vorn abgedachten Zinnen auf, zwischen denen sich ein runder, mit zwei Scharten und Kegeldach versehener Turm erhebt. Mit Bezug auf den Verleiher des Wappens, ist an der Mauer der Hohenzollernsche, von Schwarz und Silber gevierteite, Wappenschild angelehnt. Der Schilderfuß unterhalb der Mauer ist durch einen blauen Fluß (die Memel?) angefüllt.

Holzflöße kamen zu Tal

Holzeinfuhr 1913 über zwei Millionen Festmeter

Vor dem Ersten Weltkrieg war Tilsit der umstrittene Mittelpunkt des außerordentlich starken deutsch-russischen Holzhandels, der sich des Memelstroms als Beförderungsweg bediente. Er war häufig mit zu „Triften" vereinigten Baumstämmen derart gefüllt, daß die Dampfer Mühe hatten, hindurchzukommen. Ueber die Triften sei kurz folgendes gesagt: Die Stämme der in den russischen Wäldern gefällten Bäume wurden zu besonderen — am Memelstrom selbst oder an günstigen Zuflüssen eingerichteten — Ablagen geschafft. Dieses geschah auf dem Bahn- oder Landwege, oder, wenn sich die Holzgewinnungsstätte in der Nähe der Ablagen befand, auch nur einfach dadurch, daß Pferde die Stämme zu den Ablagen schleiften. An den Ablagen wurden dann die Stämme durch „Kleisten", d. h. durch junge Baumstämme und Drähte zu einzelnen „Tafeln" aneinandergefügt. Mehrere Tafeln bildeten ein Floß oder eine Trift. Die Flöße durften nicht genagelt werden; nur „zufällige Nägel", die unterwegs eingeschlagen wurden, waren gestattet, um das Auseinandergehen des Floßes zu verhindern. Es wurde durch eine vier bis fünf Meter lange Stange, die „Putschine", gesteuert, während man zum Bremsen und Ankern sich der „Schricken" bediente. Dieses waren drei bis vier Meter lange Laubholzstangen, die durch die Löcher der Trift geschoben und im Flußbett befestigt wurden. Die Triften waren bis zum Ersten Weltkrieg bis zu 125 Meter lang und bis zu 18 Meter breit; später waren solche von dieser Länge nur selten anzutreffen. In Tilsit erreichten sie gewöhnlich ihr Ziel. Hier kamen die Käufer zusammen, wobei Makler den Kauf und Verkauf des Holzes vermittelten.

Tilsit war also der Stapelplatz für das russische Holz. Die Flößer aus Rußland, die „Dzimken", lieferten ihre Transporte hier ab und deckten nach dem Lohnempfang in der Stadt ihren Bedarf, um in die Heimat zurückzukehren. Im Durchschnitt waren es jährlich etwa 4000 Triften, die in Tilsit von deutschen Flößern, Schiffern oder Arbeitern übernommen wurden, um nach den Zellstoffabriken und Sägewerken der Umgebung befördert oder in Tilsit selbst verarbeitet zu werden. Die Holzeinfuhr erreichte im Jahre 1913 mit 2 212 323 Festmetern ihren höchsten Stand. In Tilsit übernahmen die Verflößung u. ä. gewöhnlich die Ternereien. Die größte Zahl der Terner wohnte in der Pakallnis (Ternerstr.).

Nach dem Ersten Weltkrieg ging die Holzflößerei auf der Memel stetig zurück. Sie betrug z. B. 1920: 334 613 fm, 1925: 102 709 fm, 1930: 35 499 fm, 1934: 97 884 fm. Die Ursache dieses Rückgangs war der Wilna-Konflikt. Als der polnische General Zeligowski 1919 das Wilnagebiet besetzte, sperrte Litauen die Grenze; das obere Memelstromgebiet mit seinen reichen Wäldern wurde so abgeschnitten.

Dr. Kirrinnis

Tilsit

Fern, im verlorenen Osten,
steht die geliebte Stadt —
heilig ist die Stätte,
wo der Mensch seine Heimat hat,
heilig sind die Bilder,
die tief im Herzen erstehn,
heilig die stillen Gedanken,
die suchend nach Hause gehn.

Mitten im Wiesenlande
steht unsre Heimatstadt,
da, wo der Strom seine letzten
grünbuschigen Hänge hat.
Einst klangen Glockenstimmen
weit über Land und Fluß,
schwingende Schwalben brachten
zu uns des Sommers Gruß;
Türme und Dächer strahlten
stille Geborgenheit,
nahe Wälder lockten
in grüne Einsamkeit;
verstehende Herzen teilten
mit uns Leid und Glück —
das alles war unsre Heimat —
was blieb davon zurück?
Gefallen sind Dächer und Türme,
die Heimat ist kalt und leer,
die Stadt steht arm und verloren
sie hat ihre Kinder nicht mehr.
— Oft, in dunklen Nächten,
weckt uns vertrauter Ton —
ruft die geliebte Heimat?
Ruft uns der Memelstrom?

Fern, im verlorenen Osten,
steht die geliebte Stadt —
heilig ist die Stätte,
wo der Mensch seine Heimat hat,
heilig sind die Bilder,
die tief im Herzen erstehn,
heilig die stillen Gedanken,
die suchend nach Hause gehn.

Charlotte Keyser

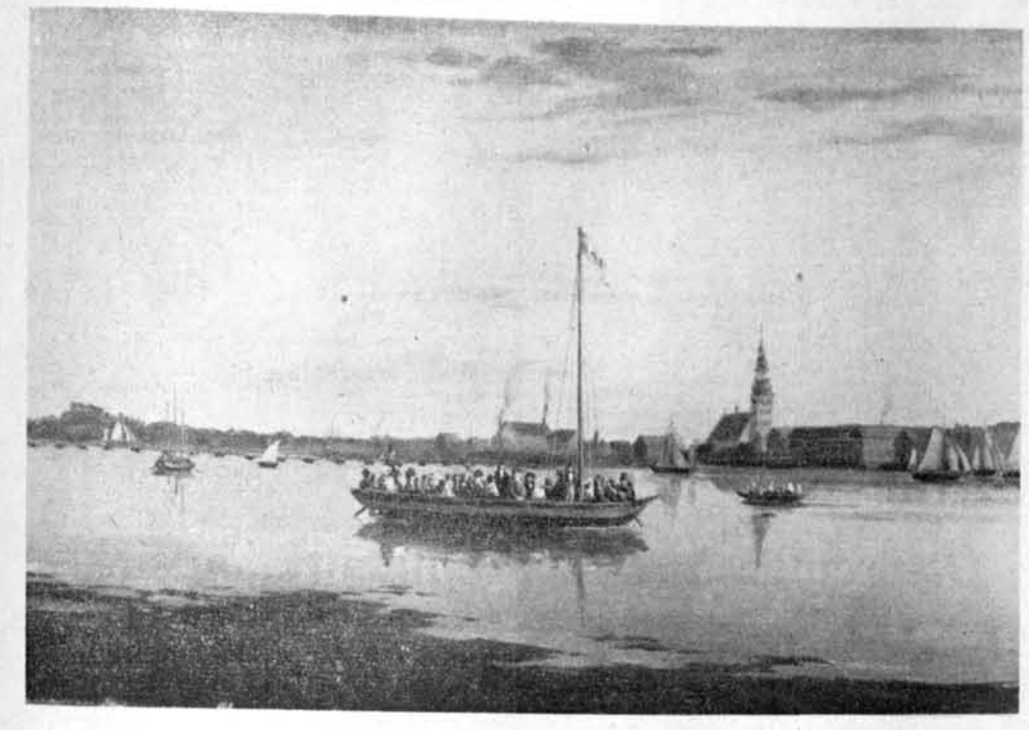
„Die Stadt ohne Gleichen"

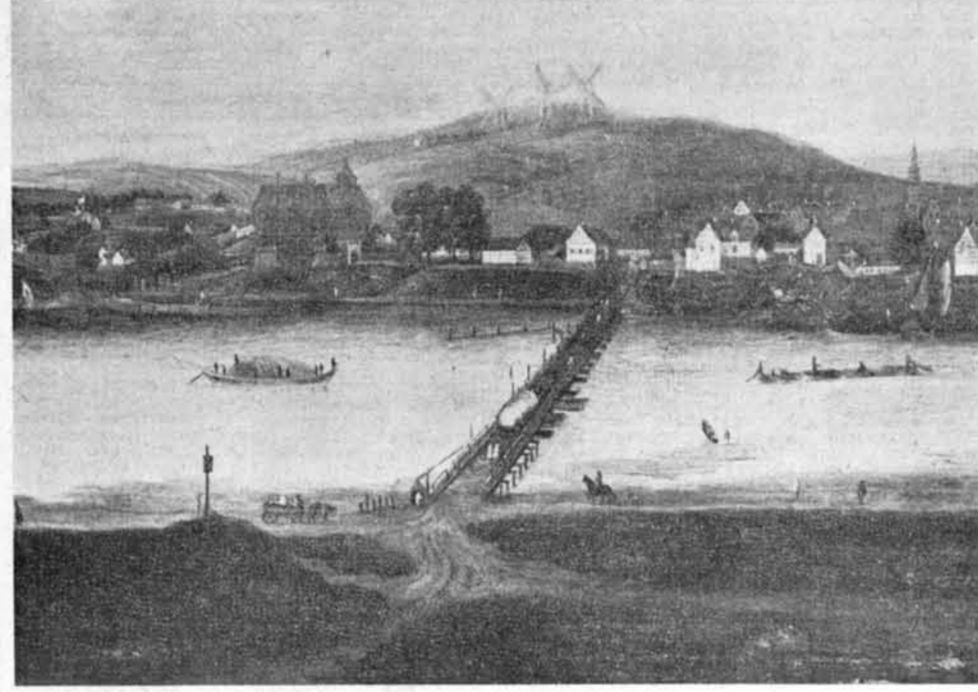
Wie oft gebrauchte der echte Tilsiter diese Wendung von der „Stadt ohne Gleichen", wenn er seine Heimatstadt charakterisieren wollte! Woher aber stammt sie? Da die Tilsiter Realschule laut Ministerialerlaß seit 1855 nicht mehr die Berechtigung zum Besuch einer Bau- und Bergschule erteilen konnte, beschloß die Stadtvertretung am 1. Dezember 1859, nach Aenderung der Schulverfassung sie zu einer Realschule erster Ordnung zu erheben. Im Jahre 1860 wurde sie als solche anerkannt. Bei dem Festmahl am 27. November 1860 bezeichnete nun der Regierungs- und Schulrat Bock in einem Toast Tilsit als „die Stadt ohne Gleichen, wo für die Jugend und die Armut das Herz so warm schlage, wo kein guter Rat unbeachtet beiseite geworfen, sondern gewissenhaft geprüft, getreulich befolgt werde zum Besten der Stadt, zum Besten des Staats". Seitdem wurde dieses Prädikat zum geflügelten Wort.

In der nächsten Folge:

Heiligenbeil

Bilder aus der guten alten Zeit





Ratsherren machen einen Ausflug

Als noch das Tilsiter Ordensschloß stand

Um alte Landschafts- und Städtebilder weht ein eigener Zauber. Durch die verklungene Stimmung, die sie ausstrahlen, tragen sie den Schein traumhafter Entrücktheit. Das Heute sieht anders aus als das Gestern, und so wie im Laufe von Jahrhunderten und Jahrzehnten die Menschen ihre Anschauungen, ihre Geschmacksrichtung und ihr Gewand wechseln, wandelt sich auch das Gesicht von Stadt und Landschaft. So weit wir aber auch einer Zeit und ihrem Charakter entrückt sein mögen, wird doch immer alles, was Beruhigung und Schönheit ausstrahlt, über uns Macht behalten. So lieben wir auch diese Bilder, die als Künder der „guten alten Zeit" zu uns sprechen und demjenigen, der seine Heimat darin wiederfindet, besonders viel zu sagen haben.

Das alte Stadtbild von Tilsit, das Bild mit der Schiffsbrücke, das wir rechts oben sehen, hing in unserem Heimatmuseum. Es war ein großes nachgedunkeltes Gemälde in warmen, rötlichbraunen Tönen. Es muß um



Die Deutsche Straße

Im Hintergrund sind das Rathaus und die Deutschordenskirche zu erkennen

die Mitte oder gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sein, zeigt es doch noch das alte wuchtige Ordenshaus, das zuletzt eine Papierfabrik in seinen Mauern beherbergte und als solche bei einem ausbrechenden Feuer leider niederbrannte. Ich entsinne mich, etwa um 1897 als kleines Mädchen noch Teile des alten verfallenen Gemäuers gesehen zu haben. Ganz besonders steht mir noch eine graue, hölzerne Tür vor Augen, die, von grünem Rankwerk umwuchert, anscheinend in das Kellergeschoß führte. Mein Großvater, der damals mit meinen Schwestern und mir den so verwaisten Schloßplatz aufsuchte, erzählte uns von dem sagenhaften unterirdischen Gang, den die Ordensritter erbaut hatten und der auf meilenweiter Strecke das Tilsiter Schloß mit dem Ragniter Ordenshaus verband. Dieser unterirdische Gang beschäftigte unsere kindlichen Gemüter sehr stark, und wir brachten ihn natürlich mit der alten geheimnisvollen Pforte in Verbindung. Teile des Schloßgemäuers waren noch bis zum letzten Bestehen Tilsits zu finden; sie dienten als Mauerwände von Hofgebäuden auf dem Keyserschen Holzplatz.

Aus dem alten Stadtbild grüßen uns weiter kleine weiße Fachwerkhäuser, ein Baustil, der zu unserer Zeit bereits völlig erloschen war. Dagegen wird manchem ehemaligen Tilsiter der Anblick der Schiffbrücke vertraut sein, wenngleich sie zu unserer Zeit ein etwas stattlicheres Aussehen hatte, was noch durch die drei großen Badehäuser, die der Ostseite der Brücke angefügt waren, betont wurde. Ich entsinne mich noch, daß bei einem schlimmen Unwetter eines oder gar zwei dieser Badehäuser mit den dazugehörigen Brückenteilen fortgerissen wurden. Sie trieben — wie man damals erzählte — mit Badefrau, Bademeister und einigen Insassen stromab, und man fürchtete einen verhängnisvollen Anprall gegen die Pfeiler der Eisenbahnbrücke. Es ist dann aber doch noch alles gut abgegangen.

Die Schiffbrücke erfreute sich bei Nachmittags- und Abendspaziergängen großer Beliebtheit, es ging dann weiter hinaus ins Wiesenland, nach der Uschlenkisbrücke hin oder zur Verbindungschaussee (vielfach auch Verlobungschaussee genannt), die zur Eisenbahnbrücke führte. Aber auch am Memelufer entlang gab es einen Landweg zwischen Schiffbrücke und Eisenbahnbrücke. Von diesem Weg, an dessen Fußpfad alte krüpplige Weiden standen, hatte man über den Strom hinweg den schönen Blick auf Tilsit. So wanderte man durchs grüne Ufergelände und erreichte auf halber Strecke das „Wiesenhäuschen". Zu jenen vergangenen Zeiten war es des „Hirten Haus", umgeben von den großen städtischen Weideplätzen. In meinen Kindertagen war es dagegen ein anspruchsloses, aber anheimelndes kleines Gartengrundstück, wo man zu jeder Zeit „Schmand mit Glums" oder Milch und Schwarzbrot mit Butter, am Nachmittag aber auch Kaffee, haben konnte. Außerdem gab es dort Ringspiel und einen Rundlauf, beides Dinge, die große Anziehungskraft besaßen.

Weiter wandert unser Blick auf dem alten Gemälde entlang und findet den uns allen so vertrauten Kirchturm. Die Kirche selbst sieht man kaum, sie ist umlagert von Häusern und Häuschen, die wir nicht mehr kennen, und die längst einem breiten Bollwerk und Ladeplatz gewichen waren. Das durch Pfähle, Balken und geflochtenes Strauchwerk befestigte alte Bollwerk hatte in jedem Frühjahr durch Eisgang und Ueberschwemmung große Beschädigungen zu erleiden und war in früheren Zeiten das Sorgenkind der Stadtverwaltung.

Nun sehen wir auf dem Stadtbild etwas, wozu wir leise den Kopf schütteln: den imposanten Berg, der Schloß, Häusergiebel und Kirchturm überragt. Das ist das im Süden der Stadt nach Drangowsky zu ansteigende Wiesengelände. Es war nämlich bei den Gemälden der damaligen Zeit durchaus üblich, nicht nur das darzustellen, was man vor sich sah sondern auch das, von dessen Vorhandensein man wußte, ohne es zu sehen. Es gab einen wunderschönen Spaziergang, den man in jenes hochgelegene Wiesengelände machen konnte, von wo aus man rückschauend einen herrlichen Blick auf das in zartem Dunst liegenden Stadtbild hatte.

Das zweite Gemälde aus Tilsits Vergangenheit, das unser Heimatblatt links oben zeigt, „Tilsiter Ratsherren von einem Ausflug heimkehrend", spiegelt die Biedermeierzeit und atmet den Hauch der Romantik. Eine sanfte Spätnachmittags-Stimmung ruht über dem Strombild. Kirchturm und Häuser sind von Westen her beleuchtet; hellbeleuchtet auch die zarten Hauben und Brusttüchlein der Frauen und die weißen Jabots der Männer. Nur von zwei Ruderern gelenkt, treibt das vollbesetzte Schiff stromab, gefolgt von einem zweiten, das in der Ferne sichtbar wird.

Der Schöpfer dieses Gemäldes, Christian Friedrich Keßler, war gebürtiger Königsberger, der, fünfundzwanzigjährig, 1824 als Zeichenlehrer an das Tilsiter Gymnasium kam, wo er dreißig Jahre hindurch wirkte. Ihm wurde unter anderem auch der Auftrag erteilt, das Altargemälde für die Tilsiter Kirche zu malen, „Jesus bei Maria und Martha". Ganz besonders hatte es ihm aber der Memelstrom mit seinen schönen Uferpartien angetan. Von ganz eigenartigem Zauber sind die beiden Gemälde, die er von dem sagenumsponnenen „Rombinus" schuf. Die zerklüfteten, schluchtenartigen, felsigschroffen Bergwände stehen in ihrer Großartigkeit keineswegs hinter der samländischen Steilküste zurück. Unsere Zeit sah den Rombinus nicht mehr in ganz so ausdrucksvollen Umrissen, da die hohen Uferhänge im Laufe der Jahrzehnte fast durchweg mit dichtem Buschwald bewachsen waren. Aber der Blick auf den Memelstrom und seine Windungen ist uns auch noch in diesen alten Bildern vertraut. Wenn wir Menschen des 20. Jahrhunderts von Tilsit aus einen Ausflug nach Ober- und Untereisseln oder nach dem Rombinus unternahmen, so war unsere Heimfahrt nicht ganz so idyllisch wie die der alten Tilsiter Stadträte. Uns trugen in weit schnellerem Tempo die Dampfer „Obereisseln", „Wischwill" und „Trappöhnen" den glitzernden Strom entlang. Aber den Zauber, den die dunkelgoldne Abendsonne mit funkelnden Lichtern und tiefen Schatten um die hohen, steilen Uferhänge spann, erlebten wir mit gleichem Entzücken, und wir haben manches schöne Bild davon als bleibend in unseren Herzen bewahrt.

Charlotte Keyser.



Diese Aufnahme

brachte die „New York Times" in ihrer Ausgabe vom 29. Januar 1945 als Funkbild; sie zeigt die Luisenbrücke in Tilsit unmittelbar nach der Sprengung.

Ein blühender Garten Gottes

Tilsits Zeugnisse aus früheren Jahrhunderten

Herzog Albrecht, der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens und erste Herzog in Preußen, gab Tilsit im Jahre 1552 Stadtrecht. Vor rund 200 Jahren gibt Zedler in seinem „Vollständigen Universal-Lexikon aller Wissenschaften und schönen Künste ..." (1754) eine nicht uninteressante Charakteristik. Tilsit ist, nachdem die schlimmen Pestjahre vorüber waren, „wohl gebauet und eine feine Handelsstadt; sie ist sehr fruchtbar an Viehzucht und Wiesenwächs, wie denn auch die Stadt mit Korn und Leinen handelt". In einem Reisebericht aus dem Jahre 1795 heißt es weiter nicht mit Unrecht von der Tilsiter Umgebung: „Die herrliche Landschaft ist ein blühender Garten Gottes, beschenkt mit vielen Reizen der verschwenderischen Natur ... Der Boden ist beschenkt mit fettem Erdreich, das die Ueberschwemungen der dasigen Gewässer bedüngen. Wie Aegypten den Nil, so hat Preußen Ursach, seine Weichsel, seine Memel, seinen Pregel zu verehren! Sie sind die Quellen des Wohlstandes, aus denen Tausende von Menschen und Tieren schöpfen und satt werden."

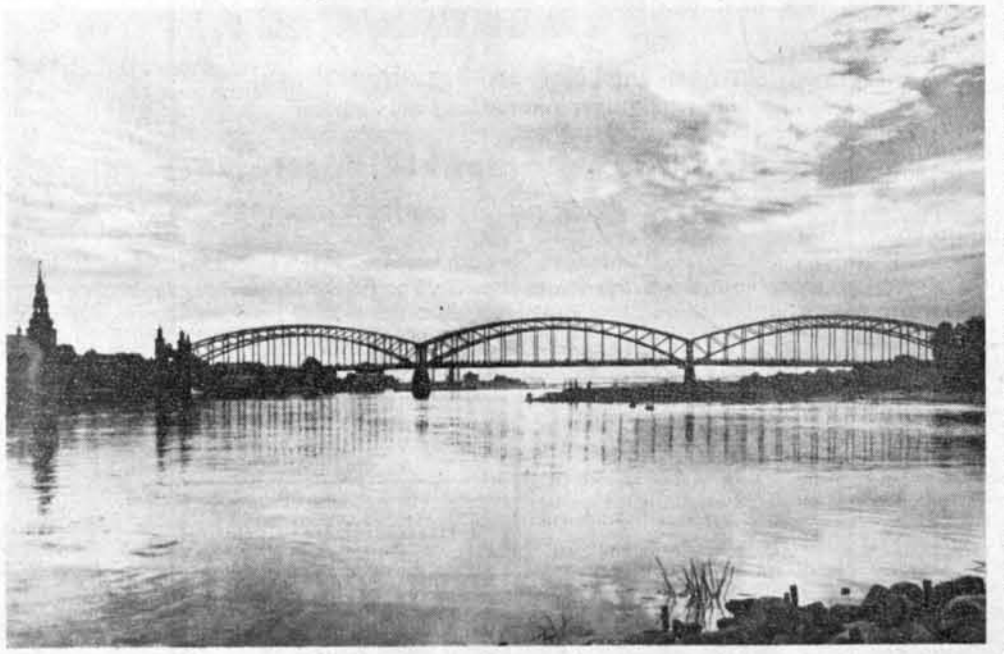
Fast alle Berichte aus früheren Zeiten weisen ständig auf Tilsits Bedeutung als Handelsstadt hin; u. a. sei noch der Aufsatz von Teuber über Tilsit in der 1728 erschienenen Zeitschrift „Erläutertes Preußen" genannt. Tilsit ist „nach Königsberg ... fast die konsiderabelste Handels-Stadt, auch wegen des Memel-Stromes, über welchen sie ihre Waaren ungehindert nach Königsberg transportiren kan, und von da wieder allerhand Waaren, als Saltz, Eisen, Wein und andere Cram-Waaren herauf bringe, womit sie das angräntzende Samoyten in Sonderheit verleget, das Commerzium in einen ziemlich blühenden Wohlstand bringen können".

Schließlich wünscht kein anderer als Simon Dach in seinem

Lob und Aufwachs
der Churfürstlichen löblichen in dem Hertzogthum
Preußen gelegenen Handels-Stadt
Tilse

einem umfangreichen, aber wenig bekannten, zum hundertjährigen Stadtjubiläum (1652) verfaßten Gedicht, daß diese Stadt „an der Mümmel" in Zukunft „das andere Königsberg" werden möge.

Dr. Kirrinnis.



Die eindrucksvolle Silhouette der Luisenbrücke

vom memelländischen Ufer des Stromes aus gesehen

Aufnahme: GWD-Fotokunst

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

26. August, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau.** Heimattreffen. Lokal: „Ostpreußenklause", Bln.-Schöneberg, Belziger Str. 60.
26. August, 15.00 Uhr **Heimatkreise Allenstein/Ortelsburg.** Heimattreffen. Lokal: „Boenkes Festsäle", Bln.-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-straße 41/45.
26. August, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg.** Heimattreffen. Lokal: „Klubhaus", Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

1. September, 18.00 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen.** Heimattreffen. Lokal: „Schwarzer Adler", Bln.-Schöneberg, Hauptstr. 130.
2. September, 16.00 Uhr, **Heimatkreise Tilsit/Ragnit, Elchniederung, Memel.** Heimattreffen. Lokal: „Schloßrestaurant", Tegel, Karolinenstr. 12.
2. September, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Lötzen.** Kreistreffen. Lokal: „Ostpreußenklause", Bln.-Schöneberg, Belziger Str. 60.
2. September, 16.00 Uhr, **Heimatkreise Wehlau, Tapiau.** Kreistreffen. Lokal: „Elch", Bln.-Steglitz, Birkbuschstr. 90.
2. September, 9 Uhr, **Heimatkreise Pillkallen, Stallupönen.** Kreistreffen und Ausflug. Treffpunkt S.B. Tegel und Dampferanlegestelle Tegel.
2. September, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Lyck.** Kreistreffen. Lokal: „Zur Weltrufklause", Berlin SW 68, Dresdener Straße 116.
2. September, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Sensburg.** Kreistreffen. Lokal: „Inselkrug", Bln.-Schöneberg, Gustav-Müller-Str. 8.
3. September, 19.00 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Charlottenburg.** Bezirkstreffen. Lokal: „Frische Quelle", Bln.-Charlottenburg, Fritschestraße 24.
7. September, 19.00 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Tempelhof.** Bezirkstreffen. Lokal: „Schulze", Bln.-Tempelhof, Tempelhofer Damm/Ecke Kaiserin-Augusta-Str.
9. September, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein.** Kreistreffen. Lokal: „Ostpreußenklause", Bln.-Schöneberg, Belziger Straße 60.
9. September, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg.** Kreistreffen. Lokal: „Zur Weltrufklause", Berlin SW 68, Dresdener Straße 116.
10. September, 19.00 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Steglitz/Zehlendorf.** Bezirkstreffen Lokal: „Elch", Bln.-Steglitz, Birkbuschstr. 90.

Treffen Lyck - Johannisburg - Sensburg

Am 22. Juli veranstalteten die oben genannten Kreise ihr sommerliches Großtreffen im Grunewald-Casino. Bei herrlichem Sommerwetter hatten sich etwa 800 Teilnehmer eingefunden. Besonders viele Landsleute aus der Ostzone waren gekommen, um wieder einmal mit ihren Bekannten und Freunden ein offenes Wort reden zu können und sich neuen Mut und neue Hoffnung für ihr kummervolles, unterdrücktes Dasein zu holen. Von vielen dieser Schwergeprüften hörte man immer wieder die Klage, daß die seelische Not und Bedrängnis schwerer zu ertragen sei, als der Mangel an materiellen Gütern. Eine Musikkapelle half ihnen mit ihren munteren Weisen für einige Stunden die Schwere des Lebens zu vergessen. Die offizielle Feier begann dann mit einem Vorspruch von Fräulein Dolenga und der Begrüßungsansprache des Kreisbetreuers vom Kreise Lyck, Landsmann Karl Lange. Nach Absingen des Masurenliedes: „Wild flutet der See" hielt Kreisbetreuer Lange die Festrede, in der er uns in eindringlichen zu Herzen gehenden Worten in Gedanken in die Heimat führte und uns ermahnte — getreulich unserer Tradition — vor allem den Heimatgedanken zu pflegen und unsere Pflicht zu tun an dem Ort, an den wir jetzt hingestellt sind. Aufmunternde Worte richtete er besonders an die ostzonalen Landsleute und versicherte ihnen, daß wir sie nie vergessen, und in jeder Weise für sie arbeiten und eintreten werden. Danach hielt Herr Fleischer einen Vortrag über Aufbau und Arbeit in der Organisation der heimatvertriebenen Jugend (D.J.O.). Er forderte die Eltern auf, ihre Kinder dieser Organisation zuzuführen und den Heimatgedanken auch in der Familie hoch zu halten.

Darauf folgten Aufführungen dieser Jugendorganisation. Es wechselten Heimatlieder mit Vorträgen und Theaterstückchen. Starken Beifall fanden die humoristischen, teils selbstverfaßten Gedichte von Frau Agathe Lams, in ostpreußischer Mundart vorgetragen. Der Rest des Tages verlief im gemütlichen Beisammensein und Austausch heimatlicher Erinnerungen.

Eine besondere Freude war es dem Kreisvorstand, den ostzonalen Besuchern einen Bon über ein bescheidenes Liebesgabenpäckchen aushändigen zu können, das am Tage der Heimat zur Verteilung kam.

Zuversichtlich und aufgerichtet freuten sich ostzonale und Westberliner Landsleute, sich am Tage der Heimat am 5. August, in der Waldbühne Berlin wiederzusehen.

BAYERN

Hof/Saale. Mit einem Treuebekenntnis zur Heimat leitete der neugewählte erste Vorsitzende der Ost- und Westpreußen in Hof die Juliversammlung in der „Ludwigsburg" ein. Dem alten Vorstand und allen Landsleuten dankte er für die geleistete Arbeit des vergangenen Jahres. Es gelte heute mehr denn je zusammenzustehen, um unsere Ziele zu erreichen. Er erwähnte die gute Entwicklung der Jugendgruppe unter Studienrat Bergner und gab diesem das Wort zu einem Bericht über die Münchener Delegiertentagung, an der er als Delegierter teilgenommen hatte. Ehe der Abend in den geselligen Teil überging, der von bunten musikalischen Darbietungen durchflochten war, wurde bekanntgegeben, daß das diesjährige Sommerfest am 25. August im städtischen Schützenhaus stattfinden wird.

Straubing. Eine erwartungsfreudige Menge sammelte sich in der Gewerbehalle, wo als Symbol des Heimatgedankens eine Fahne ihrer Bestimmung übergeben werden sollte. Nach seiner Eröffnungsrede und dem Einzug der Fahnengruppe unter den Klängen des Marsches „Alte Kameraden" nahm der Vorsitzende Max Willuda in ernsten Worten die Fahnenweihe vor. Er sprach ein Treuebekenntnis zur Heimat und nannte die Fahne das Zeichen auf dem Wege, den wir mit Gott für unsere liebe Heimat und das Vaterland gehen. Es wurde der Toten gedacht und aller Deutschen, die verjagt und dem Grauen entkommen, ausgeplündert und heimatlos geworden sind, ganz gleich, ob sie aus Ost- und Westpreußen oder einem anderen unserer ostdeutschen Gaue stammen, und der Söhne unserer Heimat, die Großes leisteten. In einer langen Kette klangen ihre berühmten Namen auf. „Wir vergessen auch die Völker nicht, denen wir Lehrer und Helfer waren. Knechtschaft ist jetzt ihr Los." Wir klagen die Verantwortlichen von Potsdam nicht an, das Gericht sei bei Gott allein. Wir gedenken der Toten, die unter Foltern ihr Leben gaben, nur weil sie Deutsche waren. Wir neigen uns vor Millionen ermordeter Schwestern und Brüder, vor eigenen Eltern und Kindern, die sterben mußten, und in Ehrfurcht und Trauer gedenken wir der Soldaten am Schutzwall Europas, die ihr Leben ließen." Ein Trauerflor wurde an die Fahne geheftet, während leise das Lied vom guten Kameraden erklang. Das Niederländische Dankgebet endete die Feierstunde.

*

Der als Gast erschienene Vertriebenenkommissar Kluge sprach über den Stand der Umsiedlung und gab Anweisungen für Anträge zur Aussiedlung von in der Heimat gebliebenen Deutschen. Später brachten Mitglieder der Jugendgruppe einige Stegreifspiele zum Vortrag.

Landshut. Ende Juni hatten sich Mitglieder der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen zu einem gemütlichen Heimatabend im geschmückten Turnerzimmer des Bernlocher sehr zahlreich eingefunden. Die Deggendorfer Gruppe war mit einigen Vertretern zum Gegenbesuch erschienen und trug mit ernsten und heiteren Darbietungen dazu bei, eine vertraute, heimatliche Stimmung zu schaffen. Die Sehnsucht nach der alten Heimat bleibt auch da bestehen, wo die Existenz der Landsleute im bayerischen Gastland gesichert ist. Landsmann Klee vom Ostpreußenbund Bayern, der Vorsitzende der Deggendorfer Gruppe Vorwald und der Sudetendeutsche Mraczek aus Landshut ermahnten in ihren Reden, das Heimatland nicht zu vergessen. Stadtrat Benedikt, der Vorsitzende der Landshuter Ostpreußen, bezeichnete es als Hauptaufgabe, die Jugend im Geiste der Heimat zu erziehen und ihr einzuimpfen, daß wir sie zurückgewinnen müssen. Er gedachte der Gründung der Landsmannschaft vor zwei Jahren, die den richtigen Weg gefunden habe und heute auch in der Bundesregierung gehört werde. Der Königsberger Juschka sprach vor aufmerksamen Zuhörern über sein Erlebnis der letzten 24 Stunden der Festung Königsberg.

Der Frauenarbeitskreis unternahm in diesem Sommer erstmalig einen zweitägigen Ausflug ins Gebirge diesseits und jenseits der österreichischen Grenze. Ueber den Wallfahrtsort Altötting, Burghausen und Bad Reichenhall, wo viele Sehenswürdigkeiten besichtigt wurden, ging es nach dem ersten Uebernachtungsort Berchtesgaden, wo man die Müdigkeit des ersten Reisetages vergaß. Nach Besichtigung von Kirchen und Festspielplatz in Salzburg führte die Fahrt am andern Tage nach St. Wolfgang. Auch Bad Ischl wurde besucht. Am Traunsee entlang fuhr man zur letzten Rast in Bad Gmunden und zurück nach Landshut. Unvergeßliche Eindrücke nahmen die Teilnehmerinnen von der Reise mit.

Zu einem Sommerausflug der Ost- und Westpreußen nach dem schönen Gartenetablissement der Gaststätte Maier in Piflas wanderten alt und jung hinaus, um Erholung und Geselligkeit zu finden. Das Treffen wurde zu einem Familienfest der Heimatvertriebenen, dem sich auch viele Einheimische anschlossen. Der erfreulich rege Besuch durch die Jugend veranlaßte den Vorsitzenden zu der Bitte an die jungen Landsleute, auch den anderen Veranstaltungen nicht fern zu bleiben. Nach einem fröhlichen Umzug mit Musik durch Garten und Räume blieb man gesellig bis zur Mitternacht zusammen.

HESSEN

Kassel. Nachdem 20 Jugendliche der DJO Kassel, Ost- und Westpreußen, im Juni an einer Sonnenwendfeier von etwa 200 Jugendlichen auf der Burg Ludwigstein/Werra teilgenommen hatten, fand sich die Kasseler DJO am 15. Juli in der Jugendherberge auf dem Dörnberg zur Wimpelweihe ein. Nach fröhlicher Begrüßung mit den Wolfshagener und Zierenberger Kreisgruppen setzte Landsmann Otto mit seiner Gesangs- und Musikgruppe ein und sorgte für prächtige Heimatstimmung. Die eigentliche Feierstunde umrahmte mit Liedern und Gedichten die Festansprache von Landsmann Blankenburg. Mit bunten Darbietungen bestritten die Jugendgruppen den Rest des Tages.

Wiesbaden. Die im „Verband der Ost- und Westpreußen" zusammengeschlossenen Landsleute führen in jedem der Sommermonate einen Ausflug durch. So besuchten sie im Mai Gr.-Gerau, wo der letzte Sonntag des zehn Tage dauernden Frühlingsfestes den Heimatvertriebenen offengehalten war und von ihnen gestaltet wurde. Im Juni führte sie der Autobus auf der Bergstraße nach Heidelberg, Schwetzingen und Worms, im Juli ein Rheindampfer nach Bacharach.

Der Augustausflug nach dem Hofgut Rettershof war besonders den aus der Landwirtschaft stammenden Mitgliedern interessant. Während der ganzen Hinfahrt im Omnibus sahen die Ausflügler über dreißig Kilometer Stichflamme und Rauchfahne des Erdgasbrandes in Wolfenkehlen. Nach kurzem Aufenthalt in Bad Soden, wo uralte Bäume bewundert und die Heilquellen probiert wurden, und in Königstein wurde Rettershof erreicht. Das 1146 als Klostergut gegründete Gut umfaßt 400 Morgen, die sehr intensiv bewirtschaftet werden. Ein Café „Zum fröhlichen Landmann" verwertet die Erzeugnisse der Landwirtschaft, wie überhaupt der ganze Betrieb auf Fremdenverkehr eingestellt ist und besonders in den Sommermonaten gut floriert. Unter Führung des liebenswürdigen Verwalters sahen unsere Landsleute Pferde und Milchvieh. Sogar einige Warmblutpferde mit dem Kontrollbrand der ostpreußischen Stutbuchgesellschaft wurden vorgeführt und von unseren im Exil lebenden Fachleuten kritisch gemustert. Da fielen wieder altvertraute Worte aus der Sprache der Pferdekenner, und gleich wurden die Tiere für „leichte Kavallerie, Kürassiere oder Ulanen" eingestuft. Im Rettershof dienen sie als Reitpferde in der angeschlossenen Reitschule. Ein fröhlicher Umtrunk in der Gaststätte währte bis zur Heimfahrt nach Einbruch der Dunkelheit.

WÜRTTEMBERG

Ludwigsburg. Die Ost- und Westpreußen aus [illegible] am 9. September einen Ausflug nach Hechingen und besichtigen die Hohenzollernburg. In Tübingen wird die alte Universitätsstadt besichtigt. Nachdem heute noch von dem letzten Ausflug in das Weinstädtchen Besigheim geschwärmt wird, hoffen wir auch diesmal auf große Beteiligung. Der letzte Lichtbilderabend wurde mit einem Klavierstück (Beethoven) eröffnet. Herr Herrenkind sprach über Ostpreußen. Es folgten drei Filme, von denen besonders der Film „Die Trakehner" gefiel. Viele Einheimische sah man an diesem Abend. Im November werden drei bis vier weitere Filme über Ostpreußen gezeigt.

Heidenheim. Die Landsmannschaft der Ost-, Westpreußen und Pommern hat sich nach der Neubildung des Vorstandes Ende 1950 organisch weiterentwickelt. Die Heimatabende finden, meistens zusammen mit denen der Danziger, am ersten Sonnabend eines jeden Monats in Heidenheim in der Gaststätte „Zur Eintracht" statt und werden von etwa achtzig Personen besucht. Nach den geschäftlichen Mitteilungen wird regelmäßig ein Vortrag über allgemein interessierende Themen gehalten. Der Singkreis rahmt mit seinen Liedern und mit dem Vortrag von Gedichten die Veranstaltung ein. Meistens bildet den Schluß ein kleines Tänzchen.

Ostpreußische Sportfreunde trafen sich

Herzliche Ehrungen des Geburtstagskindes „Concordia"

Im bereits halb ländlichen Hamburger Vorort Sülldorf, dessen Straßen mitunter an alten Bauernhäusern mit hochgezogenem Reithdach und an, durch Baumgruppen und Hecken eingefaßte, Wiesen und gepflegten Gärten vorbeiführen, hat die Vereinigung ostpreußischer Rasensportler ihr Heim gefunden. Der „Sülldorfer Hof" ist mit seinem geräumigen Saal, Garten und Tanzfläche im Freien ein freundliches Ausflugslokal, wie es der, sich nach ländlicher Idylle sehnende, Großstädter liebt und hat überdies den Vorzug, schnell mit der S-Bahn erreicht zu werden.

Am 11. August schmückten das Heim die Flaggen Preußens, der Landsmannschaft und die Wappenschilder der einstigen ostpreußischen Rasensportvereine. In Zukunft werden seine Wände auf Beschluß des Vorstandes die Portraitaufnahmen von Männern zieren, die sich besondere Verdienste um die Entwickelung des ostpreußischen Sports erworben haben: Hans Weinberg (VfK), Reike (VfB), Döring (Prussia-Samland), Gustav Sembill (Asco) und andere. Viele ihrer alten, erprobten Weggenossen waren an jenem Abend anwesend, zu dem die Vereinigung alle ostpreußischen Sportler und Sportsfreunde eingeladen hatte, und die zu Hunderten erschienen waren. Unter ihnen sah man: Götz (VfB), Reike (VfB), den nach Stalingrad sieben Jahre russische Gefangenschaft durchstehenden Major Gaidus, der heute die Uniform eines Hundertschaftsführers der Bundesgrenzjäger trägt (Asco), Knaus (Asco), Harder (Vorsitzender von Prussia-Samland), Lokat (KSTV), Herrgesell (Allenstein), Lukat (Rasensport-Preußen) und Hans Werner Thiel (VfK). Einer der Getreuesten, W. Bröde, letzter Vorsitzender von „Concordia" wurde herzlich begrüßt; ihn wie Aland (Asco) und Krafzick (VfB) wurde einst die silberne Ehrennadel des Deutschen Fußballbundes verliehen. Der heutige Vorsitzende des Deutschen Fußballbundes, Dr. Bauwens, hatte zu diesem Abend den ostpreußischen Sportskameraden ein Glückwunschschreiben übersandt und darin versichert, wie erhebend die Anhänglichkeit der Ostpreußen an ihre alten Vereine und ihre Treue sei.

Diese Eigenschaft, die zu den schönsten Tugenden unseres Volksstamms zu zählen ist, durchglühte alle Reden und Ansprachen. Georg Brenke, der Erste Vorsitzende der Vereinigung, begrüßte als Hausherr die Versammelten und übermittelte dem vierzigjährigen Geburtstagskind „Concordia" die Glückwünsche seiner Freunde. Kurt Klinger und Walter Schlicht hatten sie 1911 gegründet. Aus kleinen Anfängen heraus arbeiteten sich ihre Mitglieder durch harte Körperschulung bis zur Oberliga empor. Die „Concordia"- Mannschaft, zu der der Standartläufer Willi Bartsch, Kehlbacher und Buchholz, gehörten, war ein harter Gegner. Launig erzählte der Vorsitzende eines anderen Vereins, wie seine Kameraden nach einem verlorenen Kampfspiel alle Schuld auf den „vertrackten" Platz von „Concordia" geschoben hätten, aber in Wirklichkeit (heute könne man dies ja ruhig zugeben) sei die Disziplin der Mannen von „Concordia" das Geheimnis des Sieges gewesen; sie hielt der Leitspruch zusammen: Elf Freunde müßt ihr sein!

Nach Grußworten von Landsmann Zborowski (ZvD), sprachen die Vertreter der ostpreußischen alten Vereinigungen und überreichten die Nadeln ihrer Vereine Herrn W. Bröde als symbolisches Jubiläumsgeschenk für „Concordia". Ihm wurde auch die Ehre zuteil, der Gefallenen und Toten zu gedenken. Seine männlichen und schlichten Worte bewegten stark die Anwesenden, die stehend und schweigend die von der Kapelle intonierte Weise vom guten Kameraden hörte. Dieses innige deutsche Lied erklang zum Andenken an eine körperlich und geistig geschulte, herrliche Jugend, die einst auf den heimischen Sportplätzen in friedlichen und fair ausgetragenen Kampfspielen ihre Kräfte miteinander maß. Mit dem Gesang des Ostpreußenliedes durch den „Ostpreußenchor" fand der offizielle Teil des Abends, zu dem auch der Leiter des Ortsamts Sülldorf, Hangerstein, der die guten Wünsche der „Einheimischen" überbracht hatte, seinen Ausklang. In seinem Verlauf war unter dem jubelnden Beifall der Sportfreunde — den Turnergruß entboten Kubbetat und Wiese — der goldene Ehrenkranz zur Vereinsnadel der „VoR" Georg Brenke überreicht worden.

Von der Bühne aus beherrschten nun Dr. Günther Bobrik und Marion Lind, deren Stimmen vielen unserer Landsleute aus Sendungen des NWDR vertraut sind, den Saal. Seine pointengespickte Ansage und ihre Variationen werbenden Liebesgeflüsters wurden mehrfach durch lauten Applaus unterbrochen. Eine siebenköpfige Kapelle forderte nun durch ihre rhythmischen Klänge zum Tanz auf, dem in dieser schönen Sommernacht auch im Freien eifrig gehuldigt wurde; alte Freunde setzten sich zusammen, und die „Ascoten" schüttelten ihrem treuen Mitglied, dem Maler Heinz Sprenger, dessen Bilder aus Anlaß der Ausstellung Ostpreußischer Künstler in Marburg von führenden deutschen Zeitschriften und Zeitungen ernstlich gewürdigt wurden, herzlich die Hand. Einen Genuß verschaffte den Sportfreunden eine Darstellung aus einem anderen Bereich körperlicher Disziplin, dem sportlichen Gesellschaftstanz. Er wurde repräsentiert von Irene Brenke und ihrem Partner Gerd Lukas. Diese junge, graziöse Landsmännin konnte bei dem Amateur-Turnier in Bad Pyrmont den dritten Platz beim Wettbewerb um die Deutsche Meisterschaft im Gesellschaftstanz belegen; in ihr haben sich Talent und Können der Mutter vererbt, der als Ersten Solotänzerin des Königsberger Opernhauses die führende Partie bei großen Ballettabenden zufiel, und die unter ihrem früheren Namen, Erika Kadgien, der zahlreichen Besuchergemeinde der Oper ein Begriff war. Die Stunden verrannen, und die S-Bahn drängte; doch der weitaus größere Teil überhörte dieses Drängen . . . Beim Heimgang waren sich alle im Urteil einig: Dieser Abend war ein glänzend gelungener Schuß ins Tor!

Erstes Spiel 9:0

Einen verheißungsvollen Auftakt gab der junge 1. FC Ostpreußen in seinem ersten Spiel gegen die verstärkte Reserve des Hamburger Kreisklassenvereins „Komet Blankenese" am 12. August. Die Ostpreußen traten auf dem Sportplatz Schenefelder Landstraße mit folgender Mannschaft an: Groening (Memel) — Fischer (Allenstein), Böttcher (Königsberg) — Pudelski (Allst.), Dech (Allst.), Weber (Allst.) — Fischer (Goldap), Sutter (Allst.), Meik (Allst.), Burdek (Allst.), Carl (Allst.). Sie diktierten das Spielgeschehen vom Anpfiff bis zum Schlußpfiff, schossen nach zehn Minuten zum ersten Male ein und siegten mit 9:0 Toren (Halbzeit 5:0).

Wenn die Ostpreußen in den sich tapfer wehrenden Komet-Spielern auch keinen gleichwertigen Gegner fanden, so hatten doch wenigstens Sturm und Läuferreihe Gelegenheit, etwas von ihrem Können zu zeigen. Wir sahen Fußball, der durchaus zu Hoffnungen berechtigt. Besonders gefiel der rechte Sturmflügel mit Fischer und Sutter. Wir hoffen, die Mannschaft, die sich noch um einige starke Spieler verstärken wird, bald gegen einen gleichwertigen Gegner spielen zu sehen. Das erste Spiel wird allen ostpreußischen Fußballfreunden gezeigt haben, daß es sich lohnt, zu den Reihen des 1. FC Ostpreußen zu stoßen.

Jeder Landsmann, der nach Heidenheim kommt, ist uns herzlich willkommen. An besonderen Veranstaltungen fand im Frühjahr ein Lichtbilderabend über Danzig statt, ein solcher über Königsberg soll im Herbst folgen. — Ein Tagesausflug in das schöne Roggental mit Bad Eybach führte mit Autobussen mehr als siebzig Landsleute ins Freie. Ein Halbtagesausflug fand dann auf Wunsch der Landsleute in Gussenstadt nach diesem Ort statt. Diese Fahrt war recht gut besucht und brachte durch den Besuch des dortigen Dorfmuseums, die Wanderungen und das anschließende Beisammensein sehr viel Schönes.

RHEINLAND-PFALZ

Trier. Etwa hundert Landsleute aus Ost- und Westpreußen und Pommern fuhren mit Gesang und Musik im „Moselexpreß" nach Schweich, um von dort aus zu Fuß zum Hardthof zu wandern. Während die Kinder mit Tauziehen und Sackhüpfen um kleine Preise stritten, erfreute der gute Moselwein des Wirtes die Erwachsenen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Bonn. Vor zwei Monaten wurde die ostpreußische Landsmannschaft in Bonn unter Leitung von Dr. Suckow (früher Allenstein) gegründet, und die ersten Veranstaltungen haben inzwischen durch ihren Besuch und die frohe Stimmung gezeigt, wie freudig der landsmannschaftliche Zusammenschluß in der Bundeshauptstadt begrüßt wurde. Die kurze Nachricht im Ostpreußenblatt vom 5. Juli und der „Tag der Heimat", der in Bonn durch eine Feierstunde in der Universität festlich begangen wurde, führten auch viele Landsleute aus der Umgebung Bonns in unseren Kreis. Inzwischen sind weit über 300 Anschriften erfaßt. Als erste größere Veranstaltung findet am Sonnabend, dem 1. September, 20.00 Uhr, in der „Rheinlust" in Beuel ein Sommerfest statt, das nach einer heimatlichen und besinnlichen Programmfolge bei Tanz und Frohsinn die Landsleute gesellig näher zusammenbringen soll. Karten müssen möglichst schnell bei Jurkat, Argelander Straße 67, oder in der Firma Carl Dicke Söhne, Inh. Jenett, Wenzelgasse 15, abgeholt werden. An die erste Anschrift sind alle Anfragen zu richten. — — Am ersten Freitag jeden Monats kommen die Landsleute zwanglos im Restaurant Zaeske (Inh. Link) am Roonplatz zusammen.

Kempen/Grenzland. Das zweite Kreistreffen der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger in der Tonhalle Waldmiel war gut besucht. Von der durch die Darstellung der Marienburg geschmückten Bühne sprach Landesvorsitzender Grimoni von dem Reichtum, den wir nach unserer zersplitterten, verarmten Ankunft im Westen durch unseren Zusammenschluß und durch das wiedererwachte Bewußtsein unseres Wertes gewonnen haben. Er umschrieb die kulturellen und wirtschaftlichen Werte des Ostens und zeigte in der Gegenüberstellung ost- und westdeutschen Wesens, was wir dem Westen zu geben haben. In einem Appell zur Mitarbeit klangen seine Worte aus, nachdem er dem scheidenden Kreisgruppenvorsitzenden Horst Foerder für seine erfolgreiche Arbeit gedankt und seinem Nachfolger Wilhelm Keber, Amern, die besten Wünsche auf den Weg gegeben hatte. Vorträge und Lieder der einzelnen Jugendgruppen umrahmten die Veranstaltung. Auch ostpreußischer Humor kam zum Wort.

Menden. Am 8. und 9. September 1951 veranstaltet der Kreisvorstand der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im Landesverband der Ostvertriebenen Iserlohn, Stadt und Land, ein Heimattreffen aller in Nordrhein-Westfalen wohnenden Ost- und Westpreußen. Anschließend findet eine Großkundgebung statt. Die Veranstaltungen beginnen am Sonnabend, dem 8. September, mit einem Treffen der in Menden bestehenden Ostdeutschen Landsmannschaften. Am Sonntag, dem 9. September, treffen sich dann die Ost- und Westpreußen und vereinigen sich um 14.00 Uhr zu einer Großkundgebung, auf welcher der Erste Sprecher unserer Landsmannschaft, Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber, eine Rede halten wird. Heimattreffen und Großkundgebung finden auf der neu hergerichteten Wilhelmshöhe in Menden, im schönen Sauerland, statt. Der Kreisvorstand bittet alle Landsleute, sich rechtzeitig, spätestens bis zum 25. August, bei der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Menden (Sauerland), Postfach, zur Teilnahme zu melden.

Detmold. Ostvertriebene Industrieunternehmen, vor allem der Textil- und Holzverarbeitungsbranche, bemühen sich zur Zeit um Ansiedlungsmöglichkeiten im Kreise Detmold. Es sind hauptsächlich Firmen, die durch Raummangel behindert sind. Firmen in ähnlicher Lage wenden sich zu gemeinsamem Vorgehen zweckmäßig an die Kreisvereinigung der Heimatvertriebenen in Detmold, Postschließfach 319.

NIEDERSACHSEN

Braunschweig. Am Sonntag, dem 26. August, findet in Braunschweig ein kirchliches Heimattreffen der Ostpreußen der Umgebung statt. Um 10 Uhr wird Pfarrer Froese aus Peterswalde, Kreis Wehlau, in der Klosterkirche in Braunschweig-Riddagshausen den Gottesdienst halten. Ab 14 Uhr werden Berichte aus der Arbeit des „Hauses der Helfenden Hände in Beinrode" gegeben.

Helmstedt. Anschließend an einen Feldgottesdienst zogen die Heimatvertriebenen Helmstedts am Tage der Heimat in einem großen Festumzug durch die Stadt. Zehn Ordensritter und buntgeschmückte Festwagen eröffneten den Zug, dem mehrere tausend Heimatvertriebene folgten. Oberstudiendirektor Lau sprach auf einer Großkundgebung. Eine kulturelle Veranstaltung im überfüllten Schützenhof schloß den Tag.

Am Sonnabend, dem 1. September, soll von 14.30 Uhr bis 20 Uhr eine Busfahrt in den Elm stattfinden, an die sich ein Heimatabend im „Engel" anschließt. Fahrpreis 2,— DM, für die Mitglieder des Arbeitsausschusses 1,— DM. Näheres sowie Empfang der Fahrkarten bis 25. August bei Matthaei, Schützenwall 42.

Nienburg. Für den ZvD und die Vereinigten Landsmannschaften legte in einer Feierstunde am Kriegerdenkmal am Tage der Heimat der Vorsitzende der Ost- und Westpreußen Reinke einen Kranz nieder, dessen Schleife die Aufschrift „Unserer Heimat, unseren Toten" trug. In der „Krähe" trafen sich dann die Ost- und Westpreußen, um der Heimat zu gedenken. Unter dem Leitspruch „Deutsch bleibst du für und für" schilderte Landsmann Reinke die Jahre, die zu der Katastrophe der Heimatvertreibung führten.

(Weitere Berichte über am „Tag der Heimat" erfolgte Veranstaltungen folgen.)

Dahlenburg. Etwa 250 Kinder von Vertriebenen und Einheimischen waren begeisterte Zuschauer, als Heinz Wald als „Onkel Heinz" ihnen mit seinen Kasperlefiguren das Märchen von der „Ungehorsamen Prinzessin" vorspielte. Mit einem Lied und einem Sprechchor bedankten sie sich. — Am Abend füllten etwa 300 Erwachsene den gleichen Saal in den „Drei Linden". Heinz Wald verstand es mit viel Witz, die alten wie die neuen Bürger über manchen Uebelstand zum Nachdenken zu bringen Als „Tante Malchen" mußte er sich oft unterbrechen, da seine Worte im Beifall untergingen. Für Ende Oktober wurde er bereits wieder verpflichtet. — Die bewährte Hauskapelle verschönte die anschließenden Stunden der Geselligkeit.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Brunsbüttelkoog. Zu Schiff besuchten etwa 250 Heimatvertriebene aus Brunsbüttelkoog den Luftkurort Burg in Dithmarschen. Der Königsberger Eitel Rauschning sprach über aktuelle Fragen.

Preetz. Nach der eindrucksvollen Großkundgebung des BHE unseres Kreises im Sommer vorigen Jahres riefen bedauerliche Umstände eine rückläufige Bewegung in der Arbeit unserer landsmannschaftlichen Gruppe hervor. Durch den Fortzug unserer altbewährten Leiterin Frau von Lorck wurde dann eine Vorstandswahl notwendig, die einstimmig auf unseren Rastenburger Landsmann Walter Kaiser fiel. Trotz großer beruflicher Beanspruchung nahm er die Wahl an, und schon die erste von ihm gestartete Veranstaltung am Rosenmontag war ein voller Erfolg. Unser alter „Schützenhof" konnte die Zahl der Gäste kaum fassen. Das Fest wurde, auch durch die Einsatzfreudigkeit anderer Mitarbeiter, zu einem schönen heimatlichen Erlebnis. Der bald folgende Lichtbildervortrag des Barons von Ungern-Sternberg über unser schönes Ostpreußen beeindruckte uns so, daß keine Stimmung zu weiterem Zusammenbleiben aufkam und wir ernst und besinnlich nach Hause gingen. Landsmann Kaiser veranstaltete dann ein ostpreußisches Frühlingsfest, das der Fröhlichkeit bei jung und alt für einen sorgenfreien Abend Raum gab. Als um 24 Uhr der Geburtstag von drei Ostpreußinnen verschiedener Jahrgänge gefeiert wurde, wurde die Veranstaltung zu einem wirklichen Familienfest. Diese drei wohlgelungenen Abende haben uns gezeigt, daß wir in Walter Kaiser den würdigen Nachfolger unserer verehrten Gründerin Frau von Lorck gefunden haben und daß unsere rührige Gruppe auch weiterhin aktiv bleiben wird.

Eckernförde. In zwei vollbesetzten Omnibussen der Kreisbahn machten etwa 150 Landsleute einen Ausflug in die Holsteinische Schweiz. Auf der Fahrt durch reifende Felder und grünende Koppeln erreichten sie Kiel und über Preetz das Städtchen Plön inmitten des holsteinischen Seengebietes. Der Rundblick vom hochgelegenen Plöner Schloß ruft viele Erinnerungen wach, ist doch die holsteinische Seenlandschaft wohl die einzige Westdeutschlands, die der masurischen eng verwandt ist. Der lebhafte Verkehr der Segel- und Motorboote, das farbige internationale Ferienleben in Malente und Gremsmühlen lassen die Gedanken wehmütig zu mancher Stadt, zu manchem Bad des verlorenen Ostens zurückschweifen. Nach staunender Besichtigung der Segeberger Höhlen und ihrer seltsamen Kalksteingebilde kehrte die Fahrt über Rendsburg nach einem reichen Tag zum Ausgangspunkt zurück.

Wittensee. Am Tage der Heimat fand in Wittensee eine eindrucksvolle Denkmalsweihe statt. Mit einsatzfreudigen Männern hatten unsere Landsleute Karrasch und Blumenthal einen Granitblock von 40 Zentnern aus der Erde gegraben, der jetzt als Mahnmal ostdeutscher Heimatliebe weit die Landschaft überragt. Gottesdienst und Festakt gaben der Einweihung die Würde. Die Wittenseer Gruppe und einige Landsleute aus Eckernförde gestalteten die Feierstunde.

HAMBURG

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg

Termine der nächsten Zusammenkünfte

Kreisgruppe Bartenstein am 19. 8. 51 zusammen mit dem Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

Kreisgruppe Heiligenbeil am 19. 8. 51 um 16.30 Uhr im Lokal Bohl in Hamburg, Mozartstraße.

Kreisgruppe Lyck am 19. 8. 51 zusammen mit dem Kreistreffen in Hamburg-Altona, Elbschlucht.

Kreisgruppe Rastenburg am 26. 8. 51 zusammen mit dem Kreistreffen in Hamburg-Altona, Elbschlucht.

Kreisgruppe Neidenburg am 2. 9. 51 zusammen mit dem Kreistreffen in Hamburg-Altona, Elbschlucht.

Kreisgruppe Rößel am 11. 9. 51 um 19.00 Uhr im Restaurant „Feldeck" in Hamburg, Feldstr. 60.

Kleine und große Stadt... Am Tage der Heimat konnte in Clausthal-Zellerfeld die Namengebung einer Straße gefeiert werden, die als „Königsberger Straße" den Namen unserer Provinzhauptstadt tragen wird. Die Hansestadt Hamburg hat zur gleichen Zeit einen Antrag, ihre Glacischaussee, für die Umbenennungspläne bestanden, in „Ostpreußenstraße" zu taufen, mit spärlichen Begründungen abgelehnt. Zuweilen können die Kleinen Vorbild der Großen sein ...

Vor dem Goldenen Buch von Allenstein

Das Vorurteil vom „unsozialen Ostelbien" widerlegt

Mit einem Gebet begann das Kreistreffen von Stadt und Land Allenstein am 12. August in Hamburg. Pfarrer Paul Kewitsch sprach in seiner Predigt in der Katholischen Kirche von Blankenese über den religiösen Sinn der Vertreibung. Wer Gott habe, sei nicht heimatlos, denn letzlich sei die irdische Heimat ein Symbol der ewigen Heimat. Gott habe die Vertriebenen zu Boten seiner Botschaft gemacht: Wir Vertriebenen verträten für das ganze Volk das Leid und hätten unser schweres Los auf uns genommen; jetzt seien wir berufen, den Einheimischen zu sagen, daß die Heimat gottgewollt sei. Es sei aber nicht von Gott gewollt, uns die Heimat vorzuenthalten. Wir bezögen uns auch auf die Forderung des Papstes: „Gebt den Vertriebenen die Heimat zurück!" Nächstenliebe müsse alle Not und auch die uns mitunter entgegengebrachten Erschwernisse und Unverständnisse überwinden; wir aber hätten die Pflicht Kopf und Hand zu regen, um uns ein menschliches Dasein zu schaffen. So wolle es der Herrgott. — Für die evangelischen Allensteiner fand ein Gottesdienst in der Kirche in Nienstetten statt.

Am Nachmittage versammelten sich alle im Elbschloß Nienstetten. Neben dem mit dem Stadtwappen geschmückten Rednerpult lag auf einem Tisch das Goldene Buch der Stadt Allenstein. Im vorigen Jahre machte ein Ortelsburger Eisenbahnbeamter den Kreisgeschäftsführer Paul Tebener darauf aufmerksam, daß dieses erinnerungsreiche Buch in einem Keller des Hannoverschen Güterbahnhofs in Hamburg liege. Diebe hatten zur R-Markzeit aus dem kostbaren Einband einige Verzierungen herausgebrochen; das fünfzig Pfund schwere Buch konnten sie wohl nicht ungesehen wegschleppen. Im Jahre 1910 ist es unter der Amtsführung von Oberbürgermeister Dr. Külz angelegt worden; die erste Eintragung vollzog Friedrich Wilhelm-Prinz von Preußen, wie hier vermerkt ist. Auch die Schriftzüge Hindenburgs und der siegreichen Korpsführer der Tannenbergschlacht, die Namen ostpreußischer Oberpräsidenten und deutschen Reichsminister stehen auf seinen Seiten.

Stehend vernahmen die Versammelten die unsere Toten, Gefallenen und Verschleppten ehrende Gedenkrede Kreisvertreters Forstmeister Loeffke und die Mitbekundung des Leidens unserer unterdrückten Brüder in der Heimat. Der Redner wandte sich dann den Tagesproblemen zu. Er bezeichnete die kommende Schadensfeststellung als einen Erfolg. Mit kühlem Kopf und heißem Herzen verfolgten die Beauftragten der unserer Landsmannschaft das Ziel, die Heimat wieder zu erlangen. Die Landsmannschaft sei die alleinige Rechtsnachfolgerin der ostpreußischen Bevölkerung, und es sei zu fordern, daß sie zu allen Abmachungen, die Ostpreußen beträfen, mit herangezogen würde. Die Elbe dürfe nicht zum „deutschen Schicksalsstrom" werden. Die Frage um die Remilitarisierung erheische eine klare Stellungnahme. Die Preußen, denen nichts geschenkt worden sei und sich den Platz in der Sonne schwer hätten erringen müssen, seien Realpolitiker. Heute laute die Forderung, die wir an den Westen stellten, offen zu erklären, was er unter dem Begriff „Europa" verstehe, und die Rückgabe des deutschen Ostens zu garantieren. Die mutlos Werdenden verwies er auf den Fahnenspruch des Rastenburger Grenadierregimentes, des ältesten der preußischen Armee „Lebe beständig' — kein Unglück währt ewig!"

Der frühere Präsident der ostpreußischen Landwirtschaftskammer und Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Otto, belegte aus der harten Grenzgeschichte Ostpreußens, dem Bollwerk des christlichen Abendlandes gegenüber aus der asiatischen Steppe hervorbrechender, raublüsterner Horden, daß unsere Vorväter das verwüstete Land nach jedem furchtbaren Schlag wieder zur Blüte geführt hätten. In diesem Zusammenhang berichtete er von einer wirtschaftlichen Tatsache, die zu denken gebe: Beim Voranschlag der kommenden Schadensfeststellung habe man berechnet, daß im Deutschen Osten 59 v. H. der Bevölkerung ein Vermögen besessen hätten; im Westen dagegen nur 25 v. H. Aufschlußreich in sozialer Hinsicht sei ferner die Aufstellung, das von den Vermögen über hunderttausend Mark sich im Deutschen Osten 2 v. H. (unter Einrechnung des oberschlesischen Industriebezirks) im Westen aber 16 v. H. in einer Hand befunden hätten. Damit sei das oftgehörte Vorurteil vom „unsozialen Ostelbien" schlagend widerlegt.

Wie sein Vorredner, empfand er in der Frage der Remilitarisierung das nüchterne Abwarten. Der Westen müsse — nach Yalta und Potsdam — an die Pflicht erinnert werden, den Osten Europas wieder in Ordnung zu bringen. Längst sei von den Staatsmännern des Westens der Irrtum eingesehen worden, den sie mit der Auslöschung Preußens begangen hätten. Wir reichen allen unseren historischen Nachbarvölkern die Hand und wären willens, alles zu vergessen, wenn man uns unser Recht — die Heimat, die das ganze ungeteilte Volk des Preußenlandes.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Rätsel für Tilsiter

Aus jedem Wort der nachfolgenden zwölf Wortgruppen ist eine Silbe herauszunehmen. Innerhalb jeder Wortgruppe sind die herausgepickten Silben zusammenzustellen, so daß wir zwölf neue Wörter erhalten. Unter diesen Wörtern finden wir die Namen mehrerer Dichter aus Tilsit oder Umgebung, Landschaften, Dörfer und einen Berg aus der Tilsiter Gegend, ein berühmtes Bauwerk in Tilsit, zwei historische Persönlichkeiten, die Tilsit eine besondere Bedeutung verliehen, und als letztes ein Werk des Dichters, den das erste Wort nennt. Haben wir die zwölf Wörter gefunden, können wir aus ihren Anfangsbuchstaben von oben nach unten einen deutschen Dichter lesen, dessen Geburtsstadt Tilsit war.

1. Suerkomst, Heimatlieder, Instmann
2. Charta, Pilot, Agnete, Jockey, Wassermann
3. Hansestadt, Georgine, Balkenkreuz
4. Elchrevier, Niedersee, Pferdemarkt, Nehrung
5. Johanna, Pomuchelskopp, Herdbuchbulle, Patenonkel
6. Bohnenkönig, Kopernikus, Ginster, Ludendorf, Ibenhorst, Ostmesse
7. Zuchteber, Marine, Meierei, Kettenbrunnen
8. Neuendorf, Kirchspiel
9. Ostdeutschland, Ortelsburg, Friedensschluß, Kirstein, Pracherei
10. Osterode, Timberkahn, Eissegeln, Orseln
11. Romfahrer, Bischoff, Rubeanus
12. Fischfrau, Käsesorte, Pogegen

Silbenkasten

1	ner
2	ter
3	pi
4	win
5	ten
6	by

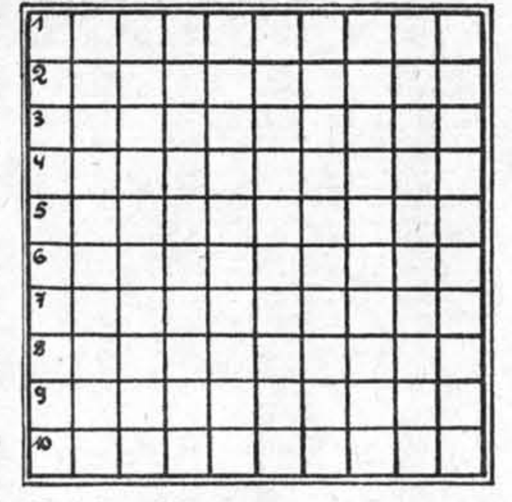
1. Verstorbener finnischer General. 2. Anteilnahme. 3. Franz. Kaiserreich unter Napoleon. 4. Metallbohrung. 5. Tierprodukt. 6. Irrgarten.

Gesucht werden sechs dreisilbige Wörter mit vorstehender Bedeutung, deren Mittelsilben bekannt sind und deren Anfangs- und Endsilben zu ergänzen sind. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben der ersten und dritten Silbe jeweils von oben nach unten gelesen die Namen von zwei ostpreußischen Dichtern.

Wer waren sie?

Zwei Führer pruzzischer Stämme, durch den Orden in Deutschland erzogen, werden die Häupter des Widerstandes, der das Vordringen des Ordens ins mittlere Preußen einmal aufzuhalten sucht, dem deutschen Siedlungsvolk schwere Verluste und Nöte und die Ordensherrschaft fast zum Erliegen bringt. Einer ist Führer der Samländer, der andere der Natanger. Beide werden erst nach zwölfjährigen Kämpfen besiegt. Mit ihrem Tode (1273) trat Frieden im Lande ein, und Pruzzen und deutsche Siedler verschmolzen seitdem zum neuen Volk des Preußenlandes.

Diagonalrätsel



In jedes Feld ist ein Buchstabe einzusetzen, so daß sich ostpreußische Namen mit folgender Bedeutung ergeben:

1. Berühmtes Lokal in Pillau. 2. Bahnstation zwischen Angerburg und Lötzen. 3. Kreisstadt an der Guber. 4. Berg im Samland. 5. Grenzstadt bei Johannisburg. 6. Badeort auf der Kurischen Nehrung. 7. Stadt an der Ostbahn zwischen Heiligenbeil und Elbing. 8. Stadt an der Gilge. 9. Ostpreußische Kleinstadt südöstlich von Allenstein. 10. Berühmter ostpreußischer Schlachtenort.

Bei richtiger Lösung ergibt die Diagonale von links oben nach rechts unten gelesen den Namen einer ostpreußischen Kreisstadt.

Silbenrätsel

Nicht nur die Tilsiter, auch alle anderen Landsleute werden aufgefordert, folgende Silben zu 20 Wörtern zusammenzustellen und dann die ersten und dritten Buchstaben von oben nach unten zu lesen. Der Dichter aus Tilsit, dessen Namen das „Rätsel für Tilsiter" ergibt, hat das Lied, dessen Anfang wir lesen, vor mehr als hundert Jahren geschrieben.

a — au — au — bar — be — be— be — berg — bi — bu — bung — dar — de — den — e — ei — er — er — er — eydt — gen — go — häu — he — hof — keh — ken — ki — kuh — la — lei — lun — mann — men — ne — ne — nel — nen — nen — nen — neu — ni — now — nung — o — ord — rats — ren — rö — rod — rung — ser — ten — thie — un — ur — wach — wis.

1. Ort in der Nähe von Cranz, durch Ausgrabungen alter Prussengräber bekannt. 2. Art der Gewinnung eines Landes (oder auch eines Menschen!). 3. „Die ...", Ballade von Agnes Miegel. 4. Gewürze, in der Obstzeit viel gebraucht. 5. Wer ging meist hinter Erntewagen und Hungerharke? 6. Was webt der Hof Kapkeim, Kr. Wehlau, jetzt Lauenburg/Elbe? 7. Stadt an der Bahnstrecke von Tilsit nach Königsberg. 8. Gestalt einer Landschaft, wie wir sie im Norden unserer Heimat oft sahen. 9. Gefäße, die in Nr. 1 ausgegraben wurden. 10. Oestlichster Stützpunkt der Deutschen Hanse in Rußland. 11. Gründer der Vogelwarte Rossitten. 12. Tierlaut, den man um Rominten hört. 13. Oestlicher Grenzort. 14. Was entstand überall, wo wir vertrieben wurden? 15. Berg an der Samlandküste. 16. Landschaft, die Nr. 8 unterbricht (aber auch Bezeichnung für geschichtliches Ereignis, z. B. den Beginn der Befreiungskriege in Ostpreußen). 17. Vorort von Königsberg mit Kunstakademie. 18. Oestliche Kreisstadt. 19. Was wir zur Sauerampfersuppe essen. 20. Ostseebad.

Lösungen

der Rätsel aus der vorigen Nummer

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Flinsen, 5. Paslack, 9. Lilie, 10. Ebert, 11. Pissa, 12. Band, 13. a. D., 15. Bein, 16. See, 17. Alk, 20. Ei, 21. neu, 23. Ar, 25. Hatten, 27. Dinter, 28. Silbe, 29. Sarkau, 32. Ruhden, 36. Mus, 39. Mai, 40. Tau, 43. Idol, 45. Re, 46. Bank, 47. Eller, 48. Leder, 49. Besch, 50. Spirkel, 51. Hartung.

Senkrecht: 1. Fiebach, 2. Irene, 3. Nord, 4. Nidden, 5. Pillau, 6. Leib, 7. Amsel, 8. Krantor, 14. hl, 16. sie, 18. Kai, 19. Salat, 22. Eylau, 24. Memel, 26. NSU, 27. der, 29. Schiess, 30. ko., 31. Alm, 33. Uhu, 34 ha, 35. Neukrug, 36. Miegel, 37. Storch, 38. Solei, 41. As, 42. Radau, 44. Leer, 46. Bett.

Von Landarbeit und Erntezeit

Distelstechen, Tiere behandeln, Schafwolle scheren, Pflügen, Kalklöschen, Kartoffeln setzen, Häcksel schneiden, Zaun richten, Mist streuen, Bienenschwarm fangen, Heu wenden, Blätter einschichten, Einmieten, Wruken drillen, Schlorren machen, Fuder laden, Stall ausweißen, Vesper tragen, Eggen, Pfähle setzen, Bullen wiegen, Schmand schlagen, Schwein schlachten.

„Dies Band soll gelöset sein / nicht mit Bier und nicht mit Wein, / sondern wie es gefällig mag sein." (Bindespruch beim Roggenanhauen.)

Zahlenrätsel

Arbeit
Ueberseit
Streu
Treiber
Bretter
Iss
Euter
Reiter. „Austbier".

Verschieberätsel

„Immanuel Kant, August Winnig".

LAB	IA	U
	MU	LDEN
LA	MG	ARBEN
PILL	AU	
I	NS	TERBURG
G	UT	TSTADT
LO	EW	ENHAGEN
	LI	EBSTADT
	KN	EIPHOF
T	AN	NENBERG
JOHAN	NI	SBURG
GAL	TG	ARBEN

Wer waren sie?

Landmeister Poppo von Osterna und Heinrich von Weida.

teilte Ostpreußen umfasse — zurückgebe.

Zu Beginn seiner Ausführungen hatte der Redner auf die Bedeutung des „Ostpreußenblatts" hingewiesen, das im wahren Sinne das Gemeingut von allen Ostpreußen sei. Herr E. C. Gutzeit unterstrich diese Erklärung in einer kurzen Ansprache. Die Darlegungen der Redner fanden mehrfach die lebhafte Zustimmung der Anwesenden, die sich zum gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes erhoben.

Nach Beendigung des offiziellen Teils begannen die Gespräche mit alten Freunden. Unter den Hunderten, die hier erschienen waren, bemerkte man Landrat a. D. von Bünau, Angehörige der Familie Hindenburg, den alten Genossenschaftler Tobien aus Allenstein, Landsmann Bolzek vom Landratsamt, Lehrer Meik aus Diwitten und Landsmann Endom, der die Ostpreußen in Kellinghusen betreut. Rudolf Belding, früheres Mitglied des Königsberger Opernhauses, sang mit seiner geschulten Baßstimme ein Allensteiner Heimatlied von Georg Bader, das Landsmann Terlecki in Noten gesetzt hatte; sein Vortrag wurde mit regem Applaus aufgenommen.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Heimkehrermeldungen vor: 1. Schaffria, Anton, geb. 1924, led., Landw., aus Ostpreußen. 2. Schamberger, Fritz, geb. ca. 1899, verh., Oberfeldw., Bauer aus Ostpreußen (auf einer Insel). 3. Scharffetter, Vorn. unbekannt, verh., geb. ca. 1890, Zivilintern., Studienrat aus Memel. 4. Scheer, Dr. Gerhard, geb. ca. 1920, led., Dr. vet., aus Bischofstein (Vater war Lehrer). 5. Scheffler, Richard, geb. ca. 1885/90, verh., Volkssturm, Eisenbahnarbeiter aus Königsberg, Oberoder Unterlaak. 6. Scheidler Bruno, geb. ca. 1919, led., Drogist aus Königsberg, Augustastraße 18. 7. Scheminski, Leo, geb. 1928, Soldat, aus Wovitten bei Allenstein. 8. Schernhorst, Erich, geb. 1930, led. Bauernsohn aus Memel. 9. Schernus, Erich, geb. ca. 1927, aus dem Memelgebiet. 10. Schiborowski oder Schibroski, Horst, geb. ca. 1919/20, led., Obgefr. aus Ostpreußen oder Danzig. 11. Schiemann, Rudolf, geb. Januar 1916, Fallschirmjäger aus Sensburg. 12. Schiller, Vorn. unbekannt, geb. ca. 1888/92, verh., Volkssturm aus Hohenstein, Kr. Osterode. 13. Schimansky, Horst, geb. ca. 1902/07, verh., 1 Tochter, Zollkommissar aus Ostpreußen. 14. Schlägel, Anton, geb. 6. 3. 06 aus Rößel. 15. Schlicht, August, geb. ca. 1918, verh., bei einer Schiffswerft in Königsberg gearbeitet, Obergefr., aus Königsberg. 16. Schmitt od. Schmidt, Gerh., geb. Mitte Nov. 1899, verh., Leiter der Landwirtschaftsschule aus Johannisburg. 17. Schnege, Hermann, geb. ca. 1912, verh., Oberfeldw., aus Königsberg. 18. Schneidemesser, Vorn. unbekannt, geb. ca. 1905, Hauptmann, aus Königsberg. 19. Schneider, Alwin, geb. 14. 1. 01, vermutlich aus Memel. 20. Schneider, Otto, geb. ca. 1923, Schmied, Gefr., aus Königsberg, Lawsker Allee. 21. Schön, Berta, verh., Zivilintern., aus Eichhorn, Kr. Bartenstein. 22. Schönberg, Günther, geb. ca. 1910, Landarbeit., Uffz., aus Königsberg. 23. Schranz, Johannes, geb. 1905, Schneidermstr., aus der Gegend von Angerapp. 24. Schriblowski, Max, geb. ca. 1897/98, verh., Arbeiter aus Masuren. 25. Schröder, Anton, geb. ca. 1900, verh., 4 Kinder, Gefr. aus Königsberg. 26. Schröder, Annelies, geb. 1917, Ehefrau, aus Königsberg. 27. Schröder, Berta, geb. 1901, verh., Hausfrau, aus Wormditt. 28. Schröter, Ulla, geb. 1925, led., aus Altmünsterberg, Kr. Braunsberg. 29. Schröder, Walter, geb. ca. 1906, verh., Elektr.-Meister b. d. Stadt, Soldat, aus der Nähe von Königsberg. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto unter **Nr. D.R.K.M. 5** erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Heimkehrermeldungen vor: 1. Sandhak, Vorn. unbekannt, led., geb. ca. 1915, Hauptmann, aus Königsberg. 2. Sandmann, Richard, geb. 1903, verh., Landwirt, O.Gefr., aus Ostpreußen. 3. Sanull, Gustav, verw., Landw. aus Ludendorff, Kr. Labiau, Ehefr. Elfriede gestorben. 4. Sarassin, Vorn. unbek., Gutsbesitzer, aus Bergenthal b. Rothfließ. 5. Sattler, Willi, verh., Unterscharführer, Ehefr.: Gertrud, geb. Guschi, aus Königsberg, Am Stadtgarten. 6. Saunick, Erich, geb. ca. 1912, led., Landw. aus Ostpreußen. 7. Seborowski, Michel, geb. ca. 1901, verh., Obergefr., Landw., aus Lindenort, Kr. Ortelsburg. 8. Seemann, Rudi, geb. 1919, Tenor, aus Königsberg. 9. Sehmer, Vorn. unbek., geb. ca. 1885, verh., Zivilintern., Landwirt, aus Carmitten, Kr. Samland. 10. Seling, Vorn. unbek., geb. ca. 1908, verh., Arbeiter aus der Umgebung von Johannisburg. 11. Sengk, Frieda, geb. ca. 1920, led., aus Bartenstein. 12. Severing, Johann, geb. 1917, verh., Uffz., aus Königsberg. 13. Sewodeck, Franz, geb. ca. 4. 7. 08, verh., 2 Töchter, Uffz., Gutsverwalter, aus Ostpreußen. 14. Simons, vermutl. Siegfried, geb. ca 1926, led., Gefr., wahrscheinlich aus Ostpreußen. 15. Sinhuber, Anita, geb. 1908, Zivil, Wwe., Gutsbesitzerfrau aus Karlshof, Post Kreuzhausen, Kr. Angerapp. 16. Sipplv, Kurt, geb. ca. 1904, verh., O.-Zahlmstr., Bauarchitekt aus Gumbinnen. 17. Skeries, Reinhold, geb. ca. 1908, Volksschullehrer, aus Ostpreußen. 18. Skertikeit, Günther, ca. 20/21 Jahre, led., aus Schillninken, Kr. Schloßberg. 19. Skibb, vermutl. Franz, geb. ca. 1899, verh., Gefr. oder O.Gefr., Gutskämmerer, aus Ostpreußen. 20. Skibar, Walter, geb. ca. 1921, Gefr., Landwirt, aus Ostpreußen (Vater Erbhofbauer). 21. Skopnick, Frau und ein Kind, verh., aus Königsberg-Ponarth, Dreysestr. (Ehemann: Schlosser, Vorn. Heinz, zwei Kinder kamen in ein Kinderheim). 22 Soldat, Richard, geb. ca. 1926, led., Soldat, Schmied, aus Goldap. 23. Sommer, Adolf, geb. ca. 1895/98, verh., Kinder, aus Königsdorf, Kr. Mohrungen. 24. Sommer, Vorn. unbek., geb ca 1895, aus Podeck bei Hirschfeld, Kr. Pr.-Holland. 25. Sommer, Karl, verh., Gefr., Telegraphenarb., aus Wormditt. 26. Sommerfeld, Hans, geb ca. 1911/16, verh., Landw., aus der Umgeb. von Allenstein. 27. Sommerfeld, Maria, geb. ca. 1924, led., aus Guttstadt bei Allenstein. 28. Sommerfeld, Wilhelm, verh., Lederhändler, aus Bartenstein. 29. Sosnowski, Maria, geb. 9. 4. 23, led., aus Prohlen, Kr. Allenstein (Vater: Johann, Mutter: Emma). 30 Sowa, August, geb. ca. 1890, verh., aus Seeburg, Kr. Rößel. 31. Sparmann, Emil, geb. ca. 1895/96, verw., Kaufmann, aus Eichmedien, Kr. Sensburg. 32. Speka, Franz, geb. ca. 1895/00, verh., Zivil, Bauer, aus Monzen, Kr. Lyck. 33. Sperling, Paul, geb. 1914, O.-Gefr., aus Insterburg (Vater: Friedrich). 34. Sprenger, Karl, geb. 1912, verh., 2 Kinder, O.-Gefr., Bauer, aus Tilsit. 35. Springer, Otto, geb. ca. 1900, Mannsch.-Grad, aus Allenstein. 36. Such, Alfred, aus Ponarien, Kr. Mohrungen. 37. Suttau, Heinz, geb. 1923, Leutn., aus Königsberg. 38. Sziegoleit, Ilse, geb. ca. 1910/15, verh., Zivil, Hausfrau, aus Nettelhorst, Post Szillen, Kr. Tilsit/Ragnit 39. Szielinski, Elfriede, geb. ca. 1917, verh., aus Pr.-Holland, Elbinger Straße 32. 40. Szymanski, Vorn. unbek., geb. ca. 1890, verh, Zivilintern. Sägewerksbes., aus Lyck. Zuschr. unter Beifügung von Rückporto unt. **Nr. D.R.K.M. 4** erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Frau Ida Endrulat, Vellern Dorf 72, über Beckum in Westfalen, kann Auskunft erteilen über folgende Landsleute: Frau Anita Sinnhuber, geb. 1908, aus Karlshof, Post Kreuzhausen, Kreis Angerapp. — Frau Gertrud Marienfeld, aus Kartingen, Post Tauern, Kreis Tilsit-Ragnit. — Frau Berta Schön, aus Eichhorn über Bartenstein — Fräulein Lisbeth Kirsch, aus Herzogswalde über Liebstadt. — Frau Emma Gritzka, aus Erlental, Kreis Treuburg.

Die Litauen-Heimkehrerin Frau Margarete von Mittelstädt, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 118, jetzt Berlin-Spandau, Genfenbergstr. 5, kann über folgende Landsleute Auskunft erteilen: Gertrud Schmaltz, geb. Gabriel, geb. 23. 3. 1920 oder 1921 und Kinder Grita, geb. 15. 10. 1941, und Margrit, geb. Dezember 1944, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 118, evakuiert nach Rastenburg.

Herr Kurt Parakenings, Vluyn, Hinterdorfstr. 8, kann Auskunft erteilen über zwei deutsche Jungen: Erwin Paries, aus Timber, Kreis Labiau, der andere August, Nachname entfallen, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung. — Allen Anfragen in obigen Fällen ist Rückporto beizufügen.

Auskunft wird erbeten

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Heimkehrermeldungen vor und werden die Angehörigen gesucht: 1. Mattutat, Alfred, geb. 4 2. 19 in Skrobken; gesucht wird Familie Mattutat aus Reimannswalde, Kr. Treuburg. 2. Medler, Fritz, geb. 14. 7. 03 in Frompheiten; gesucht wird Martha Medler aus Seckenburg, Kr. Elchniederung. 3. Meinokat, Otto, geb. 10. 6. 03 in Dopönen; gesucht wird Emil Meinokat aus Grünweide, Kr. Ebenrode. 4. Meiser, Otto, geb. 27. 10. 11 in Praßlautern; gesucht wird Friedrich Meiser aus Praßfeld, Kr. Gumbinnen. Zuschriften unter Nr. Su. Mü 11 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, erbeten.

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Heimkehrermeldungen vor und werden die Angehörigen gesucht: 1. Münz, Erwin, geb 29 7. 26 in Tilsit; gesucht wird Fritz Münz aus Tilsit, Kleiner Bollgarten 53. 2. Muhlack, Fritz, geb 9. 5. 06; gesucht wird Familie Muhlack aus Tenknitten, Kr. Pr.-Eylau. 3. Murzik, Georg, geb. 21. 10. 25 in Soltmahnen; gesucht wird August Murzik aus Diebau, Kr. Johannisburg. 4. Murzik, Max, geb. 11. 12. 12 in Morgengrund; gesucht wird Martha Murzik aus Nußberg, Kr. Lyck oder Allenstein. 5. Mushoff, Walter, geb. 2. 10. 95 in Neiße/Schlesien; gesucht wird Familie Mushoff aus Königsberg, Ritterstr. 19. 6. Muzelius, Kurt, geb. 27. 11. 03 in Königsberg; gesucht wird Amalie Muzelius aus Königsberg, Moltkestr. 11. 7. Nagel, Anton, geb. 23. 1. 20 in Friedrichsheide; gesucht wird Nagel, Maria, aus Friedrichsheide, Kr. Heilsberg. 8. Nagel, Fritz, geb. 9. 10. 26 in Klonau; gesucht wird Karl Nagel aus Reichenau, Kr. Osterode. 9. Nagel, Paul, geb. 9. 6. 15 in Ratstal; gesucht wird Maria Nagel aus Lissen, Kr. Angerburg. 10. Nagel, Willi, geb. 14. 12. 23 in Sonntag; gesucht wird Maria Hinz, verwitwete Nagel aus Sonntag, Kr. Sensburg. 11. Nagibow, Iwan, geb. 10. 6. 27 in Sloboda; gesucht wird Vera Süßenthal aus Allenstein. 12. Magirski, Paul, geb. 11. 6. 20 in Willenberg; gesucht wird Hermann Magirski aus Gartenau, Kr. Neidenburg. 13. Namnik, Alfred, geb. 7. 6. 16 in Königsberg; gesucht wird Käthe Namnick aus Königsberg-Charlottenburg (Gut) Haus 5. 14. Nanjokat, Fritz, geb. 17. 10. 09 in Amalienhof; gesucht wird Auguste Nanjokat aus Hopfenbruch, Kr. Ebenrode. 15. Narloch, Franz, geb. 9. 3. 16 in Essen; gesucht wird Familie Narloch aus Allenstein, Wadanger Straße. 16. Nass, Walter, geb. 19. 11. 02 in Pr.-Eylau; gesucht wird Frieda Nass, geb. Piorreck, aus Rastenburg, Vordere Neustadt 23. Zuschriften unter **Nr. Su. Mü. 10** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b erbeten.

Ueber die nachstehend aufgeführten Kriegsgefangenen sind Nachrichten zugegangen. Leser, die einen der veröffentlichten Kriegsgefangenen kennen und Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthalt der Angehörigen geben können, werden gebeten, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, unter **Nr. K Mü. 2** Mitteilung zu machen. 1. Erzigkeit, Uffz., geb. 1924, aus Ostpreußen. 2. Eschner od. Eschmer, Erich, O.-Gefr., geb. 1911, aus der Umgebung von Allenstein. 3. Falk, Josef, Fw., geb. 1919, aus Insterburg. 4. Faust, Luise, geb. 1905, aus Labiau. 5. Felsch, Alfred, Geburtsdatum unbek., aus Rastenburg 6. Feting, Landwirt, geb. 1929, aus Königsberg. 7. Fischer, Alga, geb. 1931, aus Königsberg. 8. Flinkert, Frieda, geb. 1919, aus Königsberg. 9. Freyer, Liese, Geburtsdatum unbek., aus Königsberg. 10. Frese, Werner, Hauptmann, Zollbeamter, geb. 1913, aus Königsberg. 11. Frieda, Paul, O.-Gefr., geb. 1910/13, aus Ostpreußen, später Pommern. 12. Friedrich, Maler, geb. 1900, aus Ostpreußen. 13. Fröse, Gretl, geb. 1923, aus Ostpreußen. 14. Fürst, Alfred, geb. 1926, aus Ostpreußen. 15. Funk, Paul, Offizier, geb. 1913/14, aus Ostpreußen 16. Gabriel, Hauptmann, Geburtsdat. unbek., aus Königsberg. 17. Galand, Elsa, geb. 1921, aus Königsberg. 18. Gamstat, August, Geburtsdat. unbek., aus Ostpreußen. 19. Gerling, Hans-Joachim, geb. 1924, aus Königsberg. 20. Gehrmann, Geburtsdat. unbek., aus Ostpreußen. 21. Gerwin, Erich, Kaufmann, Geburtsdatum unbek., aus Memel. 22 Giebelhaus, Heinrich, geb. 1925, aus Königsberg. 23. Giese, Willi, geb. 1923, aus Ostpreußen. 24. Godescheid, geb. 1930, aus Königsberg. 25. Haagg, Richard, geb. ca. 1912, aus dem Memelgebiet. 26. Kaminski, Geburtsdat. unbek., aus Ostpreußen. 27. Kanal, Adolf, Uffz., geb. 1922, aus Ostpreußen. 28. Karcher, Alexander, O.-Gefr., Geburtsdat. unbek., aus Ostpreußen 29. Keschupski, Hans, Geburtsdat. unbek., aus Ostpreußen.

Ueber die nachstehend aufgeführten Kriegsgefangenen sind Nachrichten zugegangen. Leser, die einen der veröffentlichten Kriegsgefangenen kennen und Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthalt der Angehörigen geben können, werden gebeten, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, unter Nr. **K.Mü. 1** Mitteilung zu machen. 1. Adamat, Franz, 1926, aus Ostpreußen. 2. Adebar, Anni, unbek., aus Labiau. 3. Ackermann, Heiner, geb. 1924, aus Ostpreußen. 4. Anton, Paul, Geburtsdat. unbek., aus Insterburg. 5. Armscheidt, Leo, geb. ca. 1930, aus Ostpreußen. 6. Arzigkeit, Fritz, Geburtsdat. unbek., aus Ostpreußen. 7. Falscheidt, Arnold, geb. 1926, aus der Nähe von Königsberg. 8. Fahnenführer, Otto, Geburtsdatum unbek., aus Ostpreußen. 9. Bankowski, Geburtsdat. unbek., vermutlich aus Königsberg. 10. Barkewitz, Emil, Geburtsdat. unbek., aus Ostpreußen. 11. Barth, Ernst, Geburtsdat. unbek., ca. 1903, aus Königsberg. 12. Basekeit, Franz, geb. 1923, aus Ostpreußen. 13. Bauer, Eva, geb. 1930, aus Königsberg. 14. Becker, Berta, geb. 1924, aus Labaginnen. 15 Benkhorst, Dr., geb. ca. 1918, aus Königsberg. 16. Behnkost, Dr. August, geb. 1911, aus Königsberg. 17. Behren, Max, Geburtsdat. unbek., aus Ostpreußen. 18. Behrendt, Bruno, geb. 1918, aus Maraunenhof. 19. Beerend, Max, geb. ca. 1924, vermutl. aus Königsberg. 20. v. Berger, General, geb. 1886/90, aus Ostpreußen. 21. Bernadat, Georg, Geburtsdat. unbek., aus Ostpreußen. 22. Bieber, Rita, Geburtsdatum ca. 1920, aus Ostpreußen. 23. Bledau, Paul, geb. ca. 1915, aus Ostpreußen. 24. Bobrowski, Emil, Obfw., Geburtsdat. unbek., aus Königsberg 25. Böhm, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, aus Ostpreußen. 26. Böhm, Walter, Hauptmann, Sch[illegible]er, geb 1893, aus Königsberg. 27. Boehnke, Paul, Ofw., Geburtsdatum unbek., aus Allenstein. 28. Brauner, Josef, Geburtsdatum unbek., vermutl. aus Ostpreußen. 29. Brauns, Willi, Geburtsdat unbek., aus Ostpreußen. 30. Breckmann, Theodor, geb. ca. 1929, aus Ostpreußen. 31. Breske, Kurt, Leutnant, aus Königsberg. 32. Breuß, Erna, geb. ca. 1913, vermutl. aus Königsberg. 33. Briedemann od. Kriedemann, geb. ca. 1900, aus Königsberg. 34. Brostzeit, Paul, St.-Fw., geb. 1912, aus Gumbinnen. 35 Broster, Herb., Lehrer, geb. 1921, aus Ostpreußen. 36. Burmeister, Heinr., Uffz., Landw., geb. ca. 1911 bei Königsberg. 37. Pusch, Otto, Müllermstr., geb. 1904, aus Königsberg. 38. Butzinski, Heinz, geb. ca. 1926, aus Ostpreußen. 39. Christobeit, Karl, geb. 1900, aus Ostpreußen. 40. Cochanski, Bruno, aus Tilsit. 41. Dammel, Fritz, Gefr., geb. 1925, aus Ostpreußen. 42. Dannenberg, Fritz, Landwirt, aus Ostpreußen. 43. Demnik, Otto, Fw., Kaufmann, geb. 1896, aus Neidenburg oder Umgebung. 44. Dingel, Horst, geb. 1932, aus Königsberg. 45. Dombrowsky, Hans, geb. 1921, aus Ostpreußen. 46. Dorn, Geburtsdatum unbek., aus Ostpreußen (Hauptmann). 47. Egstein, geb. ca. 1889, aus Königsberg.

Aus der Geschäftsführung

Für eine Apotheke in der Nähe Saarbrücken wird eine jüngere Apothekerin mit abgeschlossenem Studium gesucht. Nach Möglichkeit Vollwaise da eine Adoption nicht ausgeschlossen ist. Bewerbungen mit Unterlagen und Lichtbild unter H. B. O. an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Ostpreußische Schauspielkräfte werden gebeten, sich mit kurzem Lebenslauf schriftlich unter H. B. O. bei der gleichen Stelle zu melden.

Im Andenken an Admiral Küsel

Die Würdigung der Verdienste von Konteradmiral a. D. Küsel in unserer vorigen Nummer, der, als zweiter Vorsitzender des Ostpreußen-Heimatbundes, sich in vorbildlicher Weise für die Belange Ostpreußens einsetzte, hat viele Landsleute an diesen aufrechten Mann erinnert. Wie uns sein Bruder, Dr. Georg Hoffmann-Küsel, mitteilte, führte der Dahingegangene den Rufnamen Hans, nicht Karl, wie in der vorigen Folge angegeben war.

„Ostpreußen gehört uns allein!"

Reger Besuch beim Insterburger Treffen in Hamburg

Am Vorabend des Kreistreffens trafen sich die Delegierten der Kreise Insterburg Stadt und Land in Hamburg im Lokal Klosterburg. Nach einem Geschäfts- und Kassenbericht durch Herrn Padeffke wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Im Laufe des Abends schilderten die Delegierten ihre Erfahrungen und gaben Anregungen für die weitere Arbeit, wobei eine Steigerung des politischen Kampfes um die Heimat gefordert wurde.

Es erfolgte die Wiederwahl der bisherigen Kreisvertreter: Dr. Wander, Kreisvertreter für Insterburg-Stadt, Herr Fritz Naujocks (Schwalbental), Kreisvertreter Insterburg-Land, Herr W Naujocks (Schwalbental) und Herr Hundertmark (Witgirren) als Vertreter. Herr Hundertmark wurde ferner wegen seiner besonderen Verdienste einstimmig zum Ehrenvorsitzenden von Stadt- und Landkreis Insterburg gewählt.

Anschließend wurden die Kreisausschüsse neu gewählt. In den Kreisausschuß für Insterburg Stadt wurden gewählt: Herr Nuss, Emil Rohrmoser, Hans Lecke und Fritz Padeffke, dazu der Kreisvertreter als Vorsitzender. Dem Kreisausschuß für Insterburg Land gehören folgende Herren an: Hanau, Hahn, Behrend und Wagner, dazu der Kreisvertreter als Vorsitzender.

Das Kreistreffen am Sonntag, dem 12. August, im Lokal „Elbschlucht" in Hamburg-Altona, begann mit einem regnerischen und kühlen „Hamburger Wetter" und rief wohl bei allen Besuchern eine wehmütige Erinnerung an das jetzt zu Hause herrschende herrliche Sommerwetter wach. Trotz dieses Wetters fanden sich 1500 Insterburger zusammen und bildeten sehr schnell die Familie, die sie auch in besseren Zeiten waren. Man konnte Besucher aus allen Teilen der Bundesrepublik begrüßen und erlebte viele freudige Wiedersehen.

Das Kreistreffen begann um 11.00 Uhr mit einem Gottesdienst, den der Königsberger Pfarrer Hugo Linck abhielt. Pfarrer Linck, der noch bis 1948 in Königsberg wirkte, richtete während seiner Andacht Worte der Selbstbesinnung an die Landsleute. Nach einer Begrüßung durch Herrn Braunschweig, Kreisobmann der Insterburger in Hamburg, und einem Vorspruch ergriff Herr Naujocks als Kreisvertreter von Insterburg Land das Wort. Er gedachte der Toten und dokumentierte das unverbrüchliche Recht auf unser Ostpreußen an Hand geschichtlicher Tatsachen und auf Grund der völkerrechtlichen Entwicklung. Er lehnte landfremde „Politiker" ab, die sich anmaßen, über Ostpreußen Entscheidungen zu treffen, um sich dadurch eigene Vorteile zu verschaffen.

Dr. Wander als Kreisvertreter von Insterburg Stadt dankte zunächst den vielen ehrenamtlichen Helfern, die zum Gelingen des Treffens beigetragen haben. Er ermahnte die Landsleute dann besonders eindringlich, im politischen Kampf um die Heimat nicht zu erlahmen. Besonders wichtig sei es, so betonte Dr. Wander, daß man das Ausland immer mehr für unsere Belange interessiere. Dies gelinge aber nur dann, wenn wir immer und immer unsere Forderungen erhöben, nicht resignierten und mit Wort und Tat für unsere Heimat arbeiteten. Dr. Wander warnte ferner vor gewissen Konzessionen den Polen gegenüber, da es für uns alle undenkbar wäre, Seite an Seite mit diesen zu leben und zu arbeiten. „Ostpreußen gehört uns, und das wollen wir mit niemand teilen!" rief Dr. Wander unter Beifalls zum Schluß seiner Ausführungen aus.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes richtete Herr Gutzeit als Vertreter der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen einige Worte an die Versammlung. Er gedachte des unvergänglichen Preußen als der Wurzel unserer Kraft und des kürzlich verstorbenen Kronprinzen, der das Los der Heimatvertriebenen geteilt habe.

Die Grüße der Insterburger aus Berlin und der Ostzone wurden von Herrn Hagen überbracht, der in knappen Worten die schrecklichen Verhältnisse schilderte, unter denen unsere Landsleute dort zu leben gezwungen sind.

Alle Vorträge wurden von Heimatliedern umrahmt, die die Insterburger Jugendgruppe in Hamburg vortrug. Die Heimatdichterin Toni Schawaller brachte als gebürtige Insterburgerin ihr neuestes Gedicht „Rückblick auf Insterburg" und erntete dafür reichen Beifall. Der Nachmittag vereinte alle Insterburger bei Tanz und guter Laune bis zur Mitternacht. Alles in allem handelte es sich um ein echtes ostpreußisches Familienfest, an das alle Beteiligten noch oft und gerne zurückdenken werden.

Brief eines Stallupöners aus der Heimat

Er schrieb zum Kreistreffen in Hannover

Das diesjährige Kreistreffen der Stallupöner (Ebenroder) in Hannover in den Brauerei-Gaststätten von Herrenhausen war erheblich reger besucht, als das im vorigen Jahre veranstaltete. Etwa dreihundert Landsleute fanden sich an diesem Tage zusammen. Die Anwesenden gedachten der Toten und der in der Heimat zurückgehaltenen Landsleute. Kreisvertreter Rudolf de la Chaux erläuterte in einer Ansprache die Aussichten des Lastenausgleichs und forderte seine Landsleute auf, geschlossen zusammenzustehen und für die Durchsetzung des Rechtsstandpunktes bis zum Aeußersten zu kämpfen. Das Vorstandsmitglied unserer Landsmannschaft, Egbert Otto, gab einen Ueberblick über die Besiedelung Ostpreußens Darauf äußerte Rechtsanwalt Klutke seine Freude, die Stallupöner Landsleute nach so langen Jahren wiederzusehen; Landsmann Schokat trug ein eigenes Heimatgedicht vor, und Landsmann Jäger-Pillupönen gab einen Kommentar über die politische Lage.

Nachträglich erhielt der Kreisvertreter einen Brief, den ein alter Stallupöner Kreisinsasse aus Ostpreußen geschrieben hatte. Aus verständlichen Gründen muß sein Name hier weggelassen werden. Dieser Landsmann hatte Kenntnis von dem geplanten Treffen in Hannover erhalten. Wir geben einige Stellen aus seinem Brief hier wieder:

„. . . Es drängt uns, allen dort anwesenden Landsleuten liebe heimatliche Grüße zu senden. Verleben Sie bitte allesamt fröhliche Stunden des Zusammenseins und gedenken Sie auch ein wenig unser in der Verlassenheit. Ach, wie trüb ist meinen Sinnen / wenn ich in der Fremde bin / wenn ich fremde Zungen üben / fremde Worte brauchen muß / die ich nimmermehr kann lieben / die nicht klingen als ein Gruß Dieses Dichterwort beleuchtet wohl zur Genüge unser Dasein unter den Polen. Vereinzelt sind in der Umgebung noch Heimatvertriebene des Stallupöner Kreises. (Hier werden zwei Namen angegeben) Familie . . . hat bisher vergeblich gehofft, mit einem Transport mitzukommen . . ."

Sie hoffen daheim, aus dem großen Kerker zu kommen, um wieder freie Menschen zu werden . . .

Bücherschau

Statistik der Vertriebenenfrage

Die Zeitschrift des Arbeitskreises für Raumforschung, dem eine große Zahl namhafter Wissenschaftler, Statistiker und Soziologen angehört, hat unter dem Titel „Das deutsche Flüchtlingsproblem" ein Sonderheft herausgegeben, das eine Fülle wichtigen und authentischen Materials zur Vertriebenenfrage in Deutschland zur Verfügung stellt (F. Eilers-Verlag, Bielefeld, 140 Seiten Din A4 mit 14 Karten und 10 Diagrammen, kart. 7.40 DM). Das Institut für Raumforschung Bonn in Bad Godesberg hat die in den letzten Jahren entstandene Lage der Vertriebenen, Fragen ihrer Unterbringung, ihrer Eingliederung in das Wirtschaftsleben, ihrer Sozialstruktur, Altersgliederung usw. unter Berücksichtigung der einzelnen Bundesländer mit wissenschaftlicher Exaktheit und in anschaulicher Weise behandelt, um die Voraussetzung für Planungen und Maßnahmen der Zukunft zu schaffen. Dabei ist es kennzeichnend für die heutige Behandlung der Vertriebenenfrage überhaupt, daß nähere Untersuchungen über die heimatvertriebene Jugend fehlen. Die wertvolle Materialsammlung wird bei wissenschaftlichen Untersuchungen, soziologischen Planungen und bei der Arbeit von Vertriebenen-Arbeitskreisen von großem Nutzen sein.

Wir gratulieren . . .

90 Jahre alt wird am 22. August Frau Wilhelmine Sperwien, geb. Thiel, in Harburg, Denickestraße 135, 77B. Sie wohnte früher in Neuhäuser.

89 Jahre alt wurde am 13. August Pfarrer i. R. Karl Gauer aus Breitenstein, zuletzt wohnhaft in Ortelsburg. Er hält sich bei seiner Tochter in Bad Sachsa (Südharz), Talstraße 16. auf.

Seinen 86. Geburtstag beging am 20. Juli Konrektor i. R. Johannes Schymanski, verdienstvoller Abstimmungsleiter seines Heimatortes. Er wohnt jetzt in der Sowjetzone.

Sein 84. Lebensjahr vollendete am 17. Aug. Landwirt Eduard Schnat aus Warnen, Post Breitenstein, im Kreis Tilsit-Ragnit. Bei Familie Otto Krieg in Tettum bei Wolfenbüttel ruht er sich von einem arbeitsreichen Leben aus.

Sein 82. Lebensjahr vollendet am 3. September Landsmann Karl Glaß. Er ist in Bildaweitschen im Kreise Stallupönen geboren und lebte als Bauer in Mingstimehlen, Kreis Pillkallen, wo er 25 Jahre Bürgermeister seiner Ortschaft und Schulverbandsvorsteher von fünf Ortschaften war. Mit Frau und Tochter wohnt er in Westrhauderfehn, Kreis Leer, Papenburger Straße 416.

Die Lehrerwitwe Frau Bertha Borchert begeht am 14. August ihren 82. Geburtstag. Sie wohnte früher in Königsberg-Maraunenhof, Auerswaldstr. 17. Nach den Strapazen der Flucht hat sie in Hiddenhausen bei Herford/Westf. Aufnahme gefunden, wo sie mit ihrer jüngsten Tochter und einer Enkeltochter zusammen lebt.

Ihren 81. Geburtstag feierte am 16. August Frau Anna Buttkus geb, Hoffmann, aus Kulligkehmen bei Gumbinnen. Sie lebt bei ihren Kindern in Kamen/Westfalen, Hanenpatt 3.

80 Jahre alt wird am 27. August Fleischermeister Karl Koßmann aus Wallendorf im Kreise Neidenburg. Er wohnt mit seiner Gattin und der jüngsten Tochter in Erbsen, Kreis Northeim, über Uslar. — Ihr 80. Lebensjahr vollendet am 25. August Frau Hedwig Marx, geb. Wolf, aus Rößel. Sie lebt heute bei Tochter und Schwiegersohn in Kempen/Rhein in voller Frische. Ihr Gatte starb 1947 in Holstein.

Ihr 80 Lebensjahr vollendete am 12. August Frau Hedwig Neumann, geb. West. Sie stammt aus Uderwangen im Kreise Pr.-Eylau und mußte Vertreibung und Internierung in Dänemark erleben, ehe sie bei ihrer Tochter in Harsefeld, Bez Hamburg, eine Zuflucht fand.

Ihren 79. Geburtstag beging am 10. August Frau Berta Geisendörfer aus Tilsit, jetzt in Schömberg, (14b), Kreis Freudenstadt, Schwarzwald. — Ihren 79. Geburtstag konnte am 17. August die Försterwitwe Elisabeth Padeffke, geb. Sodeika, begehen. Sie hat die Flucht im Treck bis Burg in Dithmarschen miterlebt, wo sie bei ihrem Sohn lebt.

76 Jahre alt wurde am 1. August Frau Wilhelmine Liedtke, geb. Pokorra, aus dem Kreis Pr.-Eylau. Mit ihrem Gatten wohnt sie in Seeth, Kreis Schleswig. — Seinen 76. Geburtstag beging am 17. August der in seiner Heimat sehr bekannte Lehrer und Großimker Otto Uwiß aus Sperlings und Neuhausen im Samland, jetzt bei seiner Schwester in Leezen bei Bad Segeberg. — Ihren 76. Geburtstag beging am 9. August Frau Henriette Christofzik, verw. Retzko, aus Offenau im Kreise Johannisburg. Sie lebt in guter Gesundheit bei ihrer Tochter in Salzgitter — Bad, Helenenstraße 44.

Seinen 75. Geburtstag beging am 19. August Obergerichtsvollzieher i. R. Paul Krüger aus Königsberg. Er wohnt in Meldorf-Hafen, Holst.

Am 14. August begeht Bernhard Parschat aus Königsberg/Pr. seinen 70. Geburtstag. Er wohnt mit seiner Frau und Enkelin, die 1948 aus Königsberg gekommen sind, in Vietze a. d. Elbe. Die Mutter der Enkelin ist im April 1947 in Königsberg an Hungertod verstorben

Im Dienst der Volksmission in Oesterreich

Der Generalsekretär der Evangelischen Volksmission in Oesterreich, Max Monsky, konnte in diesem Jahr, in das auch sein Goldenes Priester-Jubiläum und der 50 Gedenktag seiner geistlichen Arbeit in Oesterreich fiel, den 75. Geburtstag begehen. Er wurde in Olschöwen (Krei Ortelsburg) am 9. März 1876 geboren und studierte an der Albertina Nach seiner Ordination in der Königsberger Schloßkirche erfolgte die Berufung in die Evangeliumsarbeit nach Oesterreich, wo er 1912 die „Evangelische Gesellschaft in Oesterreich" gründete. Sein geistliches Amt führte ihn bis nach dem Balkan; nach dem Ersten Weltkrieg zog er als Wanderprediger durch die USA und warb für das damals sehr notleidende Oesterreich.

Goldene Hochzeit

Am 26. August 1951 feiern das Fest der Goldenen Hochzeit der frühere Kaufmann August Drückler und seine Gattin Helene, geb. Dodszuweit aus Tilsit, jetzt wohnhaft in Aalen/Württbg., Marktplatz 9. — Der 76jährige Jubilar, welcher sich im Februar d. J. einer schweren Operation unterziehen mußte, ist wieder bei bester Gesundheit und als Sportbegeisterter fast jeden Sonntag als Zuschauer auf dem Sportplatz. Seine Gattin ist noch sehr rüstig und führt den gemeinsamen Haushalt. Die Jubilare wohnen mit ihrer ältesten Tochter Lotte zusammen.

In geistiger und körperlicher Frische feierten fern der Heimat am 14. August Otto Labeth und seine Ehefrau Maria, geb. Jednat, aus Stallupönen, Neustädt. Markt, jetzt wohnhaft in Siegburg, Wilhelmstraße 171, das Fest der Goldenen Hochzeit. Als Eisenbahnbeamter war der Jubilar bei seinen Arbeitskollegen beliebt und geachtet.

Jubi'äen

Von Seeburg nach Bremen

Die Konditorei Gerick in Bremen, Vor dem Steintor 162, besteht als Firma hundert Jahre. 1851 errichtete der Großvater des heutigen Inhabers in Seeburg eine Kaffeestube, die sich zu einem schönen Unternehmen entwickelte, das der Enkel bis zum 31. Januar 1945, dem Tage der Besetzung Seeburgs durch die Russen, weiterführen konnte. Völlig mittellos nahm Herr Hans Gerick 1946 in Bremen den Kampf um die Existenzbehauptung auf. Ein bescheidener Flüchtlingskredit ermöglichte es ihm 1949, eine Konditorei mit Café aufzubauen Der sechzehnjährige Sohn soll die Familientradition fortsetzen.

Ein seltenes Arbeitsjubiläum begeht der ostpreußische Schachtmeister August Sussek in Lübeck, Langer Lohberg 26 Seit 1920 stand er im Dienst der ostpreußischen Baufirma Merkisch in Sensburg, Neidenburg und Stablack bis zum Kriegsende. Nach der Vertreibung traf er in Lübeck den Firmeninhaber Baumeister Merkisch wieder, der seine Firma neu aufbaute, und ist seither auch im Gastland sein enger Mitarbeiter.

Eine Königsberger Anschriften-Tafel

Angehörige von Behörden, Verwaltungen, Schulen und Betrieben — Eine Antwort auf viele Anfragen

Liebe Königsberger Landsleute! Auf unsere Notiz im „Ostpreußenblatt", Folge 10, Seite 14, vom 20. Mai 1951, „Königsberger werden gesucht", sind uns wider Erwarten so zahlreiche Zuschriften zugegangen, daß wir uns auf diesem Wege bei allen Landsleuten dafür herzlich bedanken. Wir sind durch die so rege Mitarbeit in die glückliche Lage versetzt worden, sehr viele Anfragen beantworten zu können. Auch bei unseren zukünftigen Suchanzeigen erbitten wir Ihre Zuschriften. Mit den Mitteilungen sind häufig Anfragen eingegangen, die wir, sofern es sich um öffentliche Institutionen handelt an dieser Stelle insgesamt beantworten wollen, um somit allen Anfragen gleichzeitig gerecht zu werden. — Nachstehende Meldungen bitten wir zur Kenntnis zu nehmen. (Die Namen der Verstorbenen und Vermißten teilen wir unter Vorbehalt mit.) Der Geschäftsführer: Harry Janzen, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26 a.

I. A. Beamte und Angestellte des früheren Polizeipräsidiums in Königsberg

1. Müller, G., Ober-Insp. a. D., (20b) Hannoversch-Münden, Gimterstraße 4, Block B, 2. Rosenberg, Fritz, Insp., (14a) Oetisheim, Kreis Vailingen-Enz (Württb.), 3. Krauledat, Richard, Pol.-Sekr., (21b) Hewingsen Nr. 12, Kreis Soest, 4. Gerber, Werner, Angest., (20b) Drüber Nr. 1 über Northeim/Hann., 5. Dittloff, Gertrud, Angest., Abt. II, (24) Bönebüttel über Neumünster, 6. Hüge, Helene, Kanzleiangest., (10b) Glauchau/Sachsen, Lichtensteiner Straße 4, 7. Ladwig, Elli, Kanzleiangest., Abt. II, Herne in Westf., Forellstr. 135 a, 8. Willuweit, Erna, Angest., Abt. II, Erbendorf/Obpf., Hs. 170½, 9. Werschkull, Hedwig, Telefonistin, Schwelm i. W., Römerstraße 9, bei Heuser, 10. Grimm, Eva, Angest., (17) Singen/Hohentwiel, Max-Maddalena-Straße 31, 11. von Clossmann, Walter, Pol.-Ass., Berlin-Hermsdorf, Kaiserstraße 16 part. rechts, 12. Trotte, Thea, Angest., (13a) Rothenburg o. T., Weidmannstraße 3, Trotte, Otto, Amtsgehilfe — seit 1945 vermißt, 13. Goerigk, Eva, Angest., (21) Plettenberg/Lettmecke, Jugendherberge, 14. Walenski, Georg, Angest., (20) Hannover, Adolfstr. 1, 15. Wecker, Thekla, Angest., in Königsberg verhungert, 16. Weiß, Lilly, Angest., in Königsberg verhungert.

I. B. Handwerker und Arbeiter:

1. Plewe, Emil, Buchdruckmstr., Suhl/Thüringen, Poststr. 9, i. H. Volksverlag, 2. Waschlowski, Emil, Schuhmacheruntermstr., (14b) Tuttlingen, Unter Vorstadt 13, 3. Engelhardt, Auguste, Altendamm I, Kreis Osterholz-Scharmbeck.

II. Kriminalpolizeileitstelle:

1. Rothe, Karl, Krim.-Komm. a. D., (20a) Oelsburg üb. Peine, Schulstr. 84, 2. Gnaß, Otto, Komm. i. R., (22b) Bendorf-Sayn, Olperstr. 23, 3. Genczyk, Friedrich, Sekr., (16) Frankfurt/M., Falkstr. 43, bei Hain, 4. Schondau, Willy, Sekr., (24a) Otterndorf/N.E., 5. Göring, Heinz, Komm., (20b) Jerxheim-Ort 44 über Schöningen, 6. Gunia, Albert, Komm., (23) Emden-Nesserland, Wasserschutzpolizei, 7. Schenk, Alfred, Komm., Hagen/Weser Nr. 39, über Hameln, 8. Dr. Bleich, Erich, Komm., (24b) Raisdorf bei Kiel, 9. Wiechert, Otto, Ober-Sekr., (20) Lüneburg, Lünerweg 12, 10. Sparka, Krim.-Sekr., (20) zur Zeit Polizeimstr. in Lüneburg, 11. Reinbacher, Willy, Sekr., (20) Lüneburg, bei der Kriminalpolizei, 12. Gawehns, Bernhard, Sekr., (20a) Burgdorf/Hann., Windmühlenstraße 9, bei Gießelmann, 13. Küssner, Fritz, Sekr., (22) Düsseldorf-Oberkassel, Sonderburgstraße 9, 14. Schenkewitz, Franz, Sekr., Hamburg 20, Lokstedterdamm 10, 15. Pahlke, Walter, Sekr., (20a) Weetzen/Hann., Am Schacht 5, 16. Lebrecht, Otto (früher Konditormstr.), (13a) Windsbach/Ufr., Hauptstraße 39, 17. Peglow, Karl, Sekr., (16) Ziegenhain, Bez. Kassel, Steinweg 25, 7. Kommissariat, 18. Kewitz, Otto, Pol.-Mstr., Hameln (Weser), Pfälzerstraße 10, 19. Röhl, Willy, Stade, Kriminalpolizei, 20. Wichert, Otto, Stade, Kriminalpolizei, 21. Stenzel, Arthur, Hannover, Kriminalpolizei, 22. Meier, Alfred, Lehrte/Hann., Kriminalpolizei, 23. Eisenberg, Willi, Lüneburg, Kriminalpolizei, 24. Räther, Lüneburg, Kriminalpolizei, Lemke, Erich, Komm., im November 1947 im Lager Pr.-Eylau verstorben.

III. Schutzpolizei:

1. Schlemminger, Otto, Rev.-Oberleutnant, (23) Rostrup/Bad Zwischenahn, Flughafenstr., 2. Gusek, Hans, Pol.-Insp., (20a) Sülbeck 44, über Stadt Hagen, 3. Rosinski, B., Hauptwachtmstr., (13a) Untermerzbach 111, Kreis Ebern/Ufr., Dauskardt, Kurt, Pol.-Mstr., (13b) Moosburg Nr. 13, Kreis Freising, Schloßwirtschaft, 5. Schmeer, Hans, Pol.-Rat a. D., Lübeck-Blankensee, Wulfsdorfer Weg 3.

IV. Beamte und Angestellte des Oberpräsidiums, Abt. für Höheres Schulwesen

1. Büttner, Curt, Oberschulrat a. D., (22b) Bad Kreuznach, Bleichstraße 24, 2. Dr. Stock, Stud.-Rat, (22a) Krefeld, Corneliusstraße 33, 3. Podlech, Ernst, Regierungs-Oberinspektor a. D. (Büroleiter), (22a) Kettwig/Ruhr, Hinninghofen 31, 4. Schneider, Otto, Inspektor a. D., (24a) Niendorf a. St., Post Breitenfelde über Mölln, 5. Peschel, Fritz, Kanzlei-Ass., (24a) Bad Schartau, Markt 1, 6. Kuhmann, Otto, Registraturangest., (24b) Eckernförde, Polizeischule, Hs. 1, 7. Kuthning, Karl, Reg.-Insp. a. D., (21a) Bad Driburg, Langestraße 1 a, 8. Grabski, Gustav, Amtsgehilfe, (3a) Gegelow-Posegen, Kreis Wismar, 9. Gernath, Albert, (13b) Eberfing 60, bei Weilheim/Obb.

V. Kulturamt: 1. Thoms, Max, Angest., (24a) Winsen/Luhe, Neulanderweg 9—10, 2. Kaminski, Fritz, Angest. (Techn.), (23) Worpswede-Osterwede 29, Bezirk Bremen.

VI. Stadtvermessungsamt: 1. Ferner, Kurt, geb. 6. 12. 1926, (13a) Dachelhofen Nr. 40, Post Schwandorf.

VII. St. Georgen-Hospital, Königsberg, Turnerstraße 4: 1. Günther, Paul, 1. Vorsitzender, (23) Bremen 13, Postfach.

VIII. Kriegsbeschädigten-Werkstätten in Königsberg, Friedländer Tor: 1. Frau Ida Stein, Geschäftsführerin, Braunschweig, Frankfurter Straße 100, G. 124, 2. Leschem, Hermann, Betriebsleiter (Abt. Schuhfabrik), Hagen/W., Södingstr. 23, 3. Probian, Heinrich, Schuhfabr.-Stepperei, (23) Elsfleth/Weser, Huntebrück, 4. Kraasz, Gustav, Schneider, Hagen, Post Unterlüss, Kreis Gifhorn/Hannover.

Die Versicherungen a) Oberburgfreiheit Sterbekasse, Königsberg, Brahmsstraße 5, b) Schlesisch-Kölnische Lebensversicherung AG., Königsberg, haben sich bei der Geschäftsstelle nicht gemeldet; desgleichen sind hier keine Meldungen von Leitern, Pflegern oder Insassen der Altersheime a) Königsberg-Rothenstein, b) Altersheim Speichersdorf und c) Dorothenheim eingegangen.

Standesamt Königsberg (I—IV)

Ausweichstelle beim Standesamt I Berlin, Berlin-C II, Stralauer Straße 42/43. Die Urkunde wird über das für den Wohnsitz des Antragstellers zuständige hiesige Standesamt wegen der Zahlungsschwierigkeiten in der Ostzone angefordert.

IX. Landeshaus (Provinzialverwaltung) Königsberg, Königstraße 28—31

1. Landesrat a. D. Richard Aschment, Heessel, Post Basbeck, N. E., b. Hadeler; 2. Landesamtmann a. D. Hermann Bewer, Hbg.-Rissen, Mechelnbusch 1 II; 3. Landesrat Wessels, Leipzig, Karl-Marx-Straße 18; 4. Landeshauptmann Helmut von Wedelstädt, (22a) Mülheim/Ruhr, Weißenburger Str. 12; 5. Gedenk, Gustav, Kassel, Langraf, Karlstr. 15; 6. Lindenauer, Martin, Insp., (17b) St. Georgen/Schwarzwald, Fritz-Ebert-Str. 10; 7. Bowitz, Theodor, (24b) Glückstadt, Am Geeth 22; 8. Petereit, Friedrich, Oberinsp., i. R., Iserlohn/W., Heidelweg 21, Beh.-Heim; 9. Stang, Otto, Landesinsp., (10b) Meerane/Sachsen, Amtsstr. 5; 10. Wolf, Richard, Braunschweig, Dörnbergstr. 3; 11. Meyer, Wilhelm, Lützel über Kreuztal, Kr. Siegen i. W.; 12. Babbel, Emil, Oberinsp., (3) Strelow b. Rostock; 13. Hessenmulle (?), Gertrud, Prov.-Jugendleiter, (16) Marburg, Gutenbergstr. 18; 14. Albrecht, Susanne, Angestellte, Fallingbostel/Hann., Freudenthalstr. 2; 15. Thietz, Charlotte, Angest., Müllheim/Baden, Hauptstr. 88; 16. Sensfuß, Lisbeth, (20a) Hannover-Kirchrode, Sertürnerstr. 6; 17. Kruse, Gertrud-Eva, Angest., (20b) Seesen/Harz, Hinter der Kirche 3; 18. Groneberg-Pester, Angest., Hbg. 21, Klinikweg 8, I. Tr., (Hamburg 21); 19. Christ, Elisabeth, Lübeck, Travemünder Allee 36; 20. Schlenger, Hertha, Northeim/Hann., Am Markt 16; 21. Westphalen, Ursula, Wewelsfleth, Kr. Steinburg, Dorfstr. 16; 22. Günther, Martha, E.-Angest., (14b) Lindau/B., Rentin, Roßweideweg 9; 23. Werner, Edith, Hannover, Rostocker Straße 2, bei Orth; 24. Appe, Anni, Kiel, Dusternbrockerweg, Landesregierung (Landeshauptkasse); 25. Klein, Charlotte, Tübingen, Neckarhalde 19; 26. Melchert, Friedmund-Otto, Insp., im Mai in russ. Kriegsgefangenschaft verstorben; Ehefrau Ella M., (20b) Greene über Kreiensen, Ippenser Str. 228; 27. Glodschel, Erich, Abt. 5 (Landw. Berufsgen.), Flensburg 1, Marienhölzungsweg 47 II; 28. Stein, Luise, Angest., Abt. 5, Peine/Hann., Rosenthaler Str. 6; 29. Kolleck, Ella, Abt. 5 (Registr.), Horstmar, Bez. Münster, Stadtstiege 45; 30. Siemokat, Alfred, Angest., (LVA), (20a) Ahrbergen ü. Sarstedt, Postfach 470; 31. Schulz, Erika, Angest., (LVA), Parnewinkel Nr. 2, Post Selsingen, Bremerv.; 32. Sliwinski, Franz, Angest., (Abt. 6), Eschwege/Werra, Rich.-Wagner-Str. 19; 33. Ulrich, Hans, Prov.-Verw.-Rat, b. d. Abt. St.aßenbauverw., (19b) Polzig 8 über Bernburg; 34. Platz, Otto, Oberinsp., (24b) Westerland/Sylt, Rampstr. 61; 35. Struck, Käthe, Angest., in der Landeshauptkasse, Buchh., Ruhegehaltskasse usw., Remscheid, Sebastian-Bach-Str. 7.

X. Gehörlosenschule (Taubstummenanstalt), Königsberg, Schleiermacherstr. 60/62.

1. Direktor a. D. Hermann Krafft, Gotha, Liebetranstr. 13, Taubst.-Anst. 2. Direktor Dr. Paul Naffin, Homberg/Hessen. 3. Taubst.-Oberlehrer Erich Mauritz, Hamburg, Winterhuder Weg 126. 4. Taubst.-Oberlehrer Karl Simon, Hildesheim, Viktoriastr. 27. 5. Taubst.-Oberlehrer Bruno Latki, Ludwigslust/Meckl., Taubst.-Anst. 6. Taubst.-Oberlehrerin Nina Schulz, Erfurt, Taubst.-Anst. 7. Taubst.-Oberlehrerin Hedwig Pruschewski, Hildesheim, Viktoriastr. 27 I. 8. Taubst.-Oberlehrerin Gertrud Klein, Essen/Ruhr, Sommerburgstr. 50. 9. Taubst.-Oberlehrer Paul Preuschoff, Sögel/Emsland. 10. Taubst.-Oberlehrer Josef Kranich, Essen/Borbeck, Möllhoven 40. 11. Heimleiterin Martha Potreck, Ludwigslust/Meckl., Taubst.-Anstalt.

Verstorbene:

1. Direktor Gustav Bromm; Ehefrau Maria Bromm, (16) Altenstadt, Kr. Büdingen, Quergasse 3. 2. Direktor Albert Marquardt (Taubst.-Heim Königsbg., Kraus-Allee). 3. Taubst.-Oberlehrer Herbert Mathiscik. 4. Taubst.-Oberlehrer Otto Bewer. 5. Taubstummen-Oberlehrer Eduard Reichau. 6. Taubst.-Oberlehrer Emil Schulz. 7. Taubst.-Oberlehrer Georg Link. 8. Taubst.-Oberlehrer Georg Lemke. 9. Taubst.-Oberlehrerin Margarete Mecklenburg. 10. Taubst.-Oberlehrerin Edith Schnetka. 11. Techn. Lehrerin Gertrud Strahlendorf. 12. Techn. Lehrerin Grete Loerzer. 13. Büroangestellte Käthe Roll. 14. Büroangestellte Marie Klautke. 15. Schneidermeisterin Fräulein Buldt. 16. Hausmeister Franz Tiedemann. 17. Gärtner Franz Ungermann.

Als verschollen gelten: 1. Taubst.-Oberlehrer Franz Teising. 2. Taubst.-Oberlehrerin Edith Mecklenburg.

Schulen

A. Hindenburg-Oberschule Königsberg, Wallring

I. Lehrkräfte:

1. Stud.-Rat Dr. Gerhard Wolter, (3a) Malchin/Meckl., Bürgermeister-Faull-Str. 12. 2. Stud.-Rat Kurt Denda, (20a) Rinteln, Dingelstedt-Wall 34. 3. Dr. Kurt Reicke, (24b) Eutin, Joh.-Heinrich-Voß-Oberschule. 4. Dr. Otto Kizinna, (24b) Flensburg, Adelbylund 13. 5. Dr. Willi Haupt, Mühlhausen/Thür., Birkenweg 17. 6. Dr. Bruno Pottel, (24b) Sebent, Post Lensahn, Kr. Oldenburg. 7. Oberschulrat a. D. Curt Büttner, (22b) Bad Kreuznach, Bleichstraße 24. 8. Dr. Franz Rutan, (19a) Schortau üb. Teuchern, Kr. Weißenfels. 9. Oberstud.-Rat Walter Neubert, (13a) Nürnberg 10, Schopenhauerstr. 25 I. 10. Stud.-Direktor Alfred David, (21a) Bertrup-Lippe, Schließfach 4. 11. Oberstud.-Rat Rudolf Kostka, Kiel, Krusotterweg 92. 12. Stud.-Rat i. R. Carl Bertram, (20b) Bad Gandersheim, Bismarckstr. 14. 13. Dr. Gustav Adolf Schröter, Stud.-Rat, (23) Delmenhorst, Stedinger Straße 82. 14. Stud.-Rat Dr. Richard Meyer, Berlin 113, Wisberger Str. 3 IV. 15. Stud.-Rat Dr. Alfred Hirsch, (2) Neuruppin/Mark, Ernst-Toller-Str. 9 I. 16. Stud.-Rat Walter Kopenhagen, (24a) Reinbek, Bez. Hamburg, Schmiederberg 20. 17. Dr. Emil Geschke, (15) Armstadt, Lindenallee 10. 18. Dr. Walter Franz, (24b) Heide, Gasstr. 7, Plantage. 19. Oberschullehrer i. R. Emil Kuthe, Halle/Saale. 20. Gotthold Wendik, (14) Rietheim/Württ. bei Münsingen. 21. Hans Bartsch, (21a) Münster i. W., Bergstr. 3a. 22. Frl. Dr. Lieselotte Junge, Kiel-Gaarden, Karlstal 38. 23. Frl. Dr. Charlotte Esau, Lübeck, Moltkestr. 6 II. 24. Stud.-Rat Gerhard Prust, (20) Nordhron, Stadtring 29. 25. Stud.-Rat Futterlieb, (23) Oldenburg i. O., Bloherfelder Straße 1.

Verstorbene Lehrkräfte der Hindenburg-Oberrealschule:

1. Stud.-Rat Emil Kniest, 2. Frl. Dr. Quillus, 3. Stud.-Rat Walter Raschdorff, 4. Portzehl, 5. Liedtke, 6. Baussus, 7. Krebs, 8. Madeiha, 9. Schrödter, 10. Basche, 11. Gautke.

II. Schüler der Hindenburg-Oberrealschule:

1. Doepner, Friedrich-Wilhelm, München-Gladbach, Benderstr. 25. 2. Mietusch, Wolfgang, Höxter/Weser, Bahnhofstr. 30. 3. Jendreyzik, Günther, Berlin-Rudow, Am Wildmeisterdamm 21. 4. Eisenblätter, Hans-Georg, Heimertshausen, Post Zell, Kr. Alsfeld. 5. Grün, Olaf, Ceesewitz 5, Kr. Rochlitz/Sa. 6. Lemhoefer, Heinz, Hamm i. W., Friedensstr. 19. 7. Melchert, Friedmund (20b) Greene üb. Kreiensen, Ippenser Str. 228. 8. Maerker, Ulrich, (20b) Braunschweig, Hagenring 24. 9. Mertsch, Hans-Georg, Wankendorf/Holstein, Perdoeler Weg. 10. Kowalewski, Lothar, (16) Bensheim a. d. Bergstr., Sandstraße 18. 11. Petrusch, Günther, Düshorn, Kreis Fallingbostel. 12. Drewnack, Waldemar, (17b) Immenstaad/Bod., Adlerstr. 213. 13. Neumann, Kurt, (14a) Kornwestheim/Württ., Rathenaustr. 16. 14. Mertins, Günther, (22c) Köln-Lindenthal, Bitburger Straße 8. 15. Januschkewitz, Kurt, Wischhafen/N.E. (Dentist). 16. Karp, Fritz, Itzehoe/Holst., Liliencronstraße 9. 17. Bobeth, Wolfgang, (21) Herford, Janstraße 1. 18. Bartsch, Wirfried, Lauenburg, Grünstraße 13. 19. Bartsch, Joachim, Hamburg-Volksdorf, Hunsbarg-Allee 22. 20. Tolkien, Ulrich, Hamburg-Barmbek, Wasmannstr. 23. 21. Haseney, Gerhard, Hamburg 20, Falkenried 2 II. 22. Springer, Lothar u. Erhard, Barkhorst bei Bad Oldesloe. 23. Ahrendt, Gerhard, Mainz/Zahlbach, Gartenweg 5. 24. Heddendorf, Horst, Hannover, Auf dem Dorn 22 bei Bullmann. 25. Pelz, Kurt, (14a) Aalen/Württ., Dammstr. 21. 26. Stobbe, Jürgen u. Dieter, (20) Goslar/Harz, Am Georgenberg 2. 27. Dichmann, Jürgen, Hannover/Döhren, Weststr. 7. 28. Schröder, Walter, Hamburg-Lokstedt, Kegelhofstr. 56. 29. Kratel, Berthold, Hamburg 6, Grabenstr. 33. Sentz, Dieter, geb. 1925, 1945 in Königsberg gefallen.

B. Höhere Privatschule Saltzmann, Königsberg, Hammerweg 2.

I. Lehrkräfte: 1. Frau Alice Pollakowsky, Köln-Lindenthal, Leibelplatz 5, 2. Stud.-Rat Kurt Wagner, (23) Oldenburg, Bahnhofstr. 18, 3. Stud.-Ass. Angelica Hasselberg, (15a) Worbis (Eichsfeld), Friedrich-Engel-Straße 30. II. Schüler: 1. Kühn, Gerhard, (24) Rickling bei Neumünster, Bruderhaus, 2. von Horn, Gabriele, Hamburg, 3. Dank, Herbert (21a) Isingdorf 41, über Bielefeld II, 4. Radax, Karl-Richard, Börßum, Hauptstraße 29.

C. Haberberger Mittelschule (Jungen):

I. Schwedland, Max, Mittelschullehrer, (24a) Reinbek, Bezirk Hamburg, Buchtallee 4. II. Schüler: 1. Wölk, Heinz, Stuttgart-Zuffenhausen, Brettacherstraße 5, 2. Werner, Heinz, (20) Nienstädt Nr. 1, bei Stadthagen, Kreis Schaumburg/Lippe, 3. Groß, Willi, (20) Bevensen, Kreis Uelzen, Alter Wiesenweg 18, 4. Balzer, Franz, (14b) Tuttlingen, Bismarckstraße 61, 5. Salk, Herbert u. Dietrich, (23) Damme, Vördenerstraße, 6. Grohnert, Hans, (22a) Wuppertal-Barmen, Böhlerweg 25, 7. Koschinski, Werner, (17b) Waldshut/Baden, Liedermatte 6.

Haberberger Mittelschule (Mädchen).

1. Schnoor, Waltraud, geb. Wendorff, Kiel, Hansastraße 68, 2. Grohnert, Anneliese, München 9, Humboldtstraße 2, 3. Stobbe, Helga, (13b) Deggendorf/Donau, Am Stadtpark 18, 4. Lindener, Lore, Berlin-Charlottenburg 9, Hölderlinstraße 11, bei Flir, 5. Simoneit, Eva, Berlin W 30, Bamberger Straße 19, II. Tr., bei Stifter, 6. Nietz, Eva — geb. 3. 12. 1926 — Leipzig, 7. Schneider, Inge, Saarlouis, Zeughausstraße 12, 8. Wölk, Irmtraud, geb. Zimmermann, Stuttgart-Zuffenhausen, Brettacherstraße 5, 9. Jähnke, Irmgard, geb. 10. 9. 1925, in Königsberg an Hungertyphus gestorben.

HEILIGENBEIL · ZINTEN & BRANDENBURG i. O.-PR.

Balga — Patersort — Brandenburg sind uns wohl vertraute Stätten am Frischen Haff. In unserer nächsten Folge werden wir unsere Leser an die Natangsche Küste, nach Heiligenbeil und ins „Ausland", Zinten, führen.

Rundfunkgeräte an Hilfsbedürftige

In Hamburg bildete sich das „Kuratorium für soziale Radiohilfe e. V.", das Rundfunkgeräte leihweise an Hilfsbedürftige ausgibt. Der NWDR zeichnete hierfür 52 000 DM in der Hoffnung, daß sich diesen Bestrebungen weitere Spender anschließen werden. Die Geschäftsführung des Kuratoriums liegt zunächst beim Außenreferat des NWDR, Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 132. Hilfsbedürftige Heimatvertriebene, die sich ein Gerät zu leihen wünschen, müssen diesbezügliche Anfragen an diese Stelle richten.

„Umsiedler" und „Aussiedler" unterschieden

Das Bundesministerium für Vertriebene veröffentlichte eine Anweisung über die Anwendung der Bezeichnungen „Umsiedler" und „Aussiedler" für Heimatvertriebene, die auf Grund besonderer Rechtsvorschriften in einem Bevölkerungsausgleich innerhalb des Bundesgebietes einbezogen werden und Volksdeutsche, die vor dem Kriege oder während des Krieges unter Mitwirkung des Deutschen Reiches in das damalige Reichsgebiet umgesiedelt worden sind.

Deutsche Staatsangehörige und deutsche Volkszugehörige, die aus Gebieten außerhalb der vier Besatzungszonen und der Stadt Berlin im Zuge der „Operation Link" oder ähnlichen Maßnahmen in Transporten oder einzeln in das Bundesgebiet ordnungsgemäß aufgenommen werden, können als „Aussiedler" bezeichnet werden. Die Bezeichnungen „Umsiedler" und „Aussiedler" werden zweckmäßigerweise nur dann angewendet, wenn auf die Aussiedlung oder Umsiedlung ausdrücklich Bezug genommen wird.

Familienanzeigen

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes
Birgitt
geben in dankbarer Freude bekannt
Annemarie Fittkau, geb. Groeger,
Franz Fittkau
Düsseldorf, z. Zt. Bergen/Celle, den 19. Juli 1951.
Früher: Habelschwerdt-Schlesien — Soweiden-Ostpr.

Ihre Verlobung geben bekannt
Ingrid Schattauer
Siegismund Lipp
Memel/Ostpr. — Allenburg/Ostpr.
Geesthacht, den 18. Juli 1951.

Ihre Verlobung geben bekannt
Ilse Berger
Erich Beister
Vohrum, im August 1951
fr. Genslack, Kreis Wehlau — fr. Neu-Lindenau, Kreis Samland

Ihre Verlobung geben bekannt
Erna Gruber
Sudetengau
Willi Brandt
Ostpreußen
Erfelden, Karl-Liebknecht-Straße 33, am 29. Juli 1951.

Wir geben unsere Vermählung kannt
Georg Korella
Gerda Korella, geb. Hamann
am Tage der Silberhochzeit unserer Eltern
Franz Hamann
Berta Hamann, geb. Rekindt
Ostseebad Rauschen
Stuttgart-Birkach, Hohenheimer Straße 26, den 25. August 1951.

Wir haben geheiratet
Heinrich Schultz
Diplom-Physiker
Ursula Schultz, geb. Strunk
Göttingen-Weende, Schlagenweg 7, den 15. August 1951.
Fr. Königsberg/Pr., Maurerstraße 3—5.

Ihre Vermählung geben bekannt
Ernst Allisat
Ursula Allisat, geb. Kuhr
Wolfenbüttel, Juli 1951, Harzstraße 8,
fr. Kbg./Pr. Selkestr. 13. — fr. Kbg./Pr. Wilhelmstr. 4 c.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
Helmut Fengler
Helene Fengler
geb. Menzel
3. August 1951
München 8, Jugendstr. 12 I, fr. Norwieden, Kr. Ebenrode/Ostpr. — München 8, fr. Liegnitz in Schlesien

---

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
Gerhard Schinz
Josefine Schinz
geb. Borowiak
21. Juli 1951
Walsum/Ndrh., Im kleinen Feld 87
Oberhausen/Rhld., Bebelstraße 247
fr. Großgauden, Kr. Gumbinnen.

Ihre Vermählung geben bekannt
Horst Henke
(früher Königsberg/Pr.)
und Frau Magda, geb. Menzel
(Albendorf bei Glatz)
Frankfurt a. M., Querstr. 16, z. Zt. Berlin SO 36, Muskauer Straße 44.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Wilhelm Beckereit und Frau Martha, geb. Karp
Wehlau/Ostpr.,
jetzt Berlin SO 36, Oppelner Straße 3,
den 21. August 1951.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:
Alfred Schröder und Frau Christa, geb. Schön
11. August 1951
Pobethen — Laptau
Kreis Samland
jetzt: Hamburg-Blankenese, Bahnhofstraße 26.

Ihre Vermählung geben bekannt
Kurt Itau, Bauingenieur,
und Frau Herta,
verw. Pomaska,
geb. Scharmacher
Sandesneben, den 10. 8. 1951.
früher: Groß-Heidenstein, Kr. Elchniederung. — Königsberg/Pr., Plantage 31.

Ihre Vermählung geben bekannt
Richard Nave und Frau Lore, geb. Kammer
Markoldendorf üb. Kreiensen, Grasweg, bei Wendt, den 11. August 1951
Lederose, Kr. Striegau-Schlesien. — Kornhöfen, Kr. Labiau-Ostpr.

Ihre stattgefundene Eheschließung geben bekannt
Georg Kolwe, Masch.-Ing.
Ursula, geb. Bauer
Schichau-Königsberg
jetzt Hildrizhausen über Böblingen/Württbg.

Am 26. Juli 1951, morgens 1.45 Uhr, entschlief sanft mein lieber, guter und treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Großvater und Schwiegervater

preußischer Staatsoberförster i. R.

Karl Julius Maximilian Baeker

früherer Wohnort Allenstein/Ostpr.
im fast vollendeten 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Marta Baeker, geb. Schaak
Charlotte Heinrich, geb. Baeker
Ernst Heinrich
Hans Baeker, in russ. Gefangenschaft
Ulrich Baeker
Christine Baeker, geb. Schatta
Georg Baeker
Hildegard Baeker, geb. Wabnik
Karla Andreas
Edda Baeker
Barbara Baeker

Dobbertin (Meckl.), den 26. Juli 1951.
Kreis Parchim.

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Bruder

Landwirt

Artur Schützler

aus Plötnick, Kr. Rastenburg

ist am 3. Juli nach langer Krankheit entschlafen.

Im Namen aller Trauernden

Berta Schützler

Alfeld/Leine, Planstraße 9.

Unsere liebe Schwester

Marie Schütz

geb. Krause

Frau des vermißten Herrn Otto Schütz,
Vertreter der ehemaligen Brauerei Ponarth,
früher Königsberg, Ziethenstraße 8,

teilte das Schicksal so vieler in Königsberg Zurückgebliebenen. Sie verstarb am 8. Juli 1947 im 61. Lebensjahre in Kummerau-Königsberg.

In treuem Gedenken die Geschwister:

Helene Jack, Corning, N. Y. U.S.A.,
Artur Krause, Lübeck, Schlesw.-Holst.
Ernst Krause, Cleveland, Ohio, U.S.A.

Am 10. Juni 1951 entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Schneidermeister

Gottlieb Petz

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Elise Petz, geb. Jurleit, fr. Althof-Insterburg,
Frida Herzmann, geb. Petz, und Enkel **Diethart**, fr. Insterburg-Sprindt, jetzt Hengersberg, Oberer Schulweg 20, Ndbay.
Lina Gennett, geb. Petz,
Fritz Gennett
Elfriede Gennett
fr. Althof-Insterburg, jetzt Plattling, Deggendorfer Str. 29, Ndbay.

Am 12. Juli 1951 entschlief nach kurzem Krankenlager im Alter von 67 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Bauer

Gustav Bohl

früher Bladiau, Kr. Heiligenbeil/Ostpr.

In stiller Trauer

Frau Hedwig Bohl, geb. Gehrke
und Kinder.

Leichlingen (Rhld.)
Bockstiege.



Zum sechsten Male jährt sich der Todestag meines lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Onkels und Neffen

Kurt Johannes Sembritzki

geb. 9. 3. 1906.

Er starb fern seiner geliebten Heimat am 25. 3. 1945 und ist auf dem Heldenfriedhof in Sinsheim/Baden beerdigt. Er starb für uns alle.

Im Namen aller Hinterbliebenen in stiller Trauer

Frau Anna Sembritzki
als Mutter.

Lyck u. Königsberg/Ostpr., Hohenzollernstraße 7,
jetzt Berlin-Friedenau, Cranachstraße 2.

Plötzlich und unerwartet entschlief unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Paul Kornatz

aus Treuburg/Ostpr.

im 69. Lebensjahr. Sein Wunsch, seine Heimat wiederzusehen, blieb unerfüllt.

Tief betrübt im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Edith Kannowski,
geb. Kornatz

Freiburg-Laak 27, Nieder-Elbe, am 20. Juli 1951.

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am Montag, dem 23. 7. 1951 auf dem Freiburger Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Gott der Herr hat es gewollt!

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief am 23. 4. 51 zu Eutin/Holstein unser lieber Vater, Großvater und Bruder

Landwirt

Franz Bagowsky

geb. 30. 10. 1889 in Angerhöh
früher Szuskehmen, Kreis Gumbinnen.

In tiefer Trauer

Johannes Bagowsky u. Familie
Waldemar Bagowsky
Hilden, Ohligserweg 7 b
Elna Fenselau, geb. Bagowsky
Luise D'ham, geb. Bagowsky
Stranzenbach/Siegkreis.

Am Sonntag, dem 5. 8. 51, entschlief nach einem schweren Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender, herzensguter Vater

Heinrich Buschmann

im Alter von 42 Jahren.

In tiefer Trauer

Erna Buschmann, geb. Lepsien
Martin, Jürgen und Carola Buschmann

Labiau, Wilhelm-Gustloff-Str. 12, jetzt Hamburg 33, Haldesdorfer Straße 34.

Am 30. 7. 51 entschlief nach schwerem Leiden mein inniggeliebter, sorgender Mann, mein lieber, guter Papa, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Oberrottenmeister

Franz Hülse

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer schmerzlicher Trauer

Gertrud Hülse, geb. Klöß
Elli Moß, geb. Hülse
Kurt Moß
und **Brigittchen**
und alle Verwandte.

Königsberg/Pr., Speichersdorfer Straße 162 b, jetzt Tornesch i. H., Neue Straße.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 28. Juli unser Ehrenvorsitzender

Bruno Hilger

Major a. D.

Die Landsmannschaft beklagt den Verlust eines aufrechten Mannes, dessen nimmermüdes Streben seinen Landsleuten und dem Kampf um die Wiedergewinnung der Heimat galt.

Ost- und Westpreußenbund Bremen e. V.

Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen. Röm. 8, 28.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Mann

Carl Froese

am 27. 7. 51 plötzlich und unerwartet verschieden ist.

In tiefem Schmerz

Hedwig Froese,
geb. Podszuweit.

Königsberg/Pr., Oberlaak 23,
jetzt Seubersdorf, Kreis Parsberg.

Fern von seiner lieben Wahlheimat entschlief am 25. Juli 1951 nach achtwöchentlichem Leiden plötzlich mein lieber Mann, unser guter Bruder u. Schwager, der

praktische Arzt

Dr. med. Walther Pilz

Jastorf,
früher Rudau, Samland/Ostpr.

Es trauern um ihn

Liesbeth Pilz, geb. Sierke
Kurt Pilz, Oberregierungsrat a. D., Bevensen,
Elisabeth Pilz, geb. Düsseldorf
Gertrud Telemann, geb. Pilz, Uelzen,
und unsere liebe Hausgenossin
Minna Sprengel, Jastorf

Wir haben ihn am 28. Juli auf dem Friedhof in Bevensen zur letzten Ruhe gebettet.

Jastorf bei Bevensen.

Am 21. Juli entschlief im Alter von 72 Jahren unerwartet und sanft, fern seiner unvergeßlichen ostpreußischen Heimat, mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Staatlicher Revierförster i. R.

Paul Nagel

In stiller Trauer:
im Namen aller Angehörigen
Anna Nagel, geb. Müller.

(14b) Hechingen, d. 21. Juli 1951.
Steubenstraße 4.

Am 17. Juni 1951 verschied unerwartet auf einer Reise in Heilbronn mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Reichsbahnoberinspektor i. R.

Franz Franzke

(Königsberg/Pr.)

kurz nach Vollendung des 65. Lebensjahres.

In stillem Gedenken

Anna Franzke, geb. Wilde, Lauenau/Deister,
Elise und Helene Franzke
Dachau, St.-Peter-Str. 2,
Curt Franzke und Frau Gertrud,
Wilster/Holst., Bahnhofstr. 2,
Horst Franzke
München-Neuaubing, Neidensteiner Straße 37.

Mitten aus rastlosem Schaffen für die Seinen rief Gott unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, den Königsberger

Reichsbahnassistenten i. R.

Karl Klinkusch

im 89. Lebensjahr zu sich heim. Unter großen Ehren wurde er als der älteste Siedler Deutschlands als erster auf dem neuen schönen Friedhof von Süderlügum beigesetzt. Er war ein leuchtendes Vorbild bester Ostpreußentums.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Leni Strehl, geb. Klinkusch

Süderlügum (Schleswig), Kreis Tondern.

Nach schwerer Krankheit verschied am 19. Juli 1951, fern unserer lieben Heimat, mein lieber, treu für mich sorgender Bruder

Hans Bierfreund

Amtsgerichtsrat i. R.

aus Pr.-Holland, dann Schenefeld bei Itzehoe.

In tiefer Trauer

Margarete Gutzeit
geb. Bierfreund

Heinrichswalde/Ostpr., jetzt Pinneberg, Osterholder Allee 24.

Die Beerdigung fand am 23. Juli auf dem Stadtfriedhof Pinneberg/Holst. statt.

Am 20. Juli 1951, um 23.30 Uhr, ist mein geliebter Lebenskamerad, unser herzensguter Vater, der

Kaufmann

Paul Schmidt

nach langem, geduldig ertragenem Leiden, kurz vor seinem 61. Geburtstage für immer von uns gegangen. Er wurde am 25. Juli 1951 auf dem Waldfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Lisbeth Schmidt,
geb. Neubacher
Hans-Günther und
Margitta.

Enzuhnen, Kr. Stallupönen und Goldap,
jetzt Celle, Trift 35.

Nachruf.

Am 11. Juni 1951 jährte sich zum vierten Male der Tag, an dem mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Böttcher

Albert Wollbaum

geb. 20. 8. 78

infolge der Entbehrungen in unserer lieben Heimatstadt verstorben ist.

In stillem Gedenken

Therese Wollbaum, geb. Bartke
Elsbeth Wollbaum
Bruno Wollbaum u. Familie
Heinz Wollbaum u. Familie

Essen-Steele, Bochumer Straße 339,
früher: Königsberg/Pr., Plantage 21.

Durch eine Heimkehrernachricht wurde uns zur traurigen Gewißheit, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Zuschneider

Emil Thiel

im Alter von 57 Jahren im Lager Pr.-Eylau August 1945 für immer von uns gegangen ist.

In stiller Trauer

Kurt Thiel
Liselotte Thiel, geb. Bubel
Christoph und Detlef
als Enkelkinder

Königsberg/Pr., Krugstr. 12,
jetzt (16) Treis/Lda.
über Gießen, Weiherstr. 28.

Zum Gedächtnis!

Am 10. August jährt sich der 66. Geburtstag meines geliebten Mannes, unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des

Lehrers

Georg Marwinski

aus Kernsdorf,
Kreis Osterode/Ostpr.

der auf der Flucht am 24. 1. 1945 in Grünhagen/Ostpr. durch russisch. Panzer den Tod fand.

Am 16. August jährt sich zum siebenten Male der Todestag meines lieben, sonnigen, jüngsten Sohnes, unseres unvergeßlichen Bruders

Joachim Marwinski

der im Alter von 22 Jahren in der Normandie (Frankreich) gefallen ist.

Husum/Nordsee, im Aug. 1951.
Lornsenstr. 57

Anna Marwinski, geb. Bolle
Hellmut Marwinski
und Familie, Husum
Georg Marwinski
und Familie, Berlin

Nach schwerer Operation ging am 15. Juli mein innigstgeliebter, stets treusorgender Mann, mein lieber, herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

frühere Bauer

Walter Link

aus Bärwalde, Kr. Samland kurz vor Vollendung seines 66. Lebensjahres für immer von uns. Er folgte seinem einzigen Sohn, der in russischer Erde ruht, in die Ewigkeit.

In tiefstem Herzeleid

Frau Antonie Link
geb. Legien
und Tochter Ruth

Grebenhagen, b. Ahrensbök, Kreis Eutin.

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 19. Juli auf dem Friedhof in Ahrensbök zur letzten Ruhe gebettet.

Zum Gedenken an unsere Toten!

Unteroffizier

Paul Engling

gefallen 14. 8. 41 in Rußland.

Unteroffizier

Bruno Engling

gefallen 18. 1. 43 in Nordafrika.

Frau Johanna Engling

gestorben 5. 1. 48 in Cuxhaven.

Ev. Joh. 14, 19 b.

In Dankbarkeit gedenken ihrer

Paul Engling, Eisenbahner i. R.
Kinder und Verwandte.

Sahlenburg-Cuxhaven,
Nordheimstraße 1
früher Osterode/Ostpr.,
Elwenspökstraße 19.

Am 21. August 1951 ist der 10jährige Todestag meines herzensguten Mannes, meines lieben Pappi, des

Stabsapothekers

Walter Marx

Ferner der 9jährige Todestag unserer unvergeßlichen kleinen

Annemarie

welche im zarten Alter von 3½ Jahren in Königsberg tödlich verunglückte. Dann gedenken wir ebenfalls unserer lieben Omi

Frau Anna Föllmer

welche seit 1945 in Königsberg, Zeppelinstraße 5, vermißt ist.

In stillem Gedenken unserer Lieben fern der Heimat

Else Marx
und Sohn Karl-Friedrich.

Cötzen/Schotten (Oberhessen)
früher Königsberg/Pr.,
Boyenstraße 2.

Am 28. Juli 1951 starb im Krankenhaus Delmenhorst nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden meine liebe, herzensgute Mutter, Frau

Elise Krahmer

geb. Zerrath

im 55. Lebensjahre.

Die Beerdigung fand am 1. 8. in Bispingen, Kr. Soltau, statt. Sie folgte meinem lieben Vater

Paul Krahmer

Nassenfelde/Elchniederung

verstorben Dezember 1945 in russischer Gefangenschaft in Pr.-Eylau, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Dieter Krahmer

Lengerich-Antrup 77 (Westf.)

In stiller Sehnsucht nach der Heimat und an den Folgen der Flucht aus Tilsit verstarben unsere Lieben, meine Schwester

Frl. Charlotte Gettner

geb. 7. 4. 95, am 23. 12. 45 in Gera (Thür.), und Eltern

Berta Gettner

geb. Eblinger

geb. 18. 12. 60, am 23. 12. 46 in Bergen a./Rügen

Kaufmann

Robert Gettner

geb. 2. 11. 60, am 20. 1. 47 in Grimmen (Pommern), nachdem bereits am 29. 1. 43 unser einziges, geliebtes Kind

Gerd Gettner

geb. 15. 3. 22, als Leutn. und Flugzeugführer auf Feindflug in Afrika verschollen war.

In stillem Gedenken

Oskar Gettner und Frau Susanne, geb. Adomeit

Königsberg/Pr., Hagenstr. 10,
jetzt Ostzone.

Am 16. Oktober 1950 nach schwerem Leiden ist unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Tante und Omi

Emilie Köhn

geb. Grohnert

im Alter von 69 Jahren sanft entschlafen.

Ihr folgte am 5. Juni 1951 unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Onkel und Opa

Hermann Köhn

im Alter von 77 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Rudolf Köhn und Frau
Magdalena, geb. Kohn

früher Königsberg,
Reifschlägerstraße 35/36
jetzt Nürnberg,
Schnieglinger Straße 325 a.

Am 8. Juni 1951 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe

Elisabeth Sablowsky

geb. Mertins

früher Pillkallen/Ostpr.

im Alter von 78 Jahren.

Sie folgte ihrer jüngsten Tochter

Hildegard Marold

geb. Sablowsky

nach 6 Jahren in die Ewigkeit.

Minna Noetzel
geb. Sablowsky
Paul Sablowsky und Frau
Otto Sablowsky und Frau
Fritz Sablowsky und Frau
Bruno Hoffner und Frau
Charlotte, geb. Sablowsky
Margarete Kölling
geb. Sablowsky
und 11 Enkelkinder.

Hamm/Westf., Dunsen/Elze, Winsen/Luhe, Springe/Deister.

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm uns Gott, der Herr, am 5. Mai 1951 unsere geliebte, treusorgende, nimmermüde Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Schwark

geb. Domscheit

früher Bartelshöfen,
Kreis Labiau/Ostpr.

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Willy Schwark und Frau Ilse, geb. Wermbter, Wietzendorf, Kr. Soltau,
Erich Schwark und Frau Margot, geb. Gissa, Hamburg, Sportallee,
Käte Neumann, geb. Schwark, Meltendorf i. Sa.,
Fritz Schwark, Boostedt in Holstein,
Max Lehmann und Frau Margarete, geb. Schwark, Wienhausen b. Celle,
Liesbeth Radszat, geb. Schwark, Oldenburg i. Oldbg.,
Herta Schwark, Bockhorn b. Varel i. Oldbg.,
Else Schwark, Bockhorn b. Varel i. Oldbg.,
Elfriede Schwark, Grömitz i. Holstein,
Erwin Sachs und Frau Erika, geb. Schwark, Brokstedt in Holstein,
und 16 Enkelkinder.

Die Beerdigung hat am 8. Mai 1951 in Brokstedt stattgefunden.

In unerfüllter Sehnsucht nach der Heimat ist unsere liebe, herzensgute und unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Wilhelmine Packruhn

geb. Prang

früher Königsberg i. Pr.,
Wrangelstraße 37

am 12. Mai 1951 im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

die Kinder, Großkinder
und alle Angehörigen.

Elmshorn/Holst.,
Gärtnerstraße 59.

Elisabeth Gramsch

geb. 1. 8. 75 in Berlin,
gest. 15. 8. 47 in Königsberg/Pr.

In dankbarem Gedenken
namens der Angehörigen

Wilhelm Gramsch, Celle,
Windmühlenstraße 95,
früher Königsberg/Pr.

Am 11. Juli 1951 wurde, fern von ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, unsere unvergeßliche, herzensgute Mutter, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Peise

geb. Behrend

im 73. Lebensjahr in die Ewigkeit abberufen.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Hildegard Peise
Gerda Peise

Hannover, Bessemer Str. 6,
früh. Königsberg/Pr.,
Eydtstraße 4.

Es war Gottes Wille, nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Boelk

geb. Reck

Fr. Brassendorf, Kr. Lötzen-Ostpr.

im Alter von 68 Jahren am 20. Juli 1951 zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Jesaja 35, 10.

In stiller Trauer

Wilhelm Boelk
Ida Rosig, geb. Boelk
Gertrud Rhode, geb. Boelk
Hedwig Boelk, geb. Gunia
Max Rosig, Verden/Aller
und vier Enkelkinder.

Die Beerdigung fand am 24. Juli 1951 in Harderode über Hameln statt.

Jetzt erst erhielten wir die Nachricht, daß unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Therese Donalies

geb. Stadie

aus Wehlau, geb. d. 26. 7. 1875

am 3. 5. 45 in Kopenhagen, Dänemark, gestorben ist. Ein Leben voll Arbeit, Sorge und selbstloser Liebe für uns ist damit zu Ende gegangen.

In dankbarer Liebe

Gertrud Ahsmann,
geb. Donalies,
Kurt Ahsmann,
Oberstltn. a. D.,
Klaus-Dietrich Ahsmann,
Stud.-Assessor.

Braunschweig, d. 3. August 1951.
Wilh.-Bode-Str. 5.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 5. August 1951 meine herzensgute Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwägerin

Klara Berg

geb. Nagel

im Alter von 74 Jahren.

Ihr ganzes Leben war selbstlose Liebe für uns.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Oskar Berg
Zollinspektor i. R.

früher Königsberg/Ostpr., Hans-Sagan-Straße 26

jetzt Vlotho a. d. Weser, Langestraße 44.

Die Beerdigung fand am 8. 8. 1951 statt.

Am 16. Juni entschlief in Tuningen (Württemberg) nach langem Leiden unsere liebe Schwester, die

Volksschullehrerin i. R.

Marie Hallervorden

Königsberg.

Im Namen aller Geschwister

H. Hallervorden,
Studienrätin.

Am 18. Juli 1951 verstarb Frau

Emilie Klinger

geb. Preus

im fast vollendeten 49. Lebensjahre.

Sie hoffte immer noch auf ein Wiedersehen mit ihrem im Osten verschollenen Ehemann.

In stillem Gedenken

Margarete Klein als Freundin.

Borstel, Bezirk Hamburg.
Sensburg, Bischofsburger Str.

Am 22. Juli 1951 verstarb im Krankenhaus in Rendsburg nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren unsere liebe Tante

Luise Steinert

geb. Perschon

früher Königsberg/Pr.,
Steind. Wall 15 a

Im Namen der Verwandten

Helene Tietz

früher Schippenbeil/Ostpr.
Borgstedtfelde, Post Rendsburg.